



Kernaussagen der Studierenden-Sozialerhebung 2015

Überblick über Band 1 und 2
sowie die Zusatzberichte

Sarah Zaussinger

Martin Unger

Bianca Thaler

Anna Dibiasi

Angelika Grabher

Berta Terzieva

Julia Litofcenko

David Binder

Julia Brenner

Sara Stjepanovic

Patrick Mathä

Andrea Kulhanek



**INSTITUT FÜR HÖHERE STUDIEN
INSTITUTE FOR ADVANCED STUDIES**

Vienna

Contact:

Sarah Zaussinger

☎: +43/1/599 91-158

email: zaussing@ihs.ac.at

<http://www.ihs.ac.at>

Inhaltsverzeichnis

1.	Hochschulzugang und StudienanfängerInnen (Bd. 1).....	4
1.1	Population der StudienanfängerInnen	4
1.2	Studienwahl	8
1.3	Studienwahlmotive	10
1.4	Informationen zum Studium	12
1.5	Ausgewählte Aspekte zur Studiensituation von StudienanfängerInnen	14
1.6	Ausgewählte Aspekte zur Lebenssituation von StudienanfängerInnen	16
2.	Studierende (Bd. 2)	18
2.1	Beschreibung der Studierendenpopulation	18
2.2	Familiäre Situation und Studierende mit Kindern	20
2.3	Wohnsituation	22
2.4	Zeitbudget	24
2.5	Erwerbstätigkeit	26
2.6	Praktika während des Studiums	28
2.7	Krankenversicherung	30
2.8	Gesundheit	32
2.9	Beihilfen und Förderungen	34
2.10	Einnahmen und Ausgaben	36
2.11	Finanzielle Schwierigkeiten	38
3.	Schwerpunktthemen in Zusatzberichten	40
3.1	Studienverläufe und Studienzufriedenheit	40
3.1.1	Studienverläufe	40
3.1.2	Übertritte und Abschlüsse	44
3.1.3	Studienfortschritt und universitäre Rahmenbedingungen	48
3.1.4	Studienzufriedenheit	52
3.2	Situation von Studentinnen	54
3.3	Internationale Studierende	70
3.4	Internationale Mobilität von Studierenden	76
3.5	Zur Situation behinderter, chronisch kranker und gesundheitlich beeinträchtigter Studierender 2015 (Auswertungen inkl. Doktorat)	82
3.6	Studierende mit Kindern (Auswertungen inkl. Doktorat)	90
3.7	Studierende im Doktorat	96
	Hochschulen im Überblick	102
	Glossar	106

1. Hochschulzugang und StudienanfängerInnen (Bd. 1)

1.1 Population der StudienanfängerInnen

- Insgesamt begannen im Studienjahr 2014/15 etwa 53.000 Studierende (ohne Incoming-Mobilitätsstudierende) ein Bachelor- oder Diplomstudium an einer österreichischen Hochschule. Bis 2009/10 stiegen die StudienanfängerInnenzahlen stark an, seitdem sind sie gesamt betrachtet relativ konstant.
- 63% aller AnfängerInnen begannen 2014/15 ihr Studium an einer öffentlichen wissenschaftlichen Universität, 1,2% an einer öffentlichen Kunstuniversität, 24% an einer Fachhochschule, 8% an einer Pädagogischen Hochschule und 4% an einer Privatuniversität.
- 47% der inländischen Wohnbevölkerung nehmen „im Laufe des Lebens“ ein Hochschulstudium in Österreich auf („Hochschul Zugangsquote“), Frauen deutlich häufiger (55%) als Männer (40%).
- StudienanfängerInnen an österreichischen Hochschulen haben ein Durchschnittsalter von knapp 22 Jahren. 58% sind bei Studienbeginn jünger als 21 Jahre, 13% sind mindestens 26 Jahre alt. Besonders viele ältere StudienanfängerInnen (ab 26J.) finden sich in berufsbegleitenden Fachhochschulstudiengängen (52%) und an Pädagogischen Hochschulen (32%). Männer sind bei erstmaliger Studienaufnahme um durchschnittlich 0,8 Jahre älter als Frauen.
- 17% der StudienanfängerInnen in Österreich haben ihre Studienberechtigung im Ausland erworben und sind somit BildungsausländerInnen. 2011/12 betrug der Anteil noch 19%. Die am häufigsten vertretenen Nationen sind Deutsche (8% aller StudienanfängerInnen) und SüdtirolerInnen (2%).
- 7% der StudienanfängerInnen weisen einen Migrationshintergrund auf und haben ihren Schulabschluss in Österreich absolviert (BildungsinländerInnen): 3,1% stammen aus der ersten Zuwanderungsgeneration, sind also selbst im Ausland geboren, und 4,0% sind aus der zweiten Generation, d.h. sie selbst sind in Österreich geboren, ihre Eltern im Ausland. Der Anteil der AnfängerInnen mit Migrationshintergrund der zweiten Generation ist seit der letzten Sozialerhebung 2011 markant gestiegen.
- Die Eltern der inländischen StudienanfängerInnen haben im Durchschnitt ein viel höheres Bildungsniveau als die gesamte Elterngeneration in der Bevölkerung. So haben beispielsweise 22% der Väter der StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen selbst schon ein Studium abgeschlossen, unter allen Männern der Elterngeneration haben dies nur 12%. Kinder von Eltern die selbstständig sind, im öffentlichen Dienst oder als Angestellte tätig sind, inskribieren mit höherer Wahrscheinlichkeit an einer Hochschule als jene, deren Eltern ArbeiterInnen oder im Haushalt tätig sind. Dieser Einfluss ist an Universitäten stärker als an Fachhochschulen.
- Die Wahrscheinlichkeit, ein Universitäts- oder Fachhochschul-Studium aufzunehmen, ist für Personen aus bildungsnahen Schichten im Schnitt der letzten zehn Jahre etwa 2,6-mal so hoch wie für bildungsferne. Dieser Wahrscheinlichkeitsfaktor ist an Universitäten (2,7 im Wintersemester 2014/15 hinsichtlich Bildung des Vaters) größer als an Fachhochschulen (1,8).

- Von allen StudienanfängerInnen im ersten Studienjahr sind jeweils 17% aus niedriger bzw. aus hoher Schicht, 32% aus mittlerer und 34% aus gehobener Schicht. Studentinnen (17,5%) stammen etwas öfter aus niedrigeren Schichten als Studenten (15,6%).
- 26% der BildungsinländerInnen unter den StudienanfängerInnen haben ihr Studium verzögert, d.h. mehr als 2 Jahre nach dem höchsten Abschluss des regulären Schulsystems aufgenommen (bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben). Sie sind zu Studienbeginn im Schnitt um 8 Jahre älter als jene mit direktem Übergang (27,6J. vs. 19,7J.) und stammen häufiger aus niedriger Schicht (29% vs. 12%). Zudem ist in dieser Gruppe das Abbruchrisiko höher als unter AnfängerInnen, die ihr Studium direkt nach der Schule aufgenommen haben.
- 47% der BildungsinländerInnen unter den StudienanfängerInnen haben eine AHS-, 14% eine HTL-, 12% eine HAK- und 15% eine sonstige BHS-Matura. Fast jede/r zehnte neu Inskribierte kommt über den zweiten Bildungsweg an die Hochschule.
- AHS-MaturantInnen sind in Medizin (85% aller BildungsinländerInnen) und Veterinärmedizin (76%) an öffentlichen Universitäten stark überrepräsentiert. Ingenieurwissenschaftliche Studien (insbesondere berufsbegleitende FH-Studiengänge) werden von besonders vielen HTL- und sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Studien von überproportional vielen HAK-AbsolventInnen begonnen.
- BildungsinländerInnen unter StudienanfängerInnen haben überdurchschnittlich häufig eine AHS-Unterstufe (56% vs. 32% der SchülerInnen im Schuljahr 2014/15) und vergleichsweise selten eine Hauptschule besucht (41% vs. 66% der SchülerInnen). Ehemalige HauptschülerInnen erwerben ihre Studienberechtigung öfter mittels Berufsreife- und Studienberechtigungsprüfung (11% bzw. 4%) als BildungsinländerInnen im ersten Studienjahr, die eine AHS-Unterstufe besuchten (2% bzw. 1%).
- Insgesamt beginnen 59% der BildungsinländerInnen ihr Studium im Herkunftsbundesland. Dieser Wert ist in Bundesländern mit umfassendem Studienangebot besonders hoch (Wien 92%, Steiermark und Tirol je 85%). StudienanfängerInnen aus Bundesländern ohne große öffentliche Universität weichen meist zum nächstgelegenen großen Hochschulstandort aus.
- Eigenen Angaben zufolge ist ein Großteil (59%) der StudienanfängerInnen in ländlicher Umgebung aufgewachsen, 41% geben an, in (vor-)städtischer Umgebung aufgewachsen zu sein. An Pädagogischen Hochschulen liegt der Anteil am Land aufgewachsener StudienanfängerInnen bei fast drei Viertel und an Fachhochschulen bei zwei Drittel, an Kunstuniversitäten hingegen bei weniger als der Hälfte.
- Die Wahrscheinlichkeit „im Laufe des Lebens“ ein Studium aufzunehmen ist für Personen aus Ostösterreich höher (55%) als für jene aus Süd- und Westösterreich (44% bzw. 41%). Besonders niedrig ist die Hochschulzugangsquote in Vorarlberg (36%).

Tabelle 1: Population der StudienanfängerInnen

	Wiss. Univ.	Kunstuniv.	Privatuniv.	FH-VZ	FH-BB	PH	Gesamt
Anzahl AnfängerInnen¹	33.634	618	1.833	8.511	4.003	4.476	53.075
Anteile (Zeilenprozent)	63,4%	1,2%	3,5%	16,0%	7,5%	8,4%	100%
Geschlecht							
Frauen	55%	54%	62%	53%	41%	78%	56%
Männer	45%	46%	38%	47%	59%	22%	44%
Alter							
Unter 21J.	69%	47%	46%	49%	10%	37%	58%
21 bis 25J.	24%	38%	37%	40%	38%	32%	29%
26 bis 30J.	4%	11%	9%	7%	26%	13%	7%
Über 30J.	3%	4%	8%	4%	27%	19%	6%
Ø Alter	20,7J.	22,0J.	22,7J.	21,8J.	27,9J.	24,9J.	21,9J.
Bildungsin-/ausländerInnen							
BildungsinländerInnen	80%	41%	64%	89%	92%	99%	83%
BildungsausländerInnen	20%	59%	36%	11%	8%	1%	17%
Migrationshintergrund bzw. Erstsprache							
Bildungsinl. ohne Migrationshintergrund	74,8%	36,3%	60,7%	84,8%	85,6%	94,5%	77,1%
Bildungsinl. 2. Generation	4,4%	0,0%	0,5%	3,1%	4,3%	2,4%	4,0%
Bildungsinl. 1. Generation	3,0%	6,2%	9,6%	2,0%	3,9%	2,0%	3,1%
Bildungsausl. mit Erstsprache Deutsch	12,0%	27,6%	22,6%	7,6%	4,6%	1,1%	10,8%
Bildungsausl. mit and. Erstsprache	5,8%	30,0%	6,7%	2,5%	1,6%	0,0%	5,1%
Soziale Herkunft (nur inländ. Eltern)							
Niedrige Schicht	15%	6%	20%	18%	28%	24%	17%
Mittlere Schicht	30%	29%	36%	36%	38%	40%	32%
Gehobene Schicht	34%	51%	33%	35%	27%	30%	34%
Hohe Schicht	21%	14%	11%	11%	7%	6%	17%
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)							
Unmittelbarer Studienbeginn	82%	71%	61%	70%	18%	55%	74%
Verzögerter Studienbeginn	18%	29%	39%	30%	82%	45%	26%

AnfängerInnenzahl, Geschlecht, Alter, Bildungsin-/ausländerInnen: StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im Studienjahr 2014/15. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015. Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet.

Migrationshintergrund, Soziale Herkunft, unmittelbarer und verzögerter Studienbeginn: Sommersemester 2015.

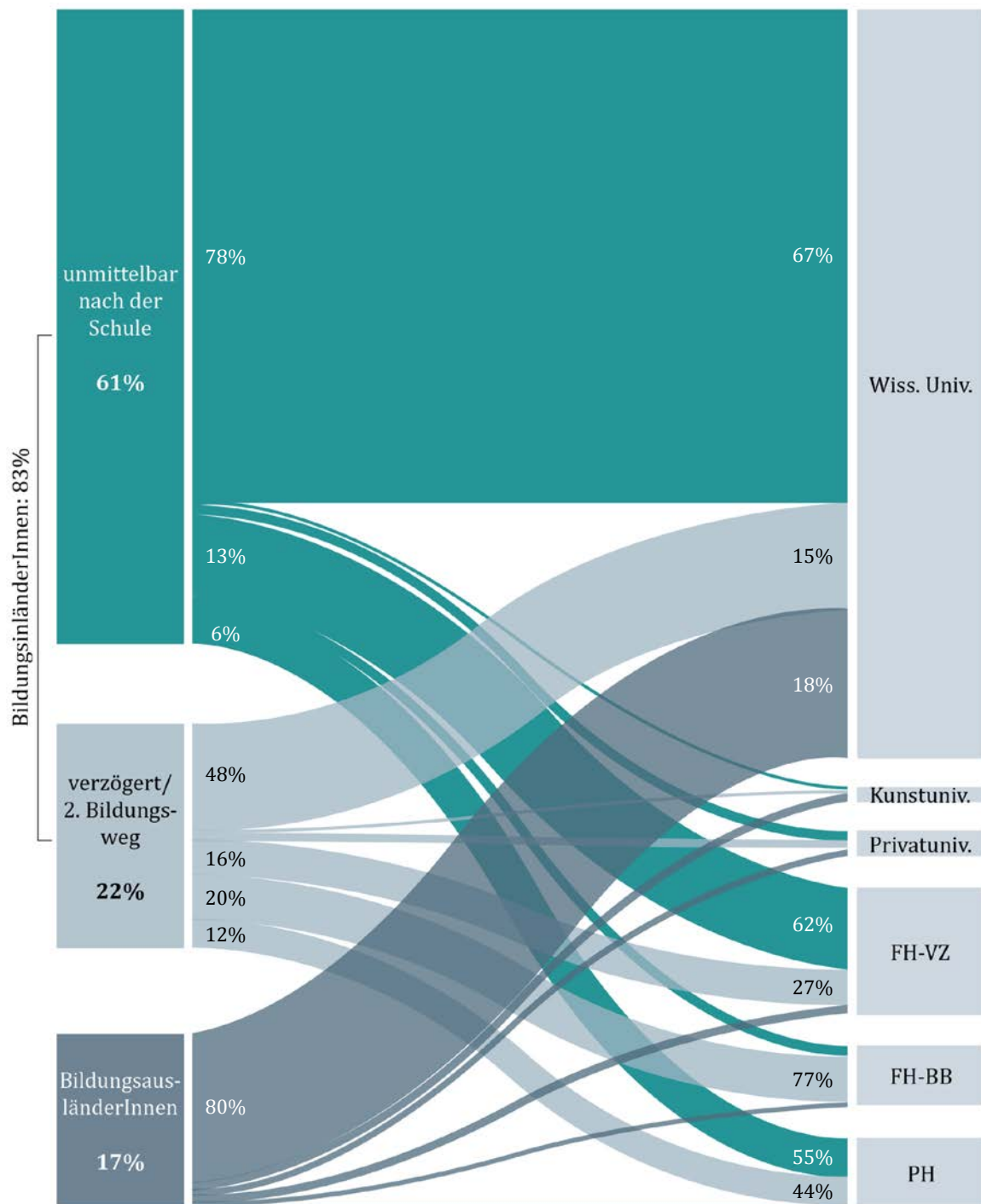
Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Quelle für AnfängerInnenzahl, Geschlecht, Alter, Bildungsin-/ausländerInnen: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Quelle für Migrationshintergrund, Soziale Herkunft, unmittelbarer und verzögerter Studienbeginn: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

¹ Für die Berechnung der Gesamtzahlen werden unter StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten alle zu Bachelor- oder Diplomstudien erstzugelassenen ordentlichen Studierenden verstanden. An Privatuniversitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen werden alle Studierenden, die ein Bachelor- oder Diplomstudium beginnen, als AnfängerInnen gezählt. Außerordentliche Studien, Lehrgänge und Erweiterungsstudien werden nicht berücksichtigt. Auch Studierende, die im Rahmen eines Studierendenaustauschprogramms in Österreich studieren, werden von den Analysen ausgeschlossen.

Grafik 1: StudienanfängerInnen: Zugang von Bildungsin-/ausländerInnen an die Hochschulen

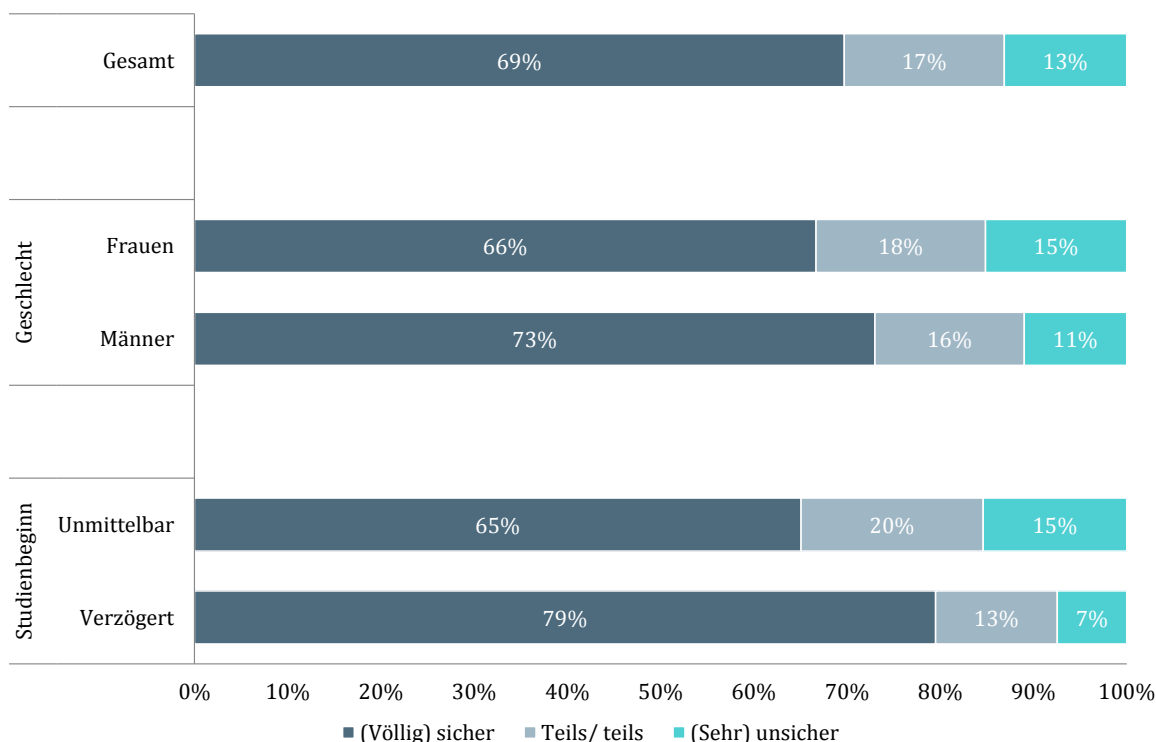


Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben. Nur BildungsinländerInnen.

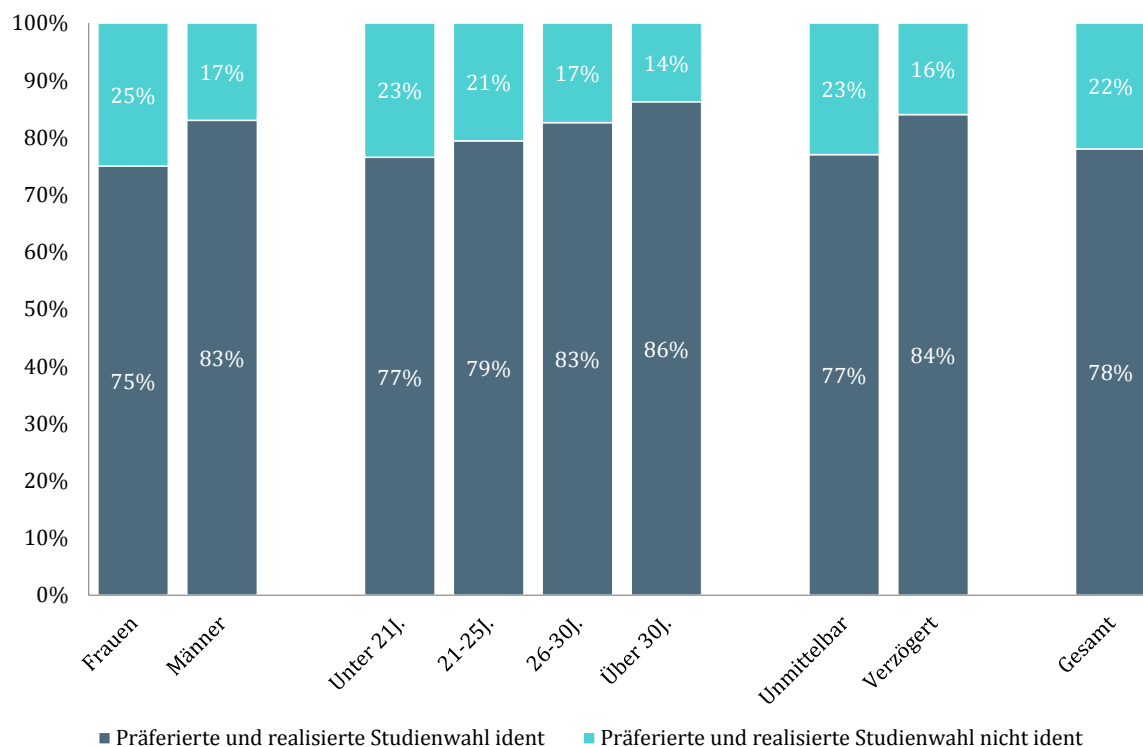
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

1.2 Studienwahl

- 87% der StudienanfängerInnen geben an, sie seien sich von Anfang an sicher gewesen, dass sie einmal studieren werden. Dagegen waren sich 11% unsicher, ob sie studieren sollen und 2,3% wollten eigentlich überhaupt nicht studieren.
- 69% der StudienanfängerInnen waren sich vor Studienbeginn sicher, das richtige Studium gewählt zu haben. Dagegen waren sich 13% der AnfängerInnen bei ihrer Studienwahl unsicher.
- Jüngere StudienanfängerInnen, AnfängerInnen mit unmittelbarem Übertritt, Studierende an wissenschaftlichen Universitäten und jene mit AHS-Matura waren sich bei ihrer Studienwahl etwas unsicherer (16-17%) als der Durchschnitt der StudienanfängerInnen (13%). Ebenso überdurchschnittlich hoch liegt der Anteil unter AnfängerInnen in geistes- und kulturwissenschaftlichen, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen und rechtswissenschaftlichen universitären Studiengruppen (je 19%).
- Über drei Viertel der StudienanfängerInnen studieren das von ihnen zum Zeitpunkt des Studienbeginns präferierte Studium an der präferierten Hochschule. Dagegen wollten 5% das gleiche Studium an einer anderen Hochschule in Österreich aufnehmen. Weitere 13% wollten ein anderes Studium an einer inländischen Hochschule und 4% im Ausland studieren.
- Studienanfänger geben häufiger als Studienanfängerinnen an, dass das aktuelle Studium an der derzeit besuchten Hochschule ihrer ersten Wahl entspricht (83% vs. 75%).
- AnfängerInnen, die ihr ursprünglich präferiertes Studium an der präferierten Hochschule nicht studieren (dies betrifft 18% der StudienanfängerInnen; exkl. jener, die angaben, dass sie ursprünglich im Ausland studieren wollten) wurden nach den Gründen dafür befragt. Rund die Hälfte (49%) gibt an, dass das Nichtbestehen eines Aufnahmeverfahrens/ kein Studienplatz bekommen die Ursache hierfür darstellt (das sind 9% aller StudienanfängerInnen). Dieser Grund wird von Frauen häufiger genannt als von Männern (56% vs. 35%). 12% der hier befragten AnfängerInnen haben ein Aufnahmeverfahren nicht versucht bzw. nicht beendet. Weitere Ursachen, warum das ursprünglich präferierte Studium nicht studiert wird, stellen unter anderem finanzielle Gründe (12%), andere Vorstellungen des persönlichen Umfelds (10%) oder Vereinbarkeitsschwierigkeiten mit einer Erwerbstätigkeit (7%) dar.
- Ein Drittel jener Studierenden, die ihr ursprünglich präferiertes Studium an der präferierten Hochschule nicht studieren, da sie ein Aufnahmeverfahren nicht bestanden/ kein Studienplatz bekommen haben, wollte an einer Fachhochschule studieren. Ein weiteres Drittel der entsprechenden Gruppe gibt (Human-/Zahn-)Medizin als ursprünglich präferiertes Studium an.

Grafik 2: Sicherheit der StudienanfängerInnen bei der Studienwahl nach Geschlecht und Studienbeginn¹¹ Studienbeginn: Nur BildungsinländerInnen.

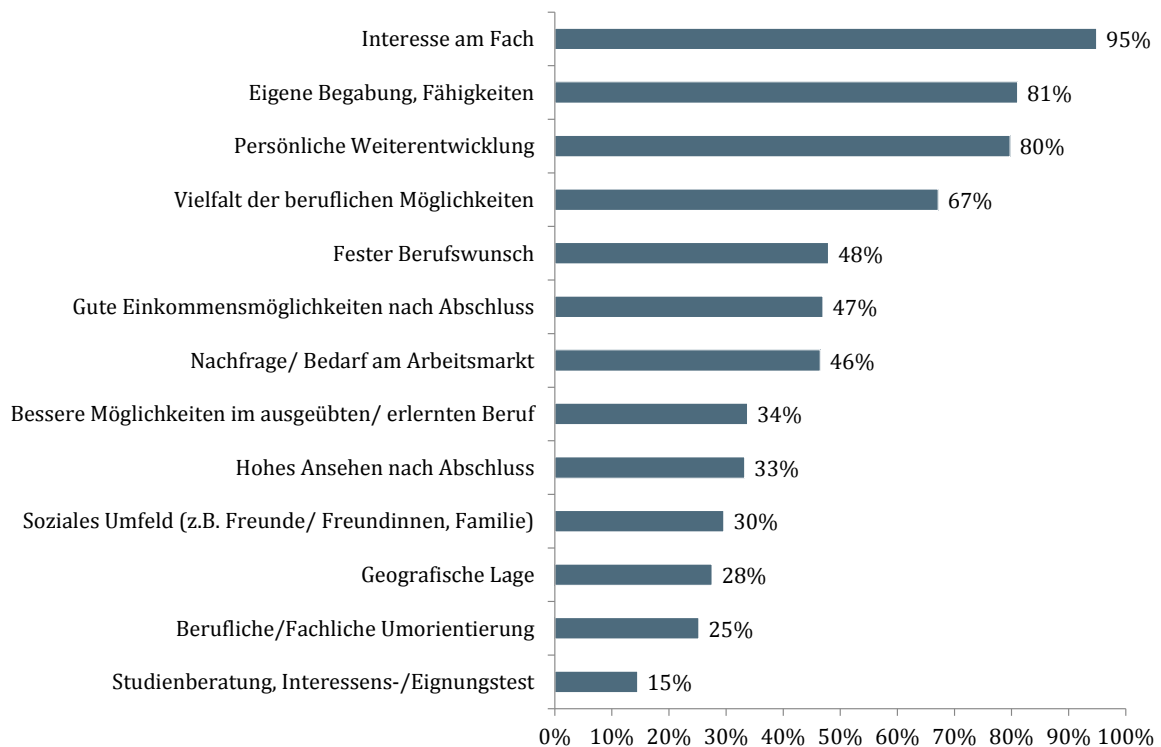
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 3: Übereinstimmung zwischen präferierter und realisierter Studienwahl der StudienanfängerInnen nach Geschlecht, Alter und Studienbeginn¹¹ Studienbeginn: Nur BildungsinländerInnen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015

1.3 Studienwahlmotive

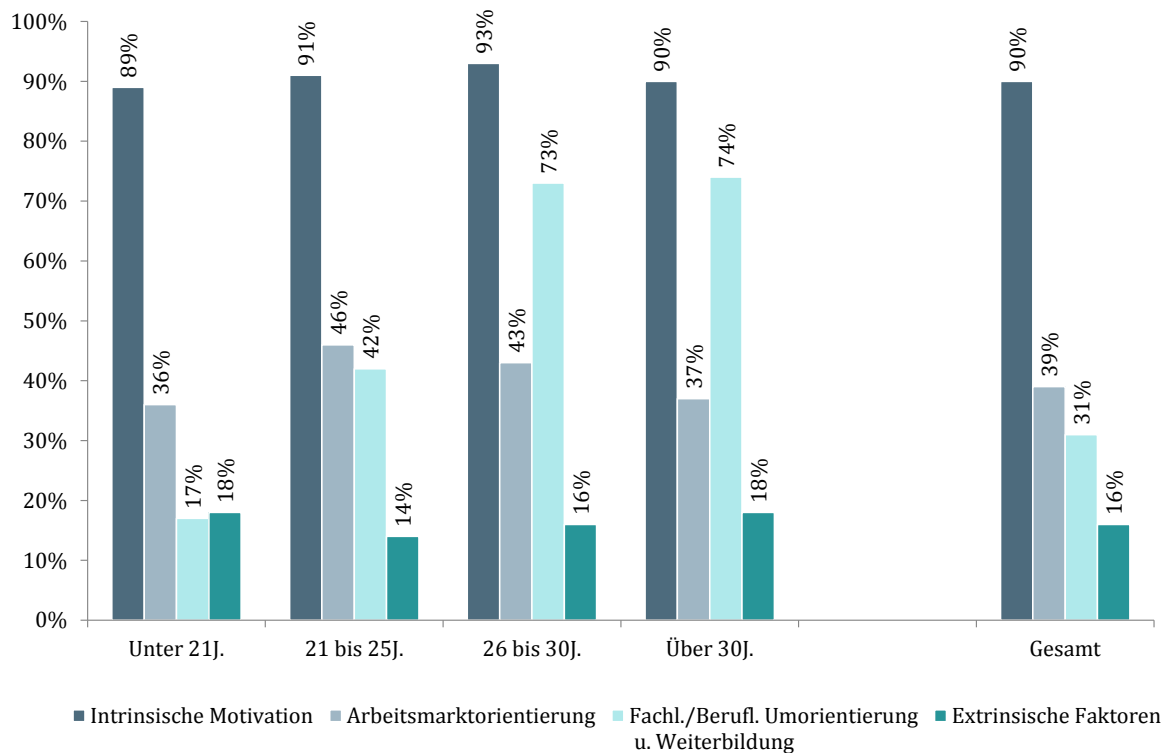
- Das wichtigste Motiv für die Studienwahl ist das Interesse am Fach – es trifft auf 95% der StudienanfängerInnen (sehr) zu.
- Ebenfalls für die meisten StudienanfängerInnen relevante Motive sind die eigene Begabung, die persönliche Weiterentwicklung sowie die Vielfalt an beruflichen Möglichkeiten.
- Arbeitsmarkt- und einkommensorientierte Motive, z.B. gute Einkommensmöglichkeiten, höheres Ansehen, Nachfrage/ Bedarf am Arbeitsmarkt und bessere Möglichkeiten im ausgeübten/ erlernten Beruf, werden von Männern deutlich höher bewertet, während für Frauen der feste Berufswunsch sowie die Studienberatung bzw. Interessens-/ Eignungstests bei der Entscheidung für ihr derzeitiges Hauptstudium ausschlaggebender sind.
- Manche Studienwahlmotive haben je nach sozialer Herkunftsschicht, Alter und Studienbeginn (unmittelbar oder verzögert) auch sehr unterschiedliche Relevanz.
- Aus der Vielzahl an Studienwahlmotiven lassen sich vier Motivdimensionen ermitteln. Dabei wird zwischen arbeitsmarktorientierten Motiven (39%), fachliche bzw. berufliche Umorientierung/ Weiterbildung (31%) sowie intrinsischen und extrinsischen Faktoren (90% bzw. 16%) unterschieden.
- StudienanfängerInnen mit beruflicher Erfahrung vor Studienbeginn haben besonders hohe Werte auf den Faktoren „Arbeitsmarktorientierung“ und „fachliche/ berufliche Umorientierung und Weiterbildung“.
- Die Studienwahl von AnfängerInnen an Fachhochschulen wird am häufigsten durch die Arbeitsmarktsituation und Einkommensmöglichkeiten nach Studienabschluss getrieben. StudienanfängerInnen in berufsbegleitenden Studiengängen nennen außerdem am häufigsten den Wunsch nach fachlicher bzw. beruflicher Umorientierung und Weiterbildung.

Grafik 4: Studienwahlmotive der StudienanfängerInnen

Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, für welche das jeweilige Item auf einer fünfstufigen Skala (1=„sehr große Rolle“ bis 5=„gar keine Rolle“) eine sehr große oder große Rolle spielt (Kategorien 1 bis 2).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 5: Indizes der Studienwahlmotive von StudienanfängerInnen nach Alter

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, für welche das jeweilige Item auf einer fünfstufigen Skala (1=„sehr große Rolle“ bis 5=„gar keine Rolle“) eine sehr große oder große Rolle spielt (Kategorien 1 bis 2).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

1.4 Informationen zum Studium

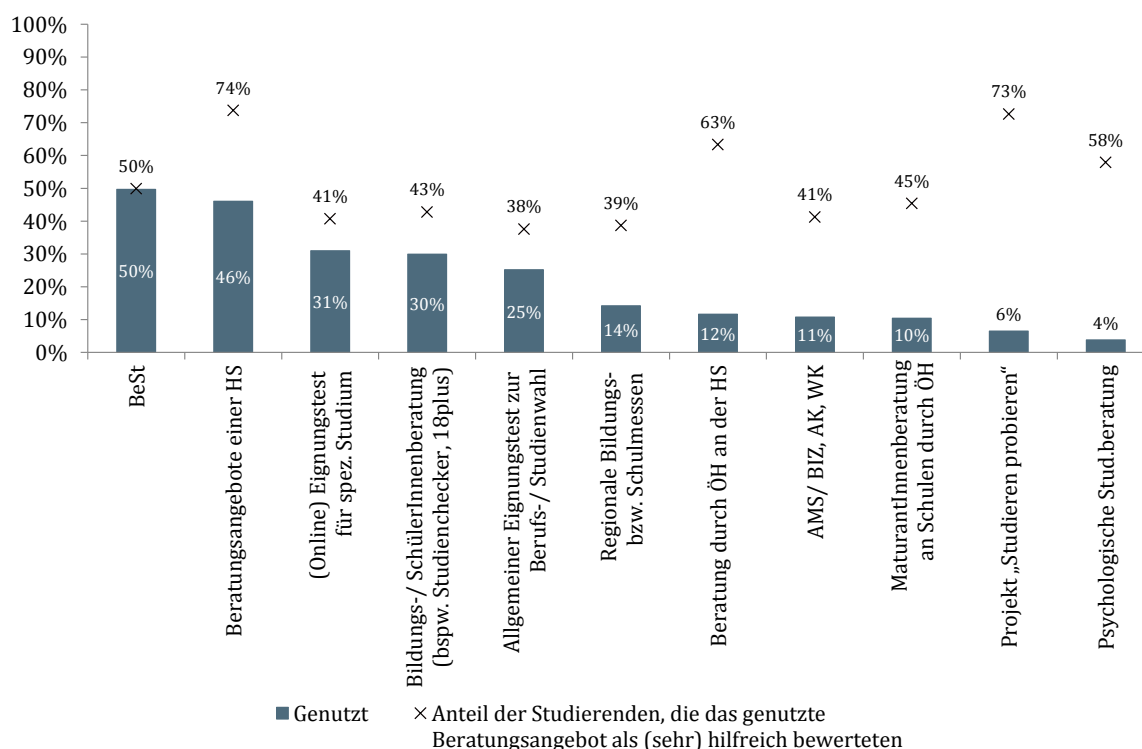
Beratung vor dem Studium

- 82% der BildungsinländerInnen unter den StudienanfängerInnen haben vor Studienbeginn mindestens eines der genannten Beratungsangebote bzw. eine der abgefragten Informationsquellen genutzt. Rund 63% nutzten dabei mehr als ein Angebot. Durchschnittlich nahmen StudienanfängerInnen 2,3 Beratungsangebote in Anspruch.
- Fast zwei Drittel aller StudienanfängerInnen besuchten die Berufs- und Studieninformationsmesse (BeSt) bzw. regionale Bildungs- und Schulmessen. Nahezu die Hälfte der StudienanfängerInnen nahm für die Entscheidung, ein Studium aufzunehmen, Beratungsangebote von Hochschulen wahr, 4% nahmen die Psychologische Studierendenberatung in Anspruch.
- Laut Angaben der StudienanfängerInnen waren die hilfreichsten Beratungsangebote, jene von den Hochschulen selbst (74%), das Projekt „Studieren probieren“ (73%) oder Beratungen von der ÖH (63%).

Informiertheit vor Studienbeginn über das aktuelle Studium

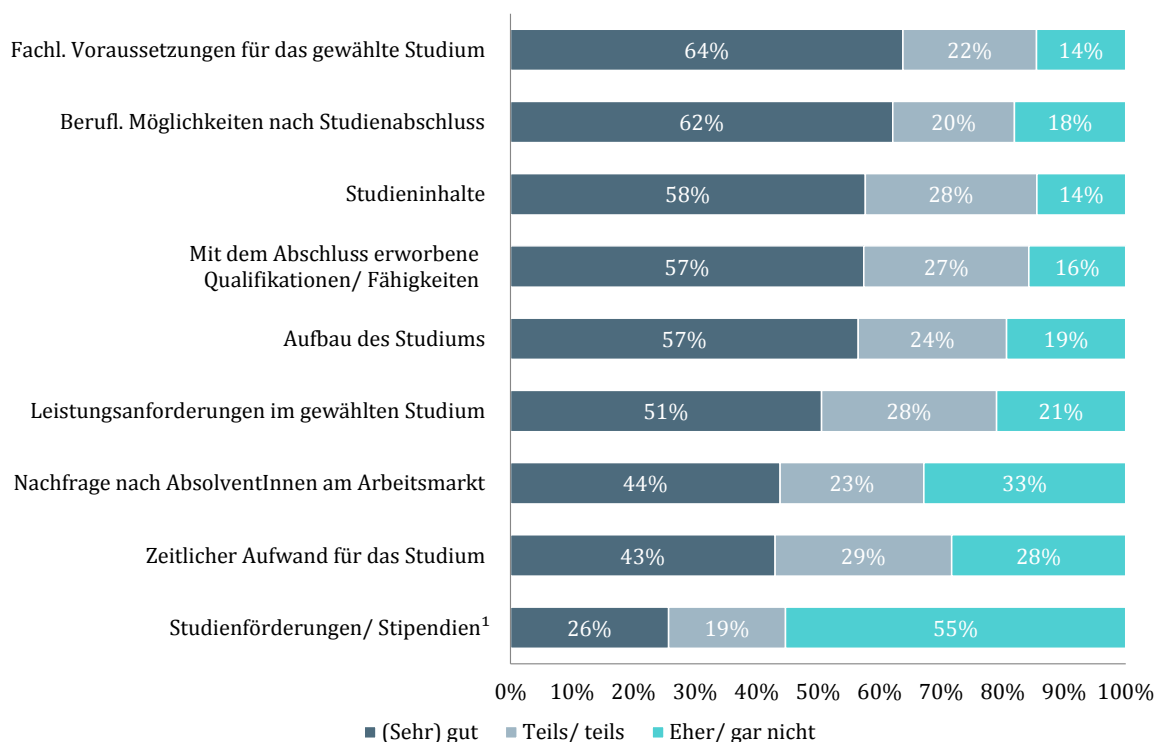
- Rund die Hälfte der StudienanfängerInnen war nach eigener Einschätzung (sehr) gut hinsichtlich der fachlichen Voraussetzungen für das gewählte Studium informiert. Am schlechtesten sehen sich BildungsinländerInnen im Bereich Studienförderungen/ Stipendien informiert, lediglich ein Viertel fühlte sich in diesem Aspekt gut informiert.
- Frauen fühlten sich, abgesehen von den fachlichen Voraussetzungen im Studium, im Durchschnitt seltener gut informiert als Männer.
- Je älter die StudienanfängerInnen sind, desto besser schätzen sie ihren Informiertheitsgrad bezüglich Studium und Arbeitsmarkt ein.
- StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn geben häufiger an, dass sie gut informiert waren als StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn.
- StudienanfängerInnen, die eine berufsbildende höhere Schule besucht haben, sind laut eigenen Angaben im Durchschnitt besser informiert als Studierende mit AHS-Matura.

Grafik 6: Nur BildungsinländerInnen unter StudienanfängerInnen : Nutzung und Bewertung von Beratungsangeboten für StudienanfängerInnen



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 7: Informiertheit von StudienanfängerInnen über verschiedene Aspekte des Studiums vor Studienbeginn



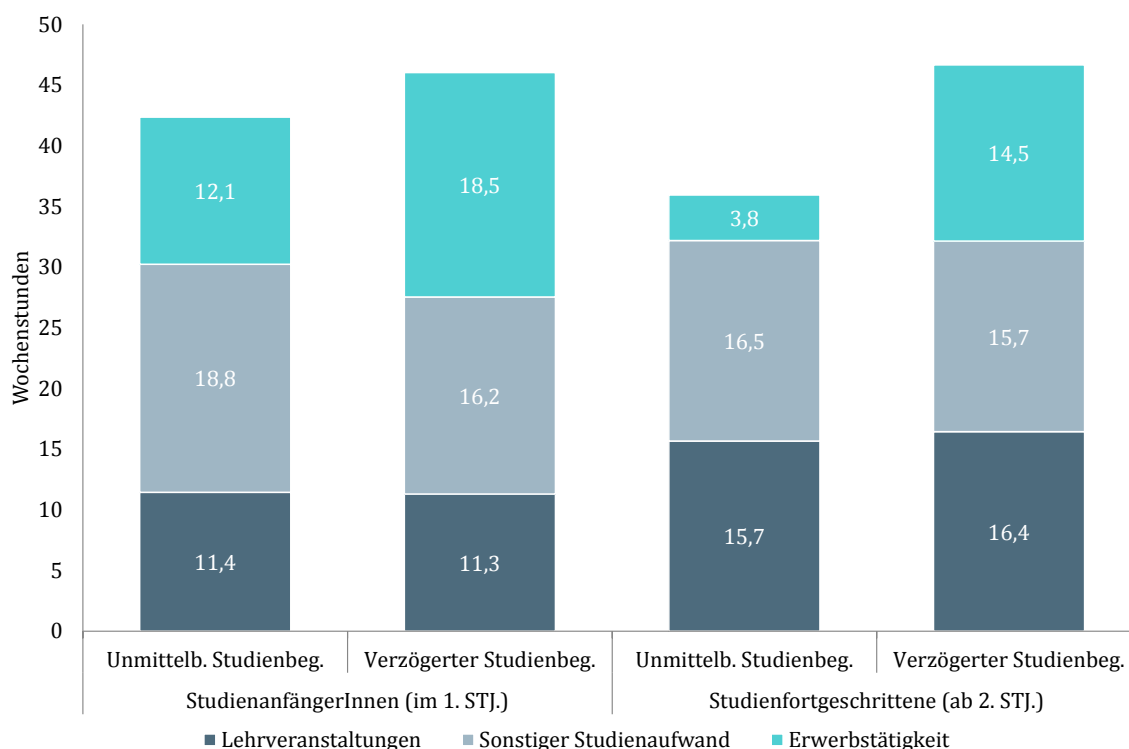
¹ Exkl. BildungsausländerInnen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

1.5 Ausgewählte Aspekte zur Studiensituation von StudienanfängerInnen

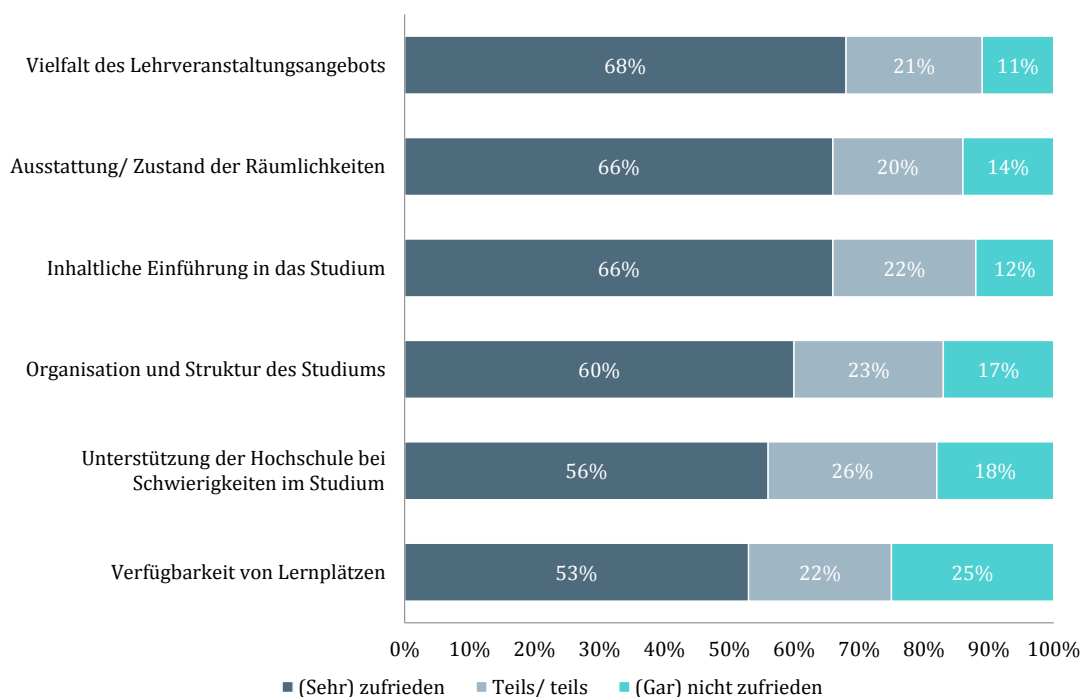
- Studierende im ersten Studienjahr wenden pro Woche im Schnitt rund 32 Stunden für ihr Studium auf. AnfängerInnen in berufsbegleitenden FH-Studiengängen geben einen ähnlich hohen Studienaufwand an wie StudienanfängerInnen an Universitäten, haben aber ein sechsfach höheres Erwerbsausmaß.
- Rund ein Fünftel der AnfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten – mehr als doppelt so viele wie in anderen Hochschulsektoren – gehen bereits im ersten Studienjahr davon aus, dass sie ihr Studium nicht in der Regelstudienzeit abschließen werden. Insgesamt gibt lediglich knapp ein Drittel aller StudienanfängerInnen an öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten an, mindestens die im ersten Semester vorgesehenen 30 ECTS-Punkte erworben zu haben.
- 55% aller StudienanfängerInnen und 63% der StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten berichten in ihrem ersten Studienjahr bereits von einem Zeitverlust im Studium. Die häufigsten Gründe hierfür sind hohe Leistungsanforderungen, mangelndes Platzangebot in Lehrveranstaltungen, die Reihenfolge, in der Lehrveranstaltungen zu absolvieren sind, unzureichende Informationen über Studium und Studienorganisation sowie zu selten angebotene Pflichtlehrveranstaltungen.
- Jeweils rund ein Viertel der StudienanfängerInnen gibt an, dass sich Arbeits- und Konzentrationschwierigkeiten, fehlende Studienmotivation sowie Versagensängste (sehr) beeinträchtigend auf ihr Studium auswirken. Jüngere StudienanfängerInnen (mit unmittelbarem Studienbeginn) berichten insgesamt häufiger von Schwierigkeiten als ältere AnfängerInnen (mit verzögertem Studienbeginn).
- Rund drei Viertel der AnfängerInnen geben an, gut im Studium zurechtzukommen und 81% sind mit ihrem Studium/ ihrer Hochschule zufrieden. AnfängerInnen in berufsbegleitenden FH-Studiengängen kommen laut eigenen Angaben am häufigsten gut in ihrem Studium zurecht (87%). Mit 70% trifft dies auf AnfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten am seltensten zu.
- 76% der AnfängerInnen mit akademischem Hintergrund und 71% der AnfängerInnen mit Eltern, die höchstens eine Matura haben, finden sich im Studium (sehr) gut zurecht. Umgekehrt geben bildungsferne AnfängerInnen deutlich häufiger als AnfängerInnen mit akademischem Hintergrund an, sich im Studium (gar) nicht zurechtzufinden (18% vs. 7%).
- Knapp zwei Drittel der StudienanfängerInnen bewerten die Einführung in ihr Studium als zufriedenstellend. Etwas mehr als die Hälfte ist mit der Unterstützung der Hochschule bei Schwierigkeiten zufrieden. 12% bzw. 18% der StudienanfängerInnen sind mit diesen Aspekten hingegen unzufrieden.

Grafik 8: Nur BildungsinländerInnen: Durchschnittlicher zeitlicher Gesamtaufwand von StudienanfängerInnen und fortgeschrittenen Studierenden nach Studienbeginn



Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche (Studium und Erwerbstätigkeit) machten.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 9: Zufriedenheit von StudienanfängerInnen mit ausgewählten Aspekten des Studiums



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

1.6 Ausgewählte Aspekte zur Lebenssituation von StudienanfängerInnen

Wohnsituation

- Ein Drittel der StudienanfängerInnen wohnt bei ihren Eltern oder anderen Verwandten (33%), 27% in einem eigenständigen Haushalt (alleine oder mit PartnerIn), 23% in Wohngemeinschaften und 17% in Studierendenwohnheimen.
- In Leoben wohnen StudienanfängerInnen überdurchschnittlich häufig in Wohnheimen. Besonders viele ElternwohnerInnen studieren in kleineren FH- bzw. PH-Orten und Salzburg. In Linz und Klagenfurt ist der Anteil der AnfängerInnen in eigenständigen Haushalten am größten.
- Im Vergleich zu 2011 haben sich die Wohnkosten (exkl. ElternwohnerInnen) um insgesamt 22% erhöht (2011: Ø 297€ vs. 2015: Ø 365€). Die höchsten Wohnkosten fallen in eigenständigen Haushalten, die niedrigsten in Elternhaushalten und Wohnheimen an.

Erwerbstätigkeit

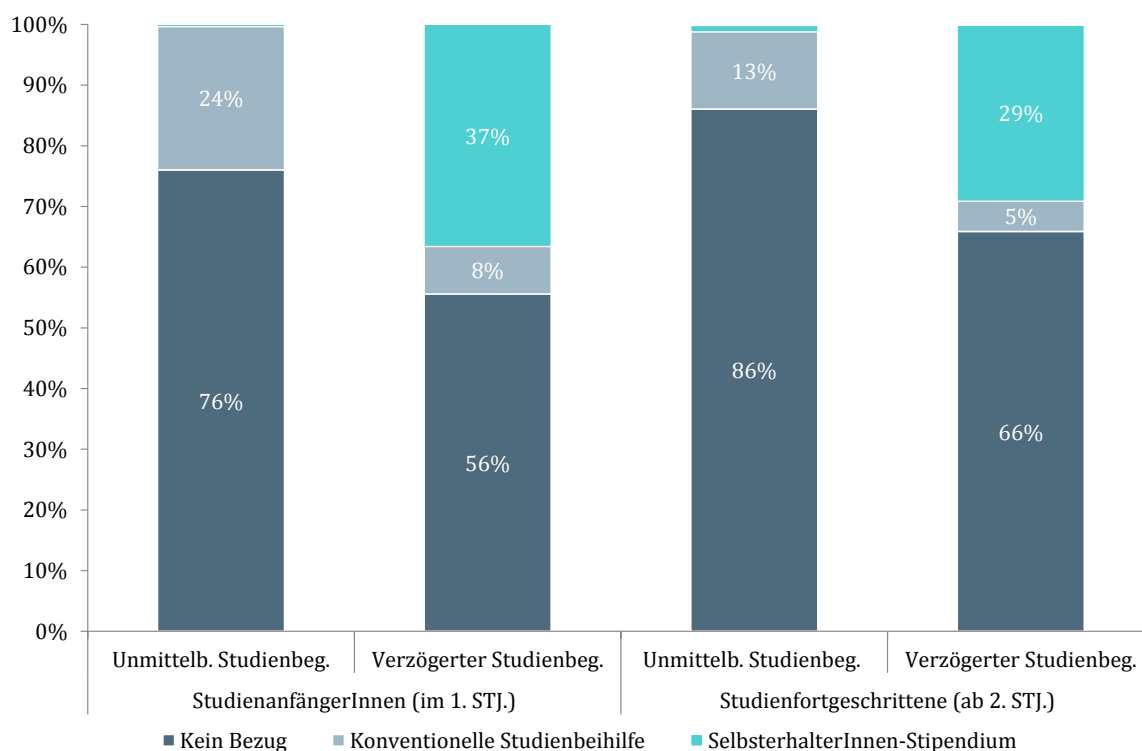
- 40% der Studierenden sind bereits im ersten Studienjahr im SS 2015 erwerbstätig. AnfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn sind nicht nur deutlich häufiger erwerbstätig als direkt Übergetretene (57% vs. 36%), sondern auch in einem höheren Ausmaß (25h vs. 11h).

Beihilfen und Förderungen

- 29% der AnfängerInnen beziehen Studienbeihilfe (19% konventionelle, 10% SelbsterhalterInnen). Studierende mit verzögertem Zugang beziehen insbesondere das SelbsterhalterInnen-Stipendium (37%), jene mit unmittelbarem Zugang die konventionelle Studienbeihilfe (24%).
- StudienanfängerInnen, die eine konventionelle Studienbeihilfe beziehen, erhalten im Schnitt 270€, jene die ein SelbsterhalterInnen-Stipendium beziehen 650€.

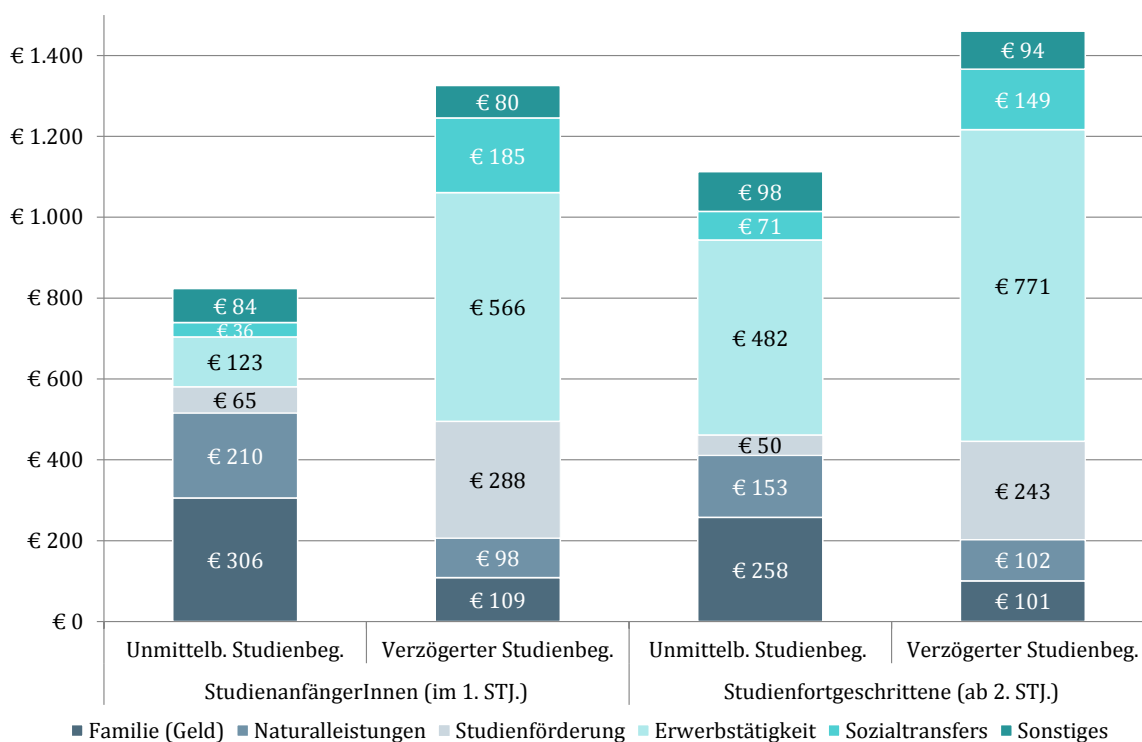
Finanzielle Situation

- Die Einnahmen von AnfängerInnen im ersten Studienjahr unterscheiden sich von jenen fortgeschrittener Studierender deutlich in Höhe und Struktur: im Schnitt stehen ihnen ca. 960€ zur Verfügung, fast die Hälfte kommt aus fam. Quellen, ein Viertel aus eig. Erwerbstätigkeit.
- Während StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Hochschulzugang zu zwei Drittel fremdfinanziert werden und sich nur 4% von ihnen selbst finanzieren, sind 44% der AnfängerInnen mit verzögertem Zugang fremd- und 27% selbstfinanziert.
- Insgesamt geben 21% der AnfängerInnen an, zum Befragungszeitpunkt sehr oder eher stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen zu sein – 16% bei direktem und 28% bei verzögertem Studienbeginn.

Grafik 10: Nur BildungsinländerInnen: Beihilfenbezug von StudienanfängerInnen und fortgeschrittenen Studierenden nach Studienbeginn

Studienabschluss-Stipendium: Betrifft nur fortgeschrittene Studierende (jeweils 0,2%).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 11: Nur BildungsinländerInnen: Höhe und Zusammensetzung des monatl. Gesamtbudgets von StudienanfängerInnen und fortgeschrittenen Studierenden nach Studienbeginn

Familie (Geld): Barleistungen von Eltern, PartnerInnen und anderen Verwandten.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

2. Studierende (Bd. 2)

2.1 Beschreibung der Studierendenpopulation

- Im Sommersemester 2015 haben etwas mehr als 300.000 in- und ausländische ordentliche Studierende (ohne Doktors- und Incoming-Mobilitätsstudierende) an österreichischen Hochschulen studiert. In den letzten drei Jahren stiegen die Studierendenzahlen an öffentlichen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen nur noch sehr langsam, Fachhochschulen und Privatuniversitäten expandierten weiterhin deutlich.
- Insgesamt studieren 78% aller Studierenden an öffentlichen Universitäten und 14% an Fachhochschulen. 5% sind an Pädagogischen Hochschulen und 2% an Privatuniversitäten inskribiert.
- 54% aller Studierenden sind Frauen. An Pädagogischen Hochschulen ist ihr Anteil mit 77% am höchsten, gefolgt von Privatuniversitäten mit 62%. Auch in Vollzeit-Studiengängen an Fachhochschulen ist die Mehrheit der Studierenden inzwischen weiblich (52%). Nur in berufsbegleitenden Fachhochschulstudiengängen sind Frauen in der Minderheit (44%).
- Studierende an österreichischen Hochschulen (ohne Doktors- und Incoming-Mobilitätsstudierende) sind im Durchschnitt 26,2 Jahre alt. Etwa 40% der Studierenden sind 26 Jahre oder älter, 17% sind älter als 30 Jahre. Männliche Studierende sind durchschnittlich um mehr als ein Jahr älter als weibliche Studierende.
- 21% der Studierenden haben ihre Studienberechtigung im Ausland erworben und sind somit BildungsausländerInnen. Die am häufigsten vertretenen Nationen unter den BildungsausländerInnen sind Deutsche (8% aller Studierenden) und SüdtirolerInnen (2%).
- 5,5% aller Studierenden weisen einen Migrationshintergrund auf und haben ihren Schulabschluss in Österreich absolviert (sind also BildungsinländerInnen): 3,0% stammen aus der ersten Zuwanderungsgeneration, sind also selbst im Ausland geboren, und 2,5% sind aus der zweiten Generation, d.h. sie selbst sind in Österreich geboren, ihre Eltern im Ausland. Der Anteil Studierender aus der zweiten Zuwanderungsgeneration ist seit 2011 um ca. ein Drittel gestiegen.
- Insgesamt kommen etwa gleich viele Studierende aus der niedrigen wie aus der hohen Schicht (17% bzw. 18%), 30% stammen aus der mittleren Schicht und 34% aus der gehobenen Schicht. Studentinnen sind etwas häufiger als ihre männlichen Studienkollegen aus niedriger (18% vs. 17%) und mittlerer Schicht (31% vs. 29%).
- 22% der BildungsinländerInnen haben ihr Studium verzögert, d.h. mehr als 2 Jahre nach dem höchsten Schulabschluss des regulären Schulsystems aufgenommen (bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben). Sie kommen im Vergleich zu Studierenden, die direkt nach Schulabschluss zu studieren begonnen haben, mehr als doppelt so häufig aus der niedrigen Schicht (30% vs. 14%) und sind bei der erstmaligen Studienaufnahme deutlich älter (Ø 27J. vs. 20J.).

Tabelle 2: Studierendenpopulation

	Wiss. Univ.	Kunstuniv.	Privatuniv.	FH-VZ	FH-BB	PH	Gesamt
Anzahl Studierende²	228.780	6.977	7.244	25.870	16.404	15.178	300.453
Anteile (Zeilenprozent)	76,1%	2,3%	2,4%	8,6%	5,5%	5,1%	100%
Geschlecht							
Frauen	53%	55%	62%	52%	44%	77%	54%
Männer	47%	45%	38%	48%	56%	23%	46%
Alter							
Unter 21J.	13%	7%	19%	16%	2%	18%	13%
21 bis 25J.	47%	40%	48%	64%	34%	42%	48%
26 bis 30J.	23%	33%	17%	15%	34%	15%	23%
Über 30J.	17%	20%	16%	5%	30%	25%	17%
Ø Alter	26,3J.	26,9J.	26,1J.	23,6J.	29,0J.	26,8J.	26,2J.
Ø Alter Erstzulassung	20,7J.	21,6J.	22,8J.	21,6J.	27,4J.	25,2J.	21,3J.
Bildungsin-/ausländerInnen							
BildungsinländerInnen	78%	50%	60%	87%	90%	98%	79%
BildungsausländerInnen	22%	50%	40%	13%	10%	2%	21%
Migrationshintergrund bzw. Erstsprache							
Bildungsinl. ohne Migrationshintergrund	72,4%	46,5%	62,0%	83,8%	83,9%	93,4%	74,1%
Bildungsinl. 2. Generation	2,7%	0,7%	1,4%	2,1%	2,8%	2,4%	2,5%
Bildungsinl. 1. Generation	3,0%	3,8%	5,6%	1,9%	3,4%	1,9%	3,0%
Bildungsausl. mit Erstsprache Deutsch	13,4%	19,9%	18,6%	8,9%	6,7%	1,8%	12,4%
Bildungsausl. mit and. Erstsprache	8,5%	29,0%	12,5%	3,3%	3,2%	0,5%	8,0%
Soziale Herkunft (nur inländ. Eltern)							
Niedrige Schicht	16%	12%	14%	18%	25%	23%	17%
Mittlere Schicht	29%	25%	28%	34%	35%	34%	30%
Gehobene Schicht	35%	43%	33%	35%	30%	33%	34%
Hohe Schicht	20%	20%	24%	13%	10%	10%	18%
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)							
Unmittelbar	82%	71%	70%	76%	46%	66%	78%
Verzögert	18%	29%	30%	24%	54%	34%	22%

Studierendenzahl, Geschlecht, Alter und Bildungsin-/ausländerInnen: Studierende (exklusive Doktors- und Incoming-Mobilitätsstudierende) im Sommersemester 2015 (Privatuniversitäten und Pädagogische Hochschulen Wintersemester 2014/15). Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet.

Migrationshintergrund, soziale Herkunft, unmittelbarer und verzögerter Studienbeginn: Sommersemester 2015.

Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

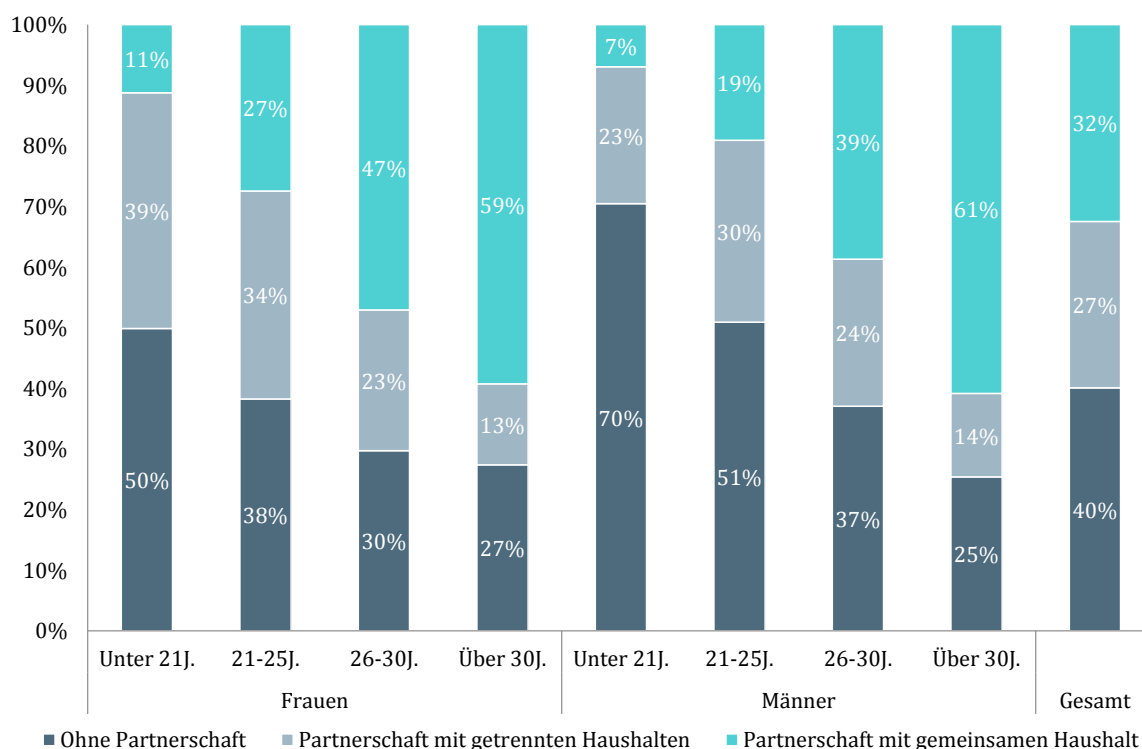
Quelle für Studierendenzahl, Geschlecht, Alter, und Bildungsin-/ausländerInnen: Hochschulstatistik (BMWFW, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Quelle für Migrationshintergrund, Soziale Herkunft, unmittelbarer und verzögerter Studienbeginn: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

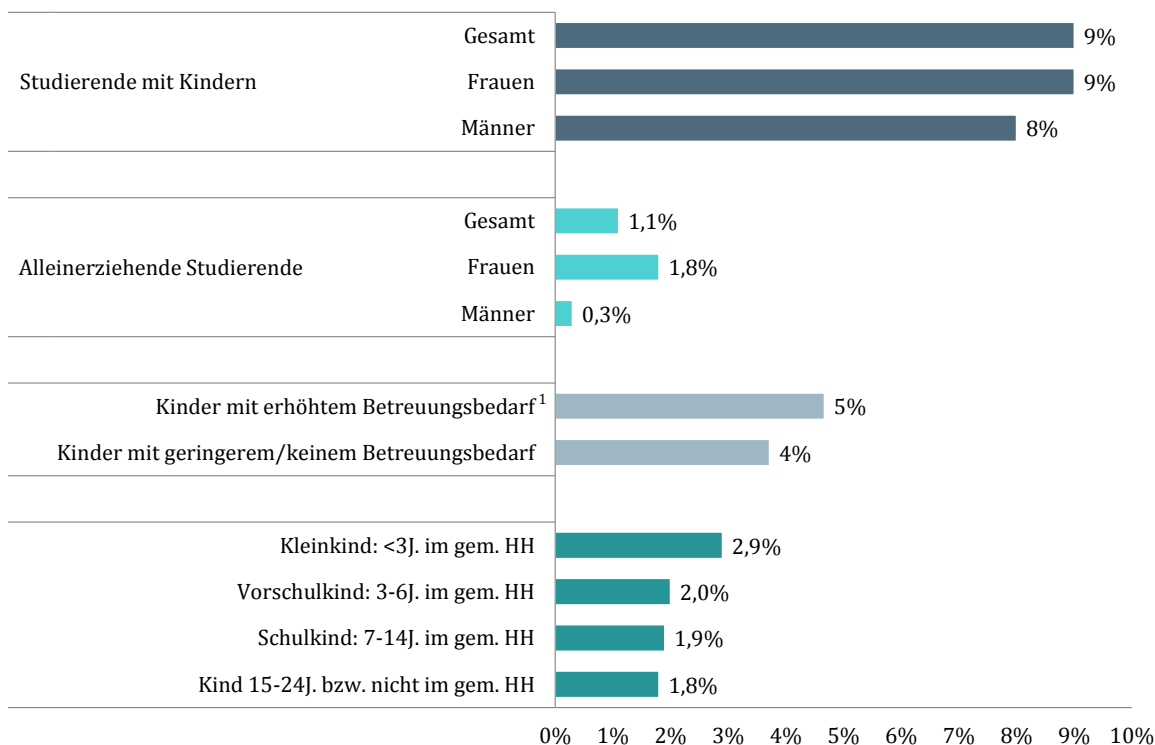
² In diesem Bericht werden *ordentliche* Studierende ohne Doktorsstudierende (siehe Zusatzbericht) berücksichtigt. Studierende in Erweiterungsstudien, außerordentlichen Studien und Lehrgängen sind nicht enthalten. Außerdem werden Studierende, die im Rahmen eines Austauschprogramms in Österreich studieren (Incoming-Mobilitätsstudierende) von den Analysen ausgeschlossen.

2.2 Familiäre Situation und Studierende mit Kindern

- 60% der Studierenden leben in einer Partnerschaft, davon etwas mehr Studierende im gemeinsamen Haushalt mit dem/der PartnerIn als in getrennten Haushalten. Insbesondere jüngere Frauen leben häufiger in einer Partnerschaft als Männer sowie in einem gemeinsamen Haushalt mit dem/der PartnerIn.
- 9% der Studierenden haben Kinder. Diese sind im Schnitt rund 12 Jahre älter als Studierende ohne Kinder (Ø 37,8J. vs. 25,5J.).
- 2,9% der Studierenden haben ein Kleinkind unter drei Jahren, 2% haben ein Kind im Vorschulalter (3 bis 6J.). Weitere 1,9% haben ein Kind im schulpflichtigen Alter (7 bis 14J.) und 1,8% haben ein Kind zwischen 15 und 24 Jahren bzw. Kinder, die nicht im gemeinsamen Haushalt leben. Von allen Studierenden mit Kindern haben 35% Kinder unter 3 Jahren, 23% Kinder von 3 bis 6 Jahren und je 21% Kinder von 7 bis 14 Jahren oder Kinder zwischen 15 und 24 Jahren bzw. Kinder, die nicht im gemeinsamen Haushalt leben.
- Studierende Väter haben häufiger Kleinkinder (unter 3J.) als Mütter. Das Geschlechterverhältnis dreht sich allerdings mit steigendem Alter des jüngsten Kindes, d.h. Studentinnen haben etwas häufiger ältere Kinder als Studenten.
- 1,1% aller Studierenden bzw. 14% der Studierenden mit Kindern sind alleinerziehend. Frauen sind häufiger alleinerziehend als Männer (1,8% vs. 0,3%).
- 5% aller Studierenden bzw. 55% der Studierenden mit Kindern haben Kinder mit erhöhtem Betreuungsbedarf, worunter im Wesentlichen Kinder unter 7 Jahren zu verstehen sind. Unter alleinerziehenden Studierenden haben 35% Kinder mit erhöhtem Betreuungsbedarf.
- Unter Studierenden mit Kindern mit erhöhtem Betreuungsbedarf geben 29% an, dass sie ihr Studium mit geringer Intensität betreiben, während dies bei Studierenden ohne Kinder deutlich weniger sind (9%). Insbesondere Mütter mit Kindern unter drei Jahren betreiben ihr Studium mit geringerer Intensität (38%).
- Unter studierenden Eltern mit Kindern mit erhöhtem Betreuungsbedarf verbringen Väter im Schnitt 33 Stunden pro Woche mit Erwerbstätigkeit, Mütter dagegen 22 Stunden. Mütter haben dafür einen deutlich höheren Zeitaufwand für Kinderbetreuung (Ø Mütter: 58h/Woche vs. Väter: 31h/Woche). Der größte Geschlechterunterschied im Zeitaufwand für Kinderbetreuung besteht bei Kindern unter drei Jahren (Ø Mütter: 67h/Woche vs. Väter: 33h/Woche).

Grafik 12: Familiäre Situation der Studierenden nach Geschlecht und Alter

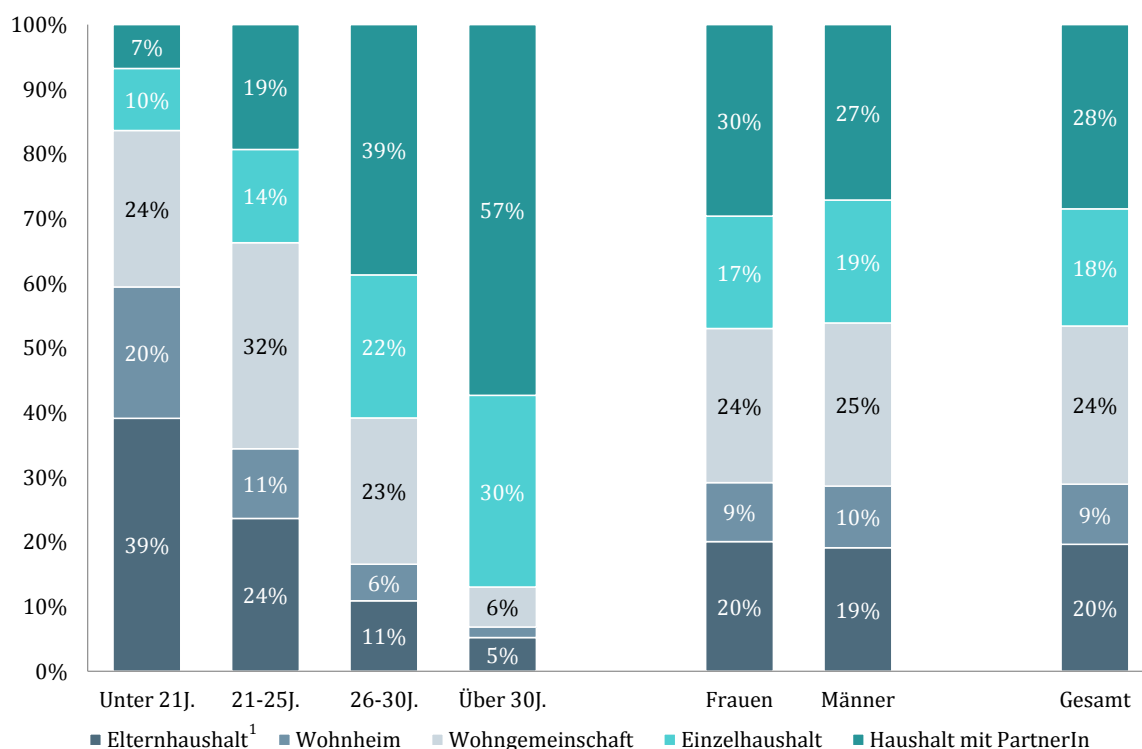
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 13: Anteil der Studierenden mit Kindern im Überblick¹ Unter 7-jährige Kinder, die nicht in der Schule sind, während der studierende Elternteil an der Hochschule ist.

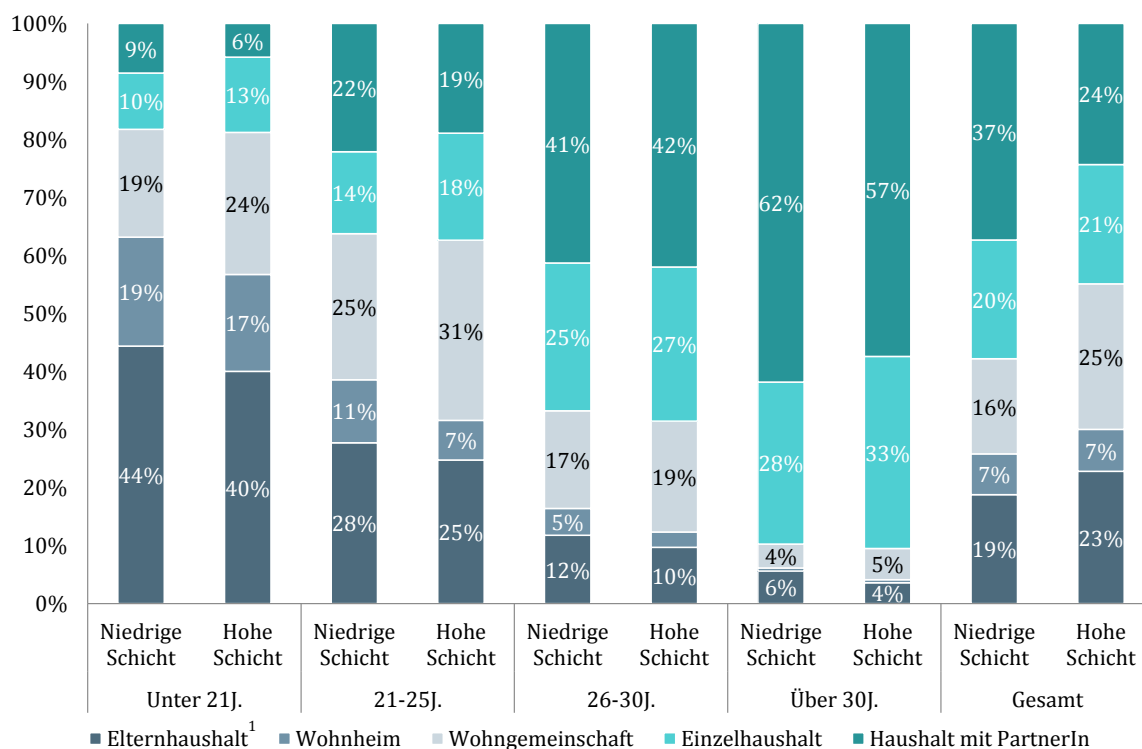
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

2.3 Wohnsituation

- Nahezu die Hälfte der Studierenden wohnt in einem eigenständigen Haushalt: 18% wohnen in einem Einzelhaushalt und 28% in einem Haushalt mit dem/der PartnerIn. Ein Viertel der Studierenden wohnt in einer Wohngemeinschaft, 20% bei den Eltern oder anderen Verwandten und 9% in einem Studierendenwohnheim.
- Je älter die Studierenden sind, desto häufiger leben diese in einem eigenständigen Haushalt (alleine oder mit PartnerIn), während jüngere Studierende vorwiegend im Elternhaushalt oder Studierendenwohnheim leben. Ab einem Alter von 21 Jahren stellt der Elternhaushalt nicht mehr die häufigste Wohnform der Studierenden dar.
- Über alle Altersgruppen hinweg wählen Studierende aus niedriger Schicht häufiger kostengünstigere Wohnformen, leben also öfter bei ihren Eltern oder in Studierendenwohnheimen, während Studierende aus hoher Schicht häufiger in Einzelhaushalten oder Wohngemeinschaften leben.
- Überdurchschnittlich viele Studierende, die bei den Eltern wohnen, studieren in kleineren Hochschulstandorten (bspw. Krems an der Donau, Wiener Neustadt, St. Pölten), Linz, Salzburg und Klagenfurt. An den beiden Hochschulstandorten Linz und Klagenfurt studieren zudem überdurchschnittlich häufig Studierende, die in eigenständigen Haushalten (alleine oder mit PartnerIn) leben. Die meisten WohnheimbewohnerInnen studieren hingegen in Leoben und Salzburg. Die geringsten Anteile an WohnheimbewohnerInnen gibt es in Wien und Klagenfurt.
- Studierende benötigen durchschnittlich rund eine halbe Stunde von ihrem Wohn- zum Studienort. Studierende im elterlichen Haushalt benötigen dabei im Schnitt rund 20 Minuten länger, während Studierende in Wohnheimen und Wohngemeinschaften die kürzeste Wegzeit zur Hochschule haben.
- Im Schnitt geben Studierende (exkl. ElternwohnerInnen) monatlich rund 390€ für Wohnen aus. Studierende in Einzelhaushalten (Ø 450€) und Haushalten mit dem/der PartnerIn (Ø 420€) haben erwartungsgemäß die höchsten Ausgaben für Wohnen. Studierende in Wohngemeinschaften geben durchschnittlich 340€ für Wohnen aus. Studierende in Wohnheimen haben die geringsten Wohnkosten (Ø 310€).
- Im Vergleich zu 2011 sind die durchschnittlichen Wohnkosten (exkl. ElternwohnerInnen) um 9% gestiegen. Um die Kaufkraft bereinigt entspricht dies einem realen Anstieg der Wohnkosten um 2%. Nach der Wohnform betrachtet ist der stärkste Anstieg der Wohnkosten unter Studierenden, die in Wohnheimen wohnen, zu verzeichnen (+18% bzw. +10% um die Kaufkraft bereinigt).
- Rund jede/r fünfte Studierende ist mit der Höhe der Wohnkosten unzufrieden. Am unzufriedensten mit den Wohnkosten sind Studierende in Wohnheimen (31%).

Grafik 14: Wohnform nach Alter und Geschlecht¹ Inkl. Haushalt anderer Verwandter.

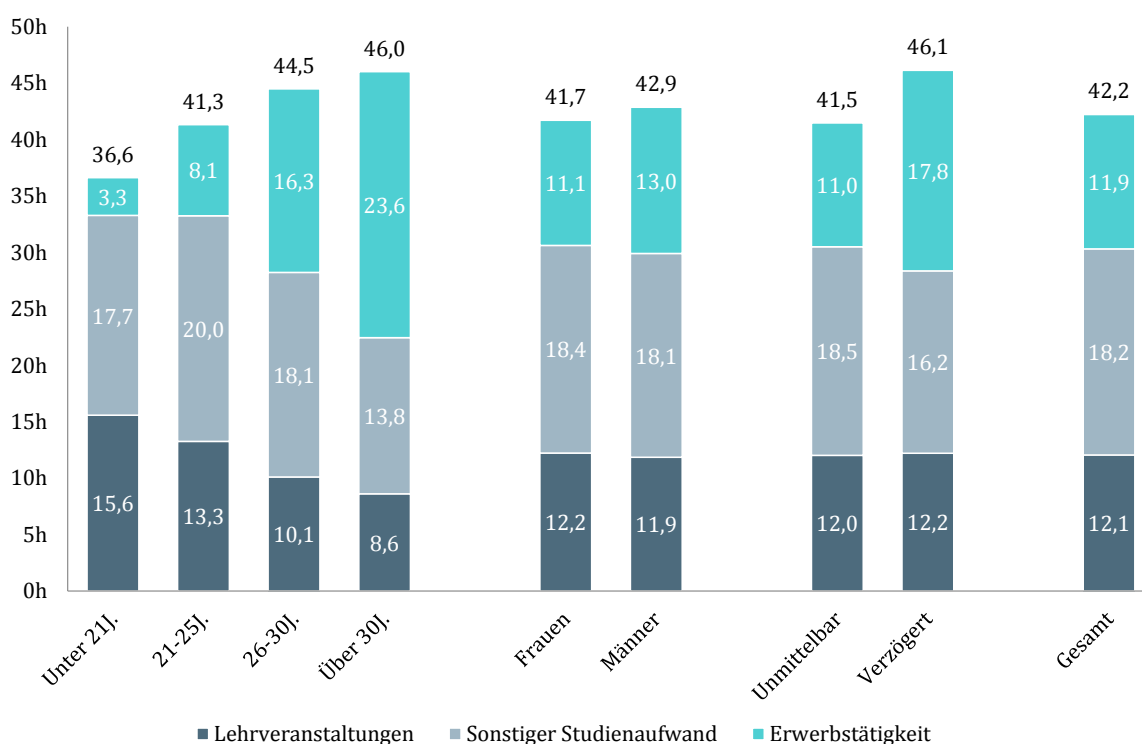
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 15: Nur Studierende mit in Österreich geborenen Eltern: Wohnform nach sozialer Herkunft und Alter¹ Inkl. Haushalt anderer Verwandter.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

2.4 Zeitbudget

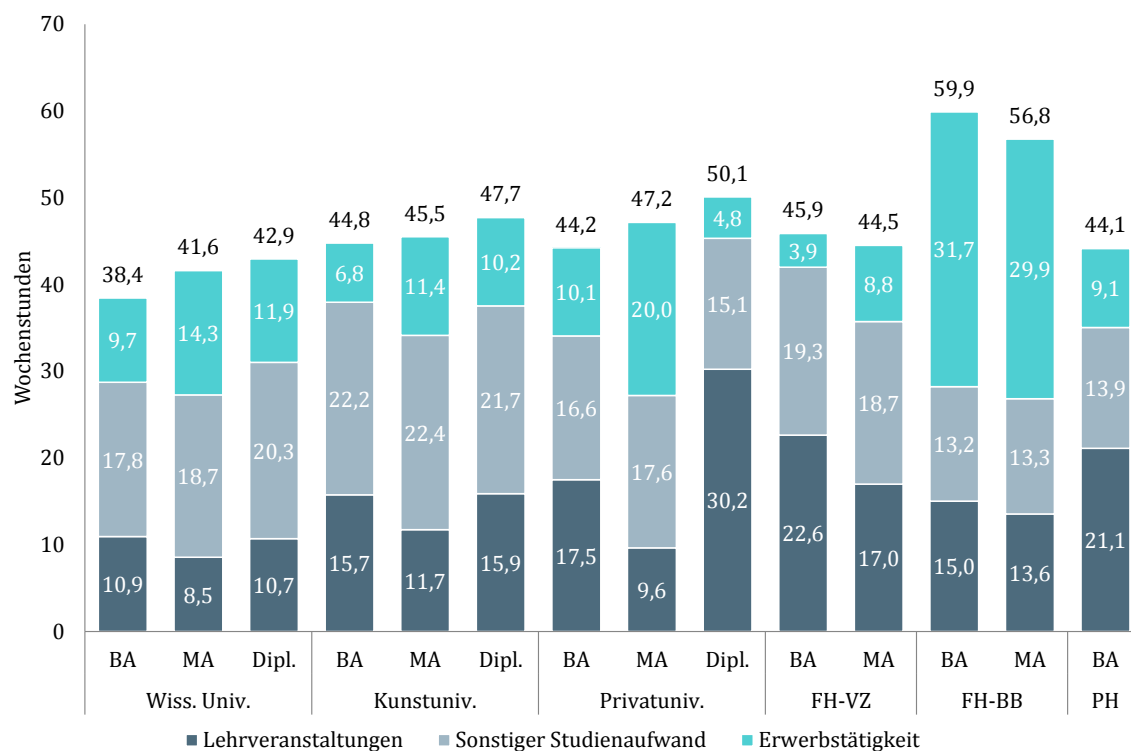
- Der wöchentliche Gesamtaufwand der Studierenden für Studium und Erwerbstätigkeit beträgt im Durchschnitt 42,2 Stunden. Davon investieren die Studierenden durchschnittlich 12,1 Stunden in den Besuch von Lehrveranstaltungen, 18,2 Stunden in sonstige Studienaktivitäten und 11,9 Stunden in Erwerbstätigkeit. Hierbei zeigen sich erhebliche Unterschiede nach studienspezifischen und soziodemographischen Merkmalen.
- Die zeitliche Gesamtbelastung der Studierenden steigt mit zunehmendem Alter stetig an – von durchschnittlich 36,6 Wochenstunden bei der jüngsten Altersgruppe (unter 21.) bis 46 Wochenstunden bei den über 30-Jährigen. Dabei sinkt der wöchentliche Zeitaufwand für studienbezogene Tätigkeiten, während der durchschnittliche Erwerbsaufwand zunimmt.
- 47% der Studierenden betreiben ihr Studium mit hoher Studienintensität (>30h/Woche), 42% können der Gruppe der Studierenden mit mittlerer Intensität (>10 bis 30h/Woche) und 11% jener mit geringer Intensität (bis 10h/Woche) zugeordnet werden.
- Der Anteil an Studierende mit hoher Studienintensität sinkt kontinuierlich mit jedem weiteren Studienjahr, insbesondere ab dem 3. Studienjahr.
- Studierende mit geringer Studienintensität haben ihr Studium überdurchschnittlich häufig mit Verzögerung aufgenommen, sie sind rund 4 Jahre älter als der Durchschnitt (Ø 26,7J.), studieren häufiger an öffentlichen Universitäten und belegen vermehrt Fächer der Geistes- und Kulturwissenschaften, Rechtswissenschaften sowie Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.
- Zwei Drittel der „geringfügig“ Studierenden geben an, ihr Studium hätte sich durch ihre Erwerbstätigkeit verzögert. Weiters werden mangelnde Motivation und persönliche Gründe (z.B. Schwangerschaft/ Kinderbetreuung) in dieser Gruppe überdurchschnittlich häufig als Gründe für Verzögerungen im Studium genannt.
- Insgesamt empfinden 37% der Studierenden ihren Studienaufwand als genau richtig. 42% bewerten diesen als (eher) zu hoch, 21% als (eher) zu niedrig.

Grafik 16: Durchschnittlicher zeitlicher Gesamtaufwand nach Alter, Geschlecht, Studienbeginn¹

¹ Studienbeginn: Nur BildungsinländerInnen.

Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche (Studium und Erwerbstätigkeit) machten.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

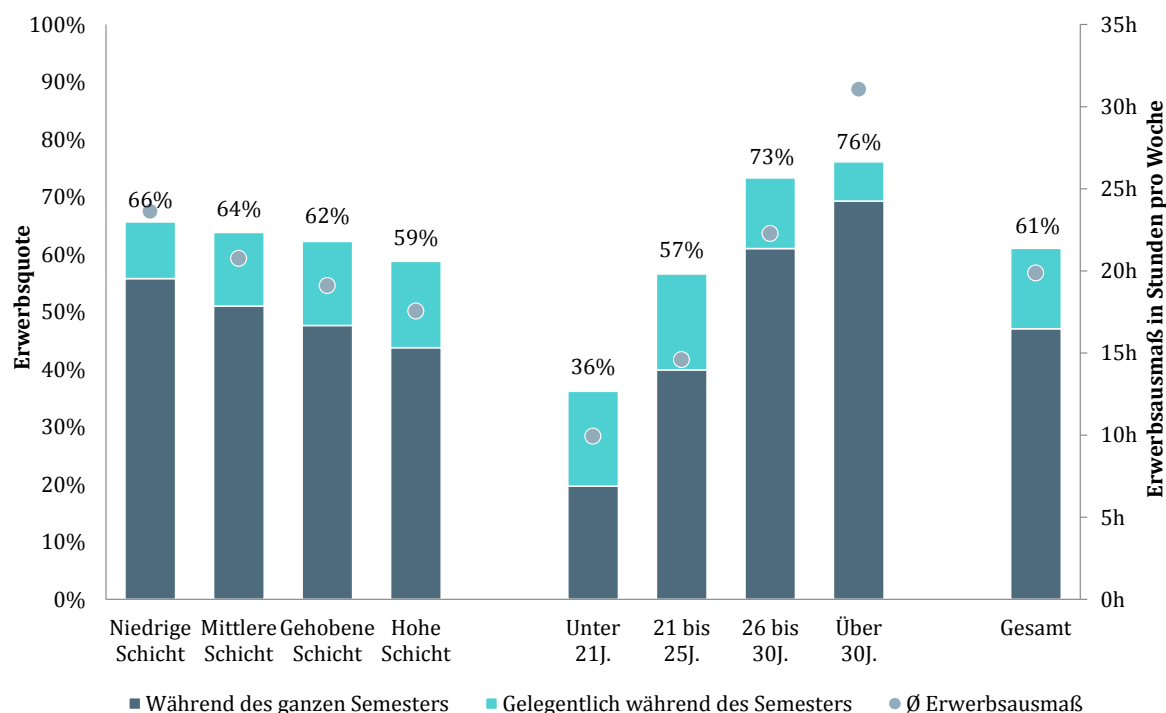
Grafik 17: Durchschnittlicher zeitlicher Gesamtaufwand nach Hochschulsektor und Studientyp

Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche (Studium und Erwerbstätigkeit) machten.

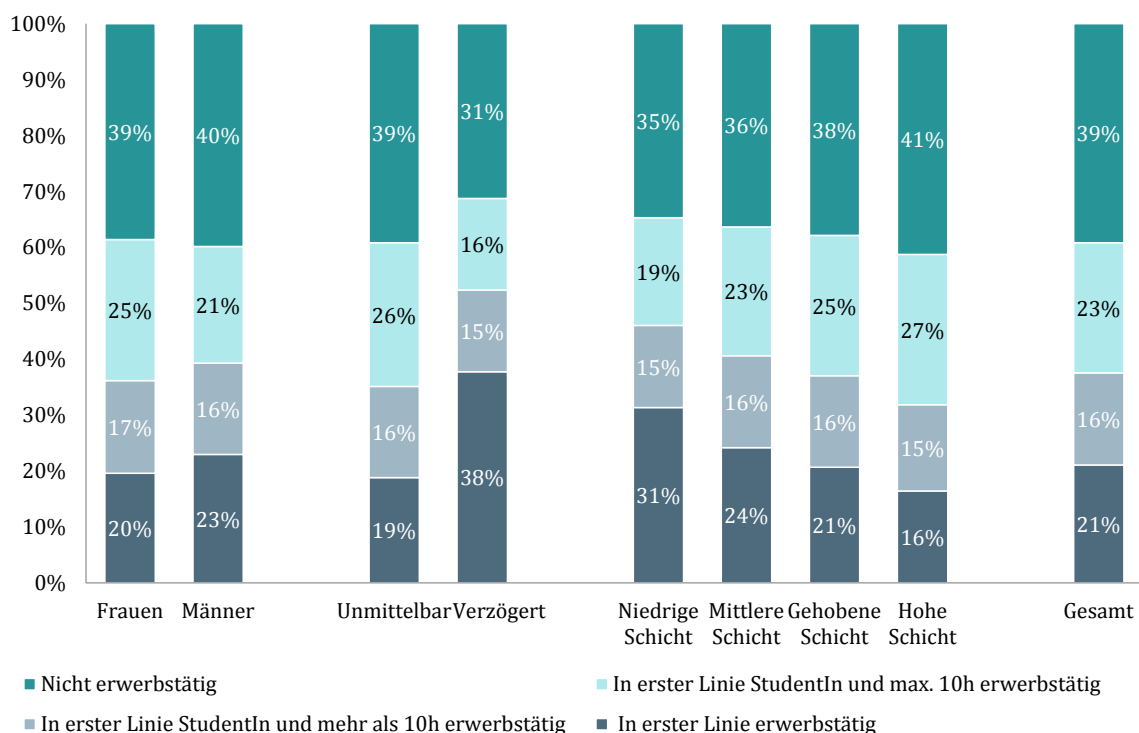
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

2.5 Erwerbstätigkeit

- 61% der Studierenden sind im Sommersemester 2015 erwerbstätig, das durchschnittliche Erwerbsausmaß erwerbstätiger Studierender liegt bei 19,9 Stunden pro Woche im Semester.
- Im Zeitvergleich gegenüber 2011 (ohne Privatuniversitäten) zeigt sich ein leichter Rückgang der Erwerbsquote um knapp 2%-Punkte und kein Unterschied beim Erwerbsausmaß.
- Die Erwerbsquote steigt mit dem Alter kontinuierlich an: Von 36% der unter 21-Jährigen, auf 76% bei den über 30-Jährigen. Auch das Erwerbsausmaß erwerbstätiger Studierender nimmt mit dem Alter zu: Während unter 21-Jährige im Durchschnitt 9,9 Stunden im Semester erwerbstätig sind, weisen über 30-Jährige ein durchschnittliches Erwerbsausmaß von 31,1 Stunden pro Woche auf.
- Die Erwerbsquote von Studentinnen liegt geringfügig über jener von Studenten. Dies ist jedoch lediglich auf die gelegentliche Erwerbstätigkeit zurückzuführen: Während der Anteil der durchgehend während des Semesters Erwerbstätigen bei Studentinnen und Studenten bei 47% liegt, gehen 15% der Studentinnen und 13% der Studenten gelegentlich einer Erwerbstätigkeit nach. Der Geschlechterunterschied bezieht sich demnach auf das Ausmaß der Erwerbstätigkeit, das bei erwerbstätigen Frauen geringer ist als bei erwerbstätigen Männern (Ø 18,2h vs. Ø 22,0h).
- Studierende lassen sich hinsichtlich der Erwerbstätigkeit in vier Gruppen einteilen: Nicht erwerbstätige Studierende (39%), Studierende, die sich als in erster Linie als StudentIn bezeichnen und maximal 10 Stunden pro Woche erwerbstätig sind (23%), in erster Linie Studierende, die mehr als 10 Stunden pro Woche erwerbstätig sind (17%) und Studierende, die sich hauptsächlich als erwerbstätig beschreiben (21%).
- Das Hauptmotiv studentischer Erwerbstätigkeit ist die finanzielle Notwendigkeit (75% bzw. ausschließlich 21%). Vor allem Studierende, die bereits vor Studienbeginn erwerbstätig waren sowie einen verzögerten Hochschulzugang aufweisen, sind aus diesem Grund erwerbstätig.
- 54% der erwerbstätigen Studierenden haben Schwierigkeiten Studium und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren. Die Vereinbarkeit hängt stark mit dem Ausmaß der Erwerbstätigkeit zusammen: Je höher das Erwerbsausmaß von Studierenden ist, umso häufiger treten Vereinbarkeitsschwierigkeiten auf.
- Bereits ab einem Erwerbsausmaß von 6 Wochenstunden wirkt sich die Erwerbstätigkeit negativ auf den Studienaufwand aus. Ab einem Ausmaß von 11 Stunden zeigt sich eine starke Reduktion des Studienaufwands.
- 57% der erwerbstätigen Studierenden gehen einer studienadäquaten Tätigkeit nach. Vor allem sind es Studierende die einen verzögerten Hochschulzugang aufweisen, älter sind und in einem höheren Ausmaß erwerbstätig sind.

Grafik 18: Erwerbsquote und Erwerbsausmaß von erwerbstätigen Studierenden in Stunden pro Woche nach sozialer Herkunft¹ und Alter

¹ Der Schichtindex bezieht sich nur auf Angaben von Studierenden, deren Eltern in Österreich geboren wurden.
 Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 19: Typologie aller Studierenden hinsichtlich der Erwerbstätigkeit nach Geschlecht, Studienbeginn¹ und sozialer Herkunft²

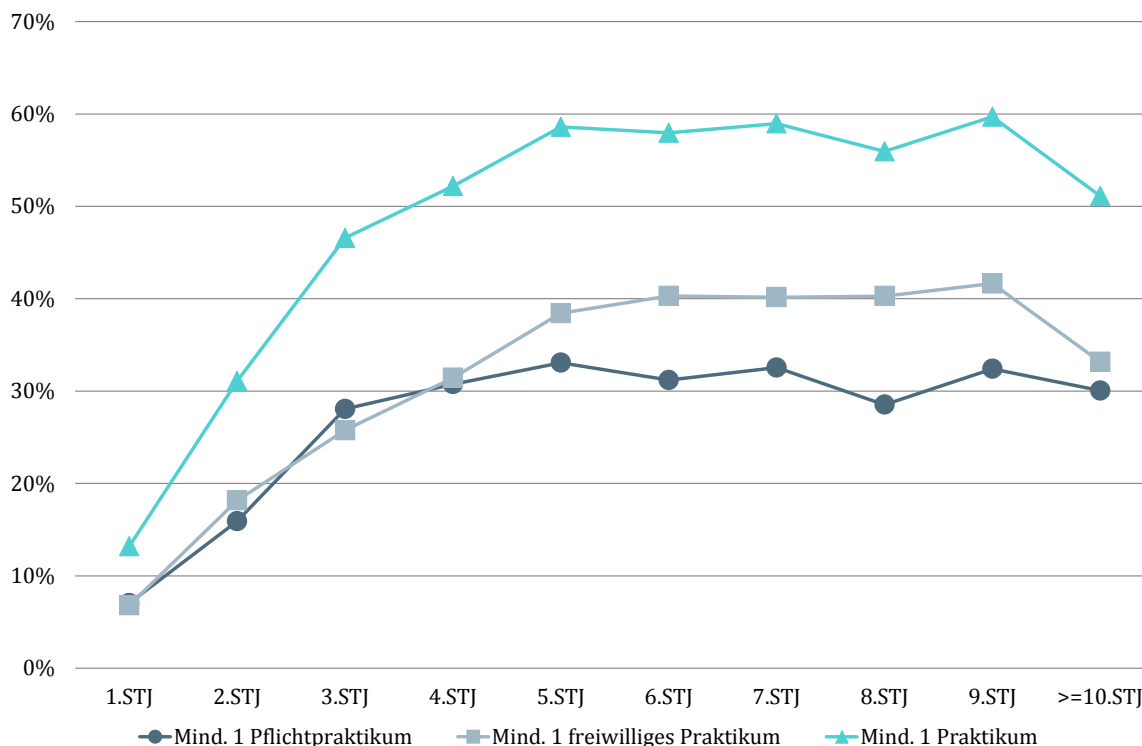
¹ Studienbeginn: Nur BildungsinländerInnen.

² Der Schichtindex bezieht sich nur auf Angaben von Studierenden, deren Eltern in Österreich geboren wurden.
 Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015

2.6 Praktika während des Studiums

- 44% aller Studierenden haben im Laufe ihres Studiums in Österreich bereits mindestens ein Praktikum absolviert. Einem verpflichtenden Praktikum (von mindestens einer Woche) sind bereits 25% der Studierenden nachgegangen, ein freiwilliges Praktikum, welches nicht im Studienplan vorgesehen ist, wurde bereits von 28% der Studierenden absolviert. 9% der Studierenden haben beide Arten von Praktika absolviert.
- Der Anteil der Studierenden mit Praktikumserfahrung ist unter Frauen um rund ein Fünftel höher als unter Männern, wobei dies u.a. durch die unterschiedliche Studienwahl und dem dadurch resultierenden Anteil an Studierenden mit absolvierten Pflichtpraktika erklärt werden kann.
- Studierende aus hoher Schicht haben häufiger Praktikumserfahrungen im Laufe ihres Studiums gesammelt als Studierende aus niedriger Schicht (51% vs. 44%), wobei dieser Unterschied insbesondere bei freiwilligen Praktika deutlich ist (35% vs. 23%) und sich über alle Studienjahre und Altersgruppen hinweg zeigt.
- Vollzeit-FH-Studiengänge sowie Privatuniversitäten weisen die höchsten Anteile an Studierenden mit Praktikumserfahrung (insbesondere hinsichtlich verpflichtender Praktika) auf. An öffentlichen Universitäten absolvieren Studierende umgekehrt häufiger freiwillige Praktika. Studierende in (human- und veterinär-)medizinischen Studien geben vergleichsweise häufig an, sowohl im Studienplan vorgesehene als auch freiwillige Praktika absolviert zu haben.
- 12% aller Studierenden bzw. 25% der Studierenden mit absolvierten Praktika haben ihre Praktikumserfahrung im Ausland gesammelt.
- Die durchschnittliche Dauer von Praktika beträgt rund drei Monate. Studierende in Studiengruppen mit einem hohen Anteil an Studierenden mit Praktikumserfahrung weisen durchschnittlich kürzere Praktika auf. Praktika von Studierenden in Studiengruppen mit geringerem Anteil an Studierenden mit Praktikumserfahrung dauern hingegen im Schnitt länger.
- PflichtpraktikantInnen sind deutlich seltener sozialversichert als Studierende in freiwilligen Praktika (37% vs. 57%). Studentinnen werden im Rahmen ihres Praktikums deutlich seltener sozialversichert als Studenten (Pflichtpraktika: 28% vs. 50%; freiw. Praktika: 49% vs. 67%).
- Rund die Hälfte der von Studierenden (zuletzt) absolvierten Praktika sind bezahlte Praktika, wobei PflichtpraktikantInnen deutlich seltener als AbsolventInnen von freiwilligen Praktika bezahlt werden (36% vs. 71%). Ein Drittel der Studierenden hat für das letzte Praktikum eine aus ihrer Sicht angemessene Bezahlung erhalten, Frauen geben deutlich seltener an, eine aus ihrer Sicht angemessene Bezahlung erhalten zu haben als Männer (29% vs. 44%).
- Rund 80% der PraktikantInnen konnten eigenständig arbeiten, 18% durften lediglich Hilfstätigkeiten ausüben. Rund die Hälfte konnte Wissen aus dem Studium anwenden, allerdings gibt insgesamt nahezu ein Viertel an, während des Praktikums nichts Relevantes dazu gelernt zu haben.

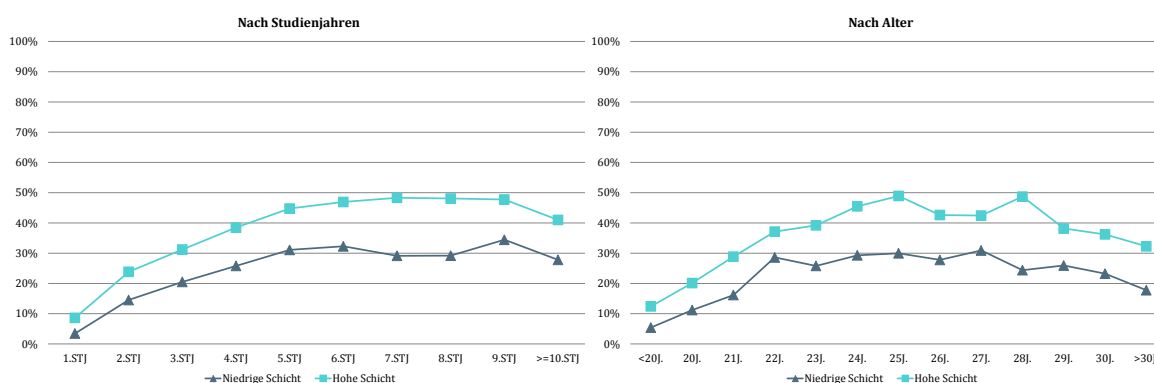
Grafik 20: Anteil der Studierenden mit absolvierten Praktika nach Studienjahr seit Erstzulassung in Österreich



Bruttostudiendauer seit erstmaliger Zulassung an einer österreichischen Hochschule, d.h. etwaige Unterbrechungen sind nicht berücksichtigt.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 21: Nur Studierende mit in Österreich geborenen Eltern: Anteil der Studierenden mit absolvierten freiwilligen Praktika seit Erstzulassung in Österreich nach sozialer Herkunft und Alter bzw. Studienjahr



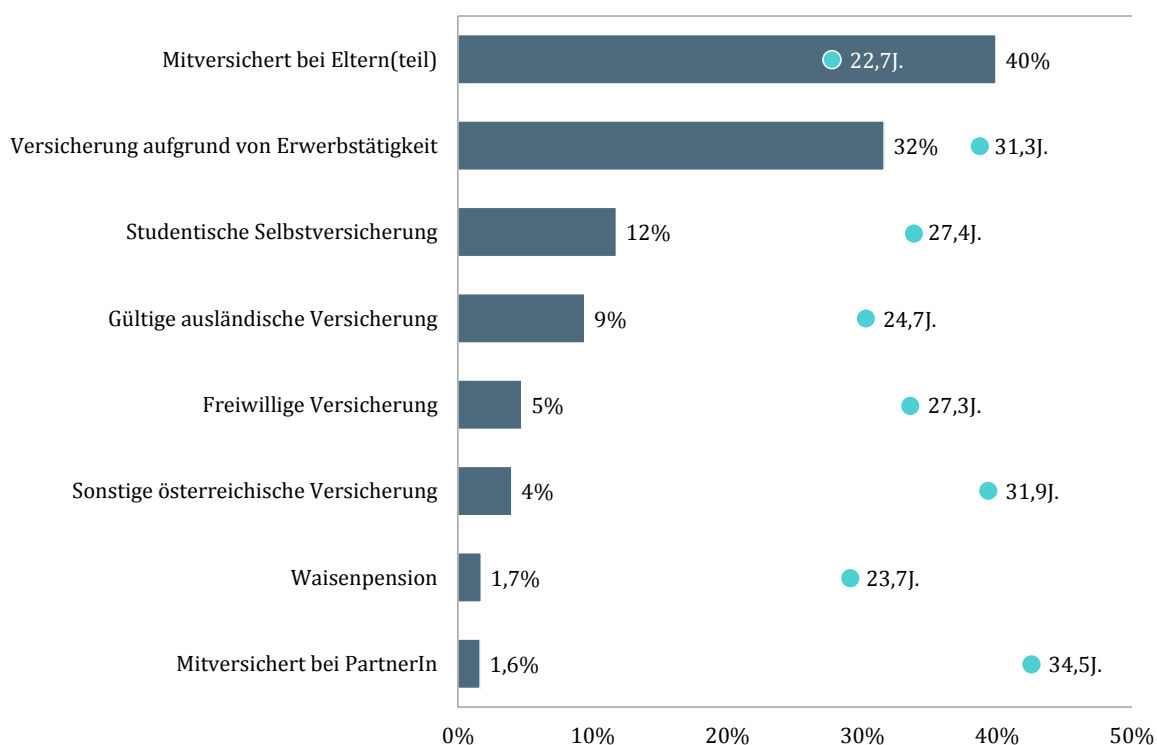
Ausgewiesen ist der Anteil der Studierenden, die mindestens ein freiwilliges Praktikum absolviert haben.

Bruttostudiendauer seit erstmaliger Zulassung an einer österreichischen Hochschule, d.h. etwaige Unterbrechungen sind nicht berücksichtigt.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

2.7 Krankenversicherung

- Die häufigste Versicherungsform von Studierenden stellt die elterliche Mitversicherung dar (40%). Rund ein weiteres Drittel ist im Rahmen einer Erwerbstätigkeit versichert (32%). 12% der Studierenden machen von der studentischen Selbstversicherung Gebrauch und 9% sind über eine ausländische Versicherung krankenversichert, die auch in Österreich gilt.
- 1,4% der Studierenden hatten zum Befragungszeitpunkt im Sommersemester 2015 keine Krankenversicherung, dies betrifft vor allem BildungsausländerInnen aus Westeuropa. Unter BildungsausländerInnen weisen 5% keine Krankenversicherung auf, bei BildungsinländerInnen sind dies lediglich 0,5%.
- Der Anteil nicht krankenversicherter Studierender ist unter BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund der ersten sowie der zweiten Generation rund sechsmal höher als unter BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund (2,2% bzw. 2,4% vs. 0,4%).
- Studierende zwischen 26 und 30 Jahren weisen nach Alter betrachtet am häufigsten keine Krankenversicherung auf (2,1%). Der Altersdurchschnitt nicht krankenversicherter Studierender liegt bei 27,1 Jahren.
- 13% der Studierenden waren während ihres Studiums schon einmal nicht krankenversichert, die durchschnittliche Dauer der versicherungsfreien Zeit betrug 6 Monate. Mit durchschnittlich 8 Monaten ist die bisherige versicherungsfreie Zeit unter BildungsausländerInnen am höchsten.
- Der am häufigsten genannte Grund für den Verlust der Krankenversicherung ist das Überschreiten der Altersgrenze für die elterliche Mitversicherung (27%). Jeweils rund ein weiteres Fünftel konnte sich die studentische Selbstversicherung nicht leisten und/oder wusste nicht, dass eine Selbstversicherung (nach Auslaufen einer Mitversicherung oder nach einer zeitweisen Beschäftigung) erforderlich ist.

Grafik 22: Formen studentischer Krankenversicherung und Durchschnittsalter der Studierenden nach Versicherungsform

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 23: Anteil derzeit oder jemals nicht krankenversicherter Studierender nach Alter und Bildungsin-/ausländerInnen nach Migrationshintergrund bzw. Erstsprache

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

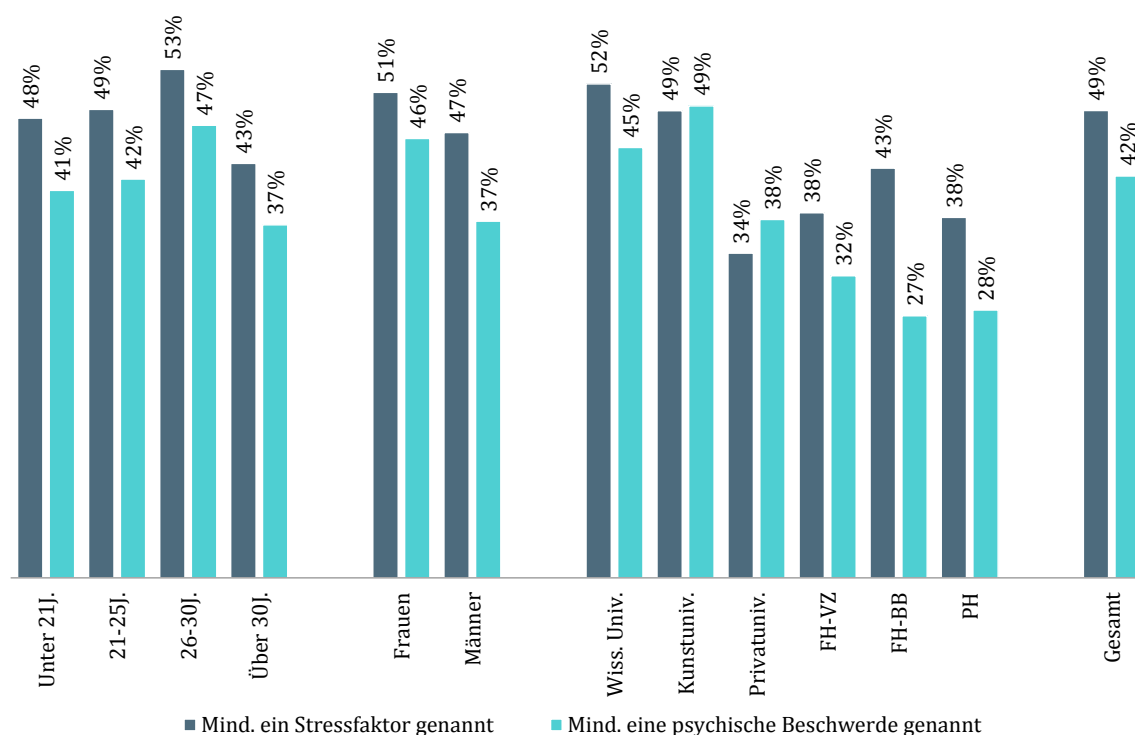
2.8 Gesundheit

Stressfaktoren und psychische Beschwerden

- Stressfaktoren bereiten 49% der Studierenden Schwierigkeiten im Studium, darunter am häufigsten fehlende Studienmotivation (25%) und Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten (23%). Weiters geben 42% studienerschwerende psychische Beschwerden an, insbesondere Versagensängste/ Prüfungsangst (24%) und Existenzängste (20%).
- Studentinnen geben häufiger als Studenten an aufgrund von psychischen Beschwerden und/oder Stressfaktoren im Studium beeinträchtigt zu sein, v.a. hinsichtlich stressbedingter gesundheitlicher Beschwerden, Versagensängste/ Prüfungsangst.
- Insgesamt kennen 42% aller Studierenden die Psychologische Studierendenberatung, 6% nutzten bereits ihre Angebote. Den höchsten Bekanntheits- und Nutzungsgrad der Psychologischen Studierendenberatung weisen Studierende an Kunstuniversitäten auf (60% bzw. 10%). Auch unter Studierenden mit gesundheitlicher Beeinträchtigung wird die Beratungsstelle wesentlich häufiger gekannt (52%) und in Anspruch genommen (14%).

Gesundheitliche Beeinträchtigung/ Behinderung

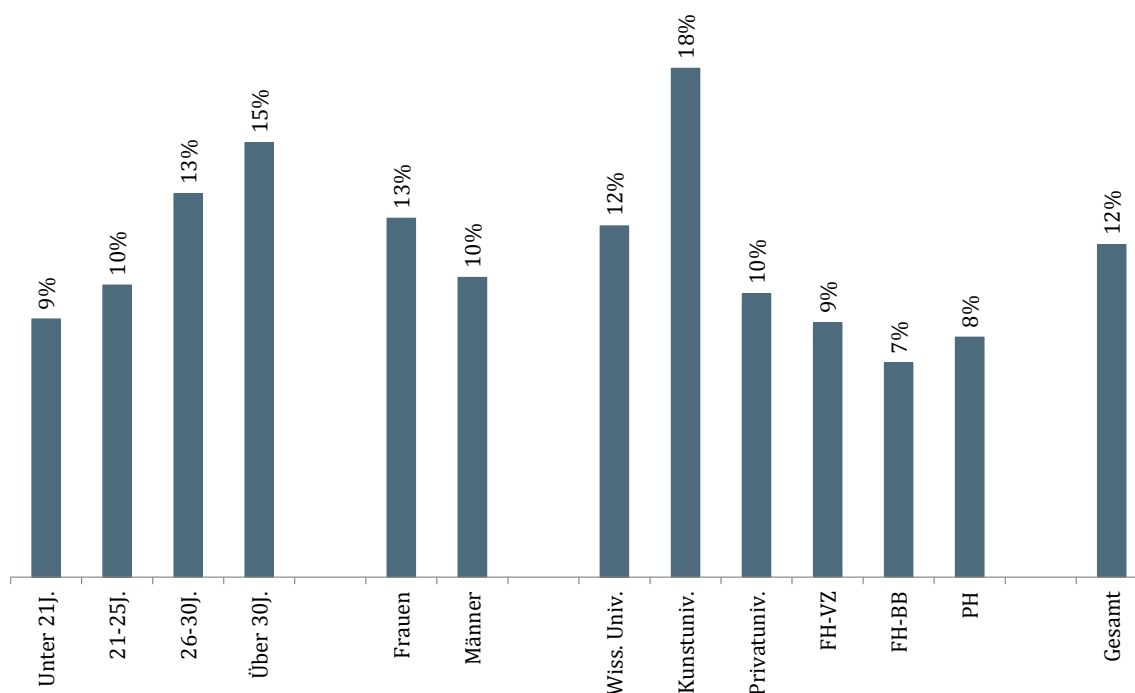
- 12% aller Studierenden haben eine gesundheitliche Beeinträchtigung, die sich einschränkend auf das Studium auswirkt. Nach eigenen Angaben haben 0,7% aller Studierenden eine Behinderung, 4,5% eine chronische Erkrankung, 3,7% eine psychische Beeinträchtigung, 0,9% eine Teilleistungsstörung und 3,7% eine sonstige Beeinträchtigung mit Auswirkungen auf das Studium.
- Nach der sich am stärksten auswirkenden Beeinträchtigung werden diese folgendermaßen aufgeschlüsselt: 3,9% aller Studierenden leiden an einer psychischen Erkrankung und 3,1% haben eine chronisch-somatische Krankheit. Weitere 3,2% der Studierenden haben eine studienerschwerende Sehbeeinträchtigung, Teilleistungsstörung, Mobilitäts- oder motorische Beeinträchtigung, Hör-, Sprach- oder Sprechbeeinträchtigung, Allergie/ Atemwegserkrankung oder sonstige Beeinträchtigung mit Auswirkungen auf das Studium. 1,3% aller Studierenden haben mehrere studienerschwerende Beeinträchtigungen.
- Lediglich 16% der Studierenden mit einer studienerschwerenden gesundheitlichen Beeinträchtigung kennen die/den Behindertenbeauftragte/n bzw. die Ansprechperson für die Belange von Studierenden mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen an der Hochschule.
- Zwei Drittel aller Studierenden mit einer studienerschwerenden Beeinträchtigung geben an, dass ihre Beeinträchtigung nicht ohne Weiteres von Anderen zu erkennen ist. Lediglich 6% gehen davon aus, dass ihre Beeinträchtigung sofort zu erkennen ist, weitere 29% vermuten, dass diese wahrscheinlich nach einiger Zeit wahrgenommen wird.

Grafik 24: Stressfaktoren und psych. Beschwerden nach Alter, Geschlecht und Hochschulsektor

Mind. ein Stressfaktor bzw. eine psychische Beschwerde genannt.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, die auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr, 5=gar nicht) angeben, in ihrem bisherigen Studium durch den jeweiligen Aspekt beeinträchtigt zu sein (1,2).

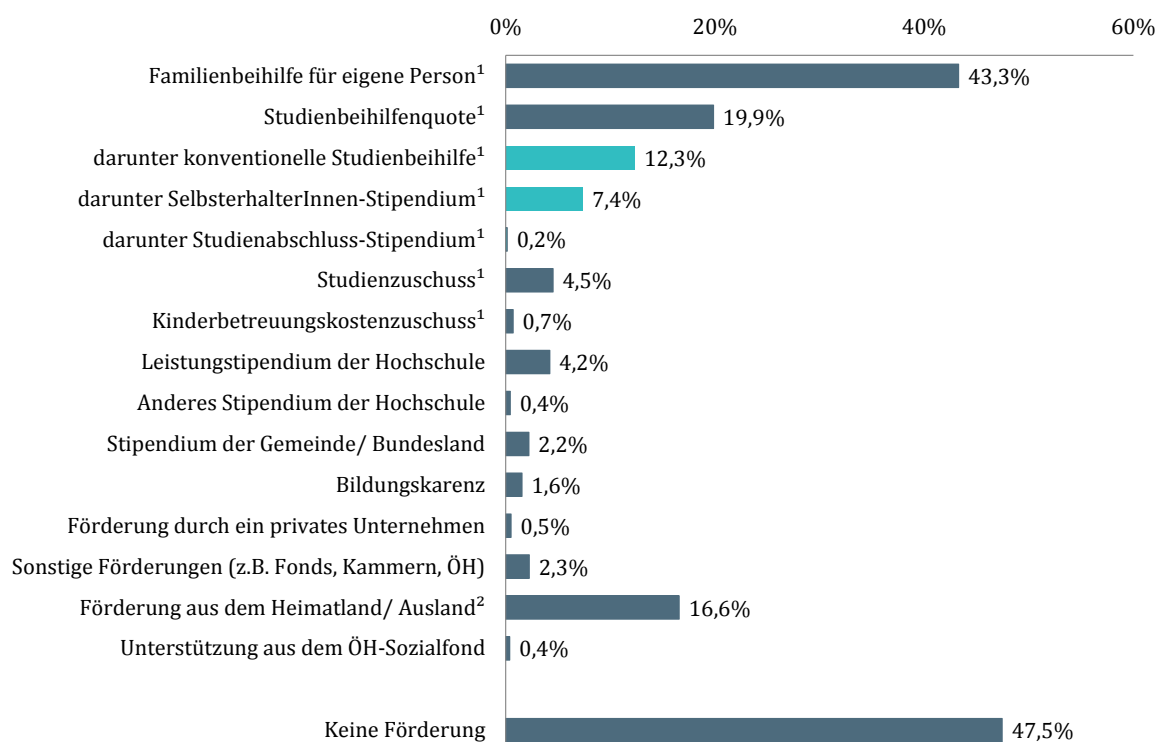
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 25: Studienschwerende gesundheitliche Beeinträchtigung/ Behinderung nach Alter, Geschlecht und Hochschulsektor

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

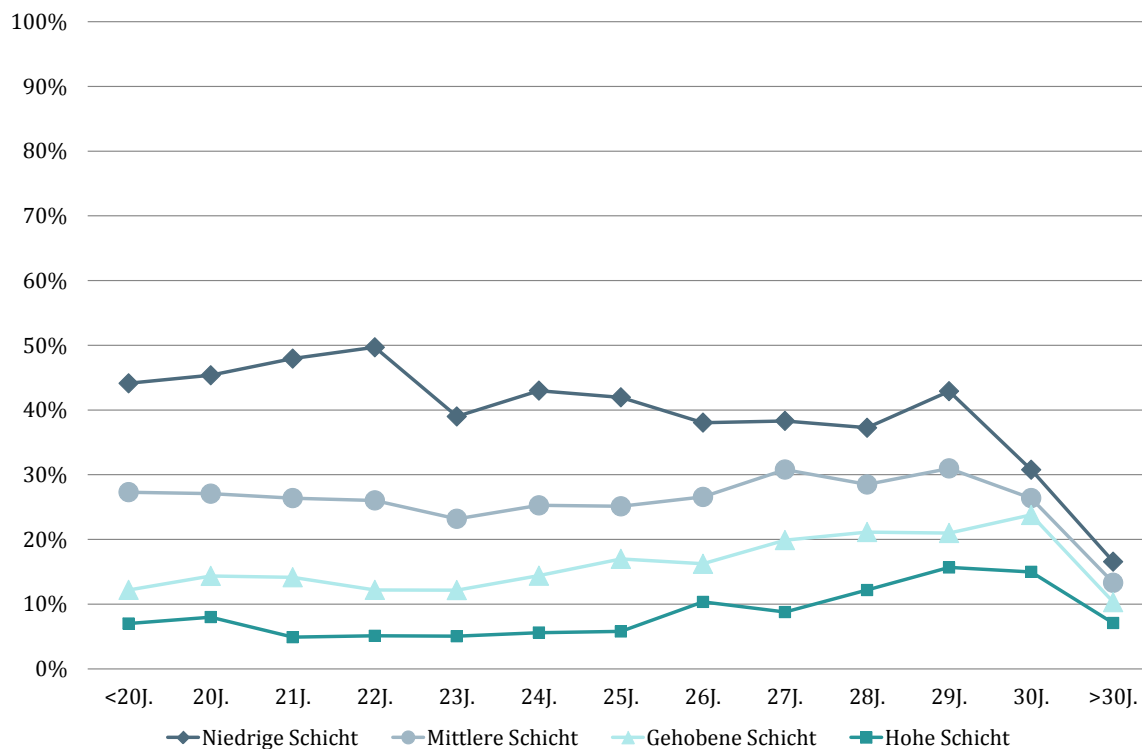
2.9 Beihilfen und Förderungen

- Zum Erhebungszeitpunkt bezogen 43% der BildungsinländerInnen (bzw. ihre Eltern) Familienbeihilfe und 20% bezogen Studienbeihilfe, darunter 12,3% konventionelle Studienbeihilfe, 7,4% ein SelbsterhalterInnen-Stipendium und 0,2% ein Studienabschluss-Stipendium. Diese Quoten dürften geringfügig überschätzt sein, da inaktive Studierende sich vermutlich seltener an der Studierenden-Sozialerhebung beteiligen.
- Seit der Studierenden-Sozialerhebung 2011 ist der Bezug der Familienbeihilfe um 10%-Punkte auf 43% gesunken. Eine Ursache hierfür ist die gesetzliche Verkürzung der Bezugsdauer bis zum vollendeten 24. statt bisher 26. Lebensjahrs.
- Deutliche Rückgänge in der Bezugsquote fallen auch bei der konventionellen Studienbeihilfe auf, diese ist gegenüber 2011 um 2,5%-Punkte gesunken (nun 12,3%). Auch von 2009 auf 2011 war ein Rückgang um 3,5%-Punkte zu beobachten.
- Die konventionelle Studienbeihilfe beträgt im Schnitt etwa 310€ pro Monat. Rund ein Viertel der BezieherInnen erhält weniger als 200€, gut ein Drittel erhält mehr als 400€, die Höchststudienbeihilfe für auswärtig Studierende (674€) erhalten lediglich 7% aller BezieherInnen (v.a. da die Familienbeihilfe abgezogen wird). Das durchschnittliche SelbsterhalterInnen-Stipendium beläuft sich (inkl. Zuschüsse) auf etwa 680€ pro Monat.
- Die Höhe der ausbezahlten Studienbeihilfen ist seit 2011 deutlich gestiegen, sowohl bei der konventionellen Studienbeihilfe (+13%), dem SelbsterhalterInnen-Stipendium (+7%) als auch dem Studienabschluss-Stipendium (+2%). Bei den ersten beiden Förderungen ist dies ursächlich auf die Verkürzung der Bezugsdauer der Familienbeihilfe zurückzuführen, beim Studienabschluss-Stipendium liegt der Grund in einer Anhebung des gesetzlichen Mindestförderbetrags.
- 21% der Studierenden aus niedriger Schicht, 15% aus mittlerer, 8% aus gehobener und 4% aus hoher Schicht erhalten eine konventionelle Studienbeihilfe. Am deutlichsten ausgeprägt ist der Charakter der Studienbeihilfe als „Sozialstipendium“ unter den 21-jährigen Studierenden, bei denen die Bezugsquote unter Studierenden aus niedriger Schicht (47%) fast zehnmal so hoch ist wie unter jenen aus hoher Schicht (5%).
- 34% aller BildungsinländerInnen sind derzeitige oder ehemalige BezieherInnen einer Studienbeihilfe, bei 20% wurde ein Antrag auf Studienförderung abgelehnt und rund 46% haben nie eine Studienbeihilfe beantragt – zumeist weil das Einkommen ihrer Eltern ihrer Einschätzung nach zu hoch ist.
- Unter den abgefragten Fördermöglichkeiten sind die konventionelle Studienbeihilfe und das SelbsterhalterInnen-Stipendium am bekanntesten: 77% bzw. 63% der Studierenden kennen diese. Rund die Hälfte der Studierenden ist über Stipendien der Hochschule (z.B. Leistungs- und Förderstipendien) informiert. Auslandsstudienbeihilfe (38%), Kinderbetreuungskostenzuschuss (23%) und das Studienabschluss-Stipendium (34%) sind jeweils der Mehrheit der Studierenden unbekannt.

Grafik 26: Bezugsquoten von Förderungen und Beihilfen im SS 2015¹ Nur BildungsinländerInnen.² Nur BildungsausländerInnen.

Mehrfachnennungen möglich.

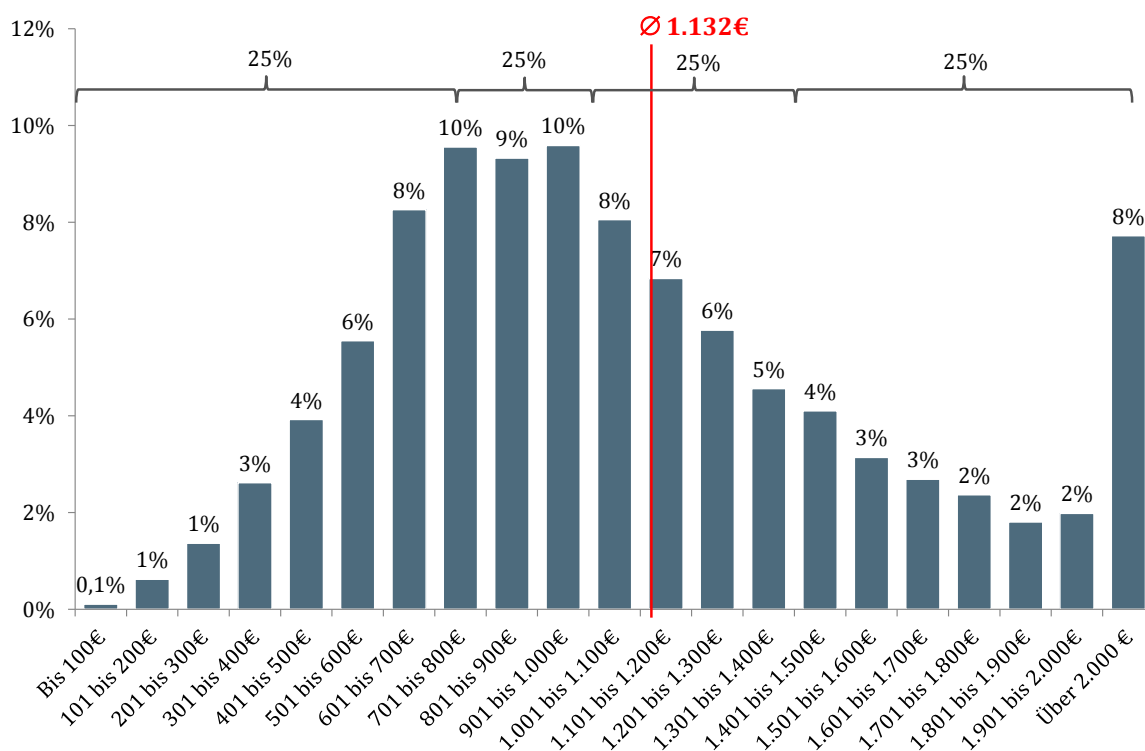
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 27: Nur BildungsinländerInnen mit in Österreich geborenen Eltern: Studienbeihilfenquote nach sozialer Herkunft und Alter

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

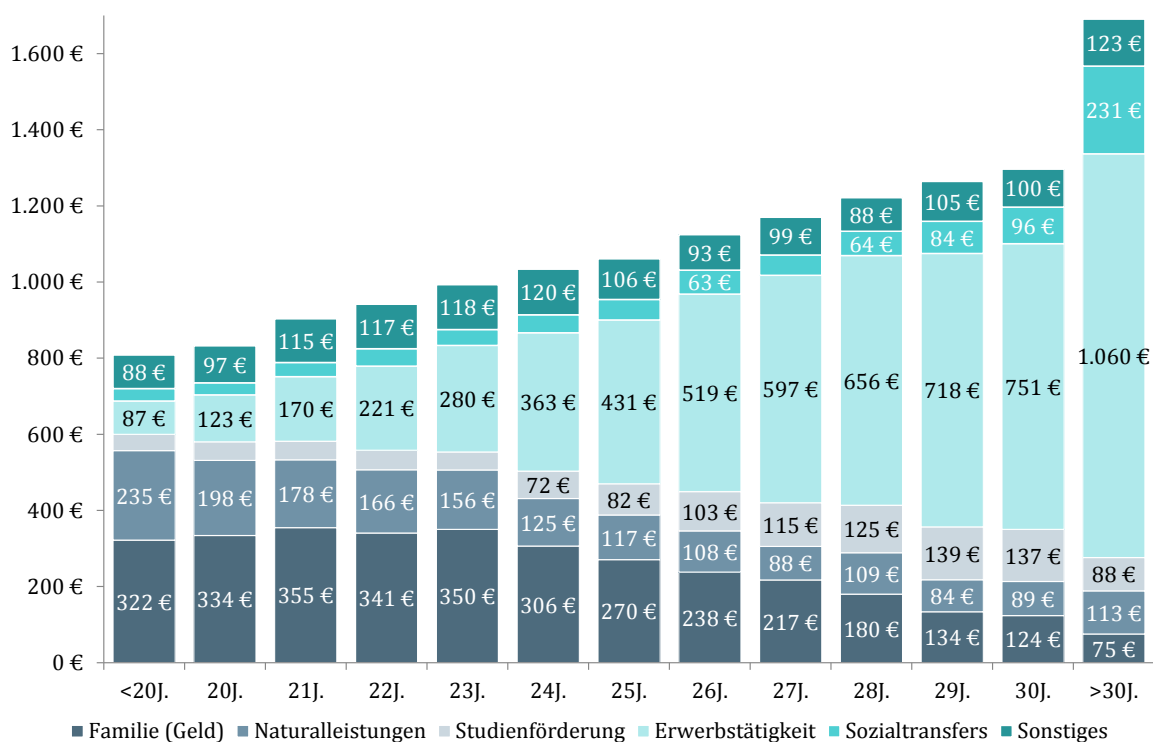
2.10 Einnahmen und Ausgaben

- Das durchschnittliche Gesamtbudget, das einer/einem österreichischen Studierenden zur Verfügung steht, beträgt rund 1.130€ pro Monat (inkl. Naturalleistungen). Dies ist ein inflationsbereinigter Anstieg von etwa 5% im Vergleich zu 2011.
- Die Bandbreite des Budgets ist allerdings sehr groß, so stehen einem Viertel der Studierenden weniger als 730€ pro Monat zur Verfügung. Ein weiteres Viertel der Studierenden bestreitet den Lebensunterhalt mit bis zu 1.000€ pro Monat (=Median). Jede/r zehnte Studierende hat ein monatliches Budget von mehr als 1.900€.
- Die Struktur der Einnahmen variiert stark. Im Durchschnitt setzt sich das monatliche Budget zu einem Drittel aus finanzieller Unterstützung von Familie und PartnerIn (inkl. Naturalleistungen), zu gut 40% aus Einnahmen aus eigener Erwerbstätigkeit und zu etwa 15% aus Beihilfen und Sozialtransfers zusammen.
- Die großen Unterschiede sowohl in Höhe als auch Struktur der Einnahmen sind vor allem dem Alter der Studierenden geschuldet. So leben 20-jährige Studierende im Schnitt von rund 800€ pro Monat und zwei Drittel ihres Einkommens stammen von der Familie. 27-Jährige dagegen verfügen über ein monatliches Budget von knapp 1.200€, wovon etwa ein Viertel von der Familie und/oder PartnerIn und bereits die Hälfte aus eigener Erwerbstätigkeit stammt.
- Die Finanzierung über eine eigene Erwerbstätigkeit während des Semesters hat seit 2011 an Bedeutung gewonnen. Studierende sind im Schnitt um ein Jahr früher, und zwar mit 25 Jahren, an dem Punkt, an dem die Einnahmen aus Erwerbstätigkeit die Unterstützungen von Familie (und PartnerInnen) übersteigen. Insgesamt sind dadurch auch mehr Studierende von eigener Erwerbstätigkeit abhängig, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten.
- Der Anteil von Studierenden, welche ihren regelmäßigen monatlichen Lebensunterhalt auch mit Einnahmen aus Ferialjobs finanzieren, ist seit 2011 stark angestiegen (+6%-Punkte auf 17%).
- Studierende aus niedrigeren sozialen Schichten, welche im Schnitt deutlich älter sind als Studierende aus höheren Schichten, bekommen durchschnittlich geringere finanzielle Unterstützung von der Familie und PartnerIn. Gleichzeitig erhalten sie im Schnitt höhere Studienförderungen und sind häufiger und in höherem Ausmaß erwerbstätig.
- Die durchschnittlichen Lebenshaltungskosten einer/eines Studierenden betragen rund 870€ pro Monat. Die monatlichen Kosten für das Studium belaufen sich auf rund 60€. Dabei schwanken die Kosten stark mit dem Alter – so geben unter 21-Jährige im Schnitt 650€, Studierende ab einem Alter von 28 über 1.000€ im Monat aus.
- Im Vergleich mit 2011 sind die Kosten für Wohnen leicht angestiegen, während die Kosten für Ernährung, Mobilität, Studium und Sonstiges leicht gesunken sind.

Grafik 28: Verteilung des monatlichen Gesamtbudgets (inkl. Naturalleistungen)

Naturalleistungen von Eltern, PartnerIn und Verwandten werden monetär bewertet ins Gesamtbudget miteinbezogen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 29: Höhe und Zusammensetzung des monatlichen Gesamtbudgets nach Alter

Familie (Geld): Barleistungen von Eltern, PartnerIn und anderen Verwandten, inkl. Familienbeihilfe.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

2.11 Finanzielle Schwierigkeiten

- Rund ein Viertel aller Studierenden in Österreich gibt an, im Sommersemester 2015 (sehr) stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen zu sein. Dies sind rund 2%-Punkte weniger als noch im Sommersemester 2011, wobei dieser Rückgang vor allem bei den unter 26-Jährigen zu beobachten ist.
- Die Betroffenheit von finanziellen Schwierigkeiten steigt mit dem Alter deutlich an und ist unter den 28-Jährigen am höchsten.
- Weiters ist die Betroffenheit von finanziellen Schwierigkeiten abhängig von der sozialen Herkunft der Studierenden: Angehörige niedriger Schichten sind beinahe doppelt so häufig mit finanziellen Problemen konfrontiert wie Angehörige hoher Schichten (29% vs. 16%), wobei dieser Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und dem Vorhandensein von finanziellen Problemen mit zunehmendem Alter schwächer wird.
- Der mit Abstand häufigste Grund für finanzielle Schwierigkeiten ist, dass die Eltern die Studierenden nicht stärker unterstützen können. Dies wird von 52% all jener mit finanziellen Schwierigkeiten als (Mit-)Grund der Schwierigkeiten genannt. Weiters sind eine fehlende oder nicht ausreichend lukrative Erwerbstätigkeit (33%), unerwartet hohe Ausgaben (32%) sowie das Auslaufen der Familienbeihilfe (31%) eine Ursache von finanziellen Schwierigkeiten.
- Bei jüngeren Studierenden ist die häufigste Ursache von finanziellen Schwierigkeiten, dass die Eltern keine ausreichende finanzielle Unterstützung zu Verfügung stellen können. Bei älteren Studierenden liegt die Ursache für finanzielle Schwierigkeiten dann zunehmend in fehlender oder nicht ausreichend lukrativer Erwerbstätigkeit und der Einstellung von Beihilfen und staatlichen Transferleistungen, wie etwa der Familienbeihilfe.
- Besonders stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen sind außerdem BildungsausländerInnen mit nicht deutscher Erstsprache (50%), Studierende mit Kindern (33%), und unter diesen vor allem Alleinerziehende (47%), sowie Studierende mit studienerschwerenden gesundheitlichen Beeinträchtigungen (41%) und Studierende an Kunstuniversitäten (41%). Auch BezieherInnen eines Studienabschluss-Stipendiums geben überdurchschnittlich häufig an, finanzielle Probleme zu haben (38%).
- Studierende mit finanziellen Schwierigkeiten sind im Schnitt in geringerem Ausmaß erwerbstätig als jene ohne finanzielle Schwierigkeiten, wenden dafür aber mehr Zeit für ihr Studium auf. Außerdem sind sie tendenziell eher in nicht-studienadäquaten Tätigkeiten erwerbstätig, wie etwa als KellnerInnen, VerkäuferInnen oder PromotionmitarbeiterInnen.

Tabelle 3: Betroffenheit von finanziellen Schwierigkeiten und finanzieller Deprivation

	Finanzielle Schwierigkeiten	Finanzielle Deprivation ¹	Weder fin. Schwierigkeiten noch fin. depriviert
Gesamt	26%	25%	64%
Geschlecht			
Frauen	27%	27%	62%
Männer	25%	23%	67%
Alter			
Unter 21J.	16%	20%	73%
21 bis 25J.	24%	24%	67%
26 bis 30J.	34%	30%	58%
Über 30J.	30%	27%	61%
Soziale Herkunft (nur inländ. Eltern)			
Niedrige Schicht	29%	27%	61%
Mittlere Schicht	25%	22%	67%
Gehobene Schicht	22%	20%	70%
Hohe Schicht	16%	15%	78%
Erstsprache			
Deutsch	24%	22%	67%
Andere Erstsprache	48%	49%	39%
Andere sozio-demografische Merkmale			
Kinder mit erhöhtem Betreuungsbedarf ²	32%	25%	61%
Alleinerziehend	47%	42%	47%
Gesundheitliche Beeinträchtigung ³	41%	40%	48%
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)			
Unmittelbar	22%	21%	69%
Verzögert ⁴	30%	28%	62%
Hochschulsektor			
Wiss. Univ.	26%	25%	64%
Kunstuniv.	41%	41%	49%
Privatuniv.	27%	24%	65%
FH-VZ	24%	24%	66%
FH-BB	20%	15%	76%
PH	29%	29%	59%
Beihilfen-/Stipendienbezug (nur Bildungsinl.)			
Kein Bezug	23%	21%	69%
Konventionelle Studienbeihilfe	27%	28%	61%
SelbsterhalterInnen-Stipendium	33%	32%	57%
Studienabschluss-Stipendium	38%	n.a.	n.a.
Erwerbstätigkeit SS 2015			
Während des ganzen Semesters	26%	25%	65%
Gelegentlich während des Semesters	30%	29%	59%
Nicht erwerbstätig	25%	24%	66%

¹ Finanzielle Deprivation in Anlehnung an die Definition von EU-SILC (siehe auch Studierenden-Sozialerhebung Band 2, Kapitel 11.3).² Unter 7-jährige Kinder, die nicht in der Schule sind, während der studierende Elternteil an der Hochschule ist.³ Mit studienerschwerenden Auswirkungen.⁴ Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben. Mehrfachnennungen möglich.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

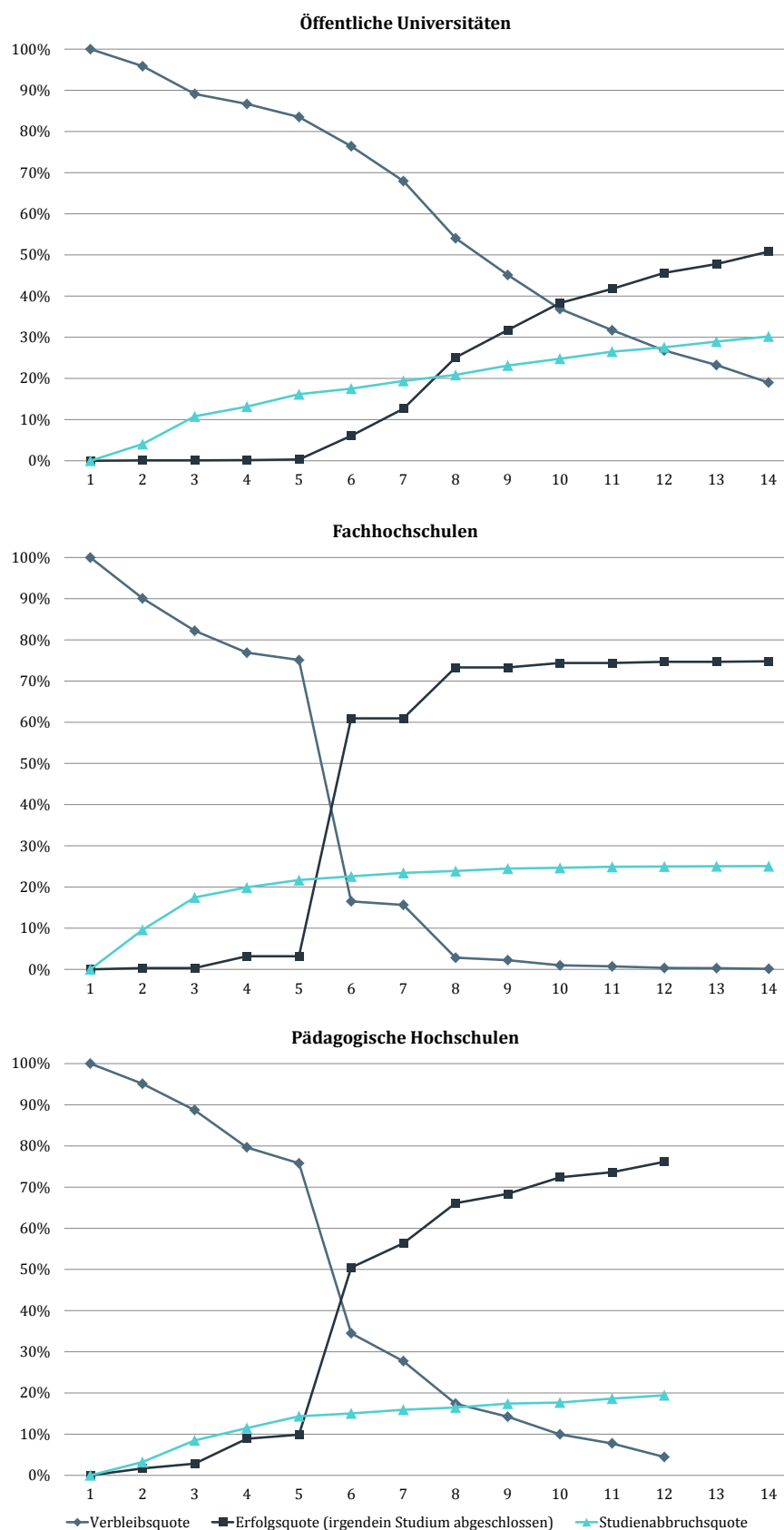
3. Schwerpunktthemen in Zusatzberichten

3.1 Studienverläufe und Studienzufriedenheit

3.1.1 Studienverläufe

Studienverlauf von AnfängerInnen in Erststudien

- 51% der BacheloranfängerInnen des Wintersemesters 2008/09 an **öffentlichen Universitäten** haben bis zum 14. Semester ein Studium abgeschlossen, 30% haben alle Studien abgebrochen und 19% sind noch inskribiert. Nach 24 Semestern haben 62% der **DiplomanfängerInnen** des Wintersemesters 2003/04 einen Studienabschluss erworben, aber 7% sind auch nach 12 Jahren weiterhin inskribiert ohne bisher ein Studium abgeschlossen zu haben.
- 75% der BacheloranfängerInnen des Wintersemesters 2008/09 an **Fachhochschulen** haben bis zum 14. Semester ihr Studium abgeschlossen und 25% abgebrochen (Erfolgsquote Vollzeit: 79%, berufsbegleitend: 65%). Dabei erfolgen fast alle Abschlüsse bis zum 8. Semester.
- 76% der BacheloranfängerInnen an **Pädagog. Hochschulen** des WS 08/09 haben bis zum 12. Semester ihr Studium abgeschlossen, 19% abgebrochen und 4% sind weiterhin inskribiert.
- Die längerfristigen Dropout-Quoten unterscheiden sich nicht sehr zwischen Universitäten und Fachhochschulen, aber ein Universitätsstudium dauert wesentlich länger.
- Nach 6 Semestern haben an öfftl. Universitäten 6%, an PHs 50% und an FHs 61% der BacheloranfängerInnen des WS 2008/09 ein Studium abgeschlossen. Nach 10 Semestern sind es 38% (öffentl. Unis), 72% (PHs) und 74% (FHs).
- In allen drei Hochschulsektoren erfolgt ein Großteil aller Abbrüche bereits in den ersten beiden Semestern („frühe Abbrüche“).
- Frauen schließen ihr Studium in allen Hochschulsektoren öfter erfolgreich ab als Männer (um 4%- bis 8%-Punkte), aber falls sie abbrechen, brechen sie zumindest an öffentlichen Universitäten und PHs früher ab als Männer.
- Ältere StudienanfängerInnen haben in allen drei Hochschulsektoren eine geringere Abschlusswahrscheinlichkeit als jüngere.
- StudienanfängerInnen mit Berufsreife-/Studienberechtigungsprüfung haben niedrigere Erfolgsquoten als jene mit AHS- oder BHS-Matura. HTL-MaturantInnen sind in ingenieurwissenschaftlichen Studien besonders erfolgreich, AHS-MaturantInnen haben in vielen Universitätsstudien eine besonders hohe Erfolgsquote und HAK-MaturantInnen sind in (sozial- und) wirtschaftswissenschaftlichen Studien tendenziell erfolgreicher.
- Die Erfolgsquoten unterscheiden sich stark nach Fächern, wobei an Universitäten künstlerische Studien die mit Abstand höchste Erfolgsquote haben (ca. 75%).
- Studierende aus Südtirol und Deutschland studieren an öffentlichen Universitäten schneller und bis zum 14. Semester erfolgreicher als Studierende aus Österreich; Studierende aus anderen Ländern brechen häufiger ab und kommen langsamer voran. An Fachhochschulen sind BildungsinländerInnen etwas erfolgreicher als BildungsausländerInnen.

Grafik 30: Bachelor-AnfängerInnenkohorte WS 2008/09: Studienverlauf nach Hochschulektoren

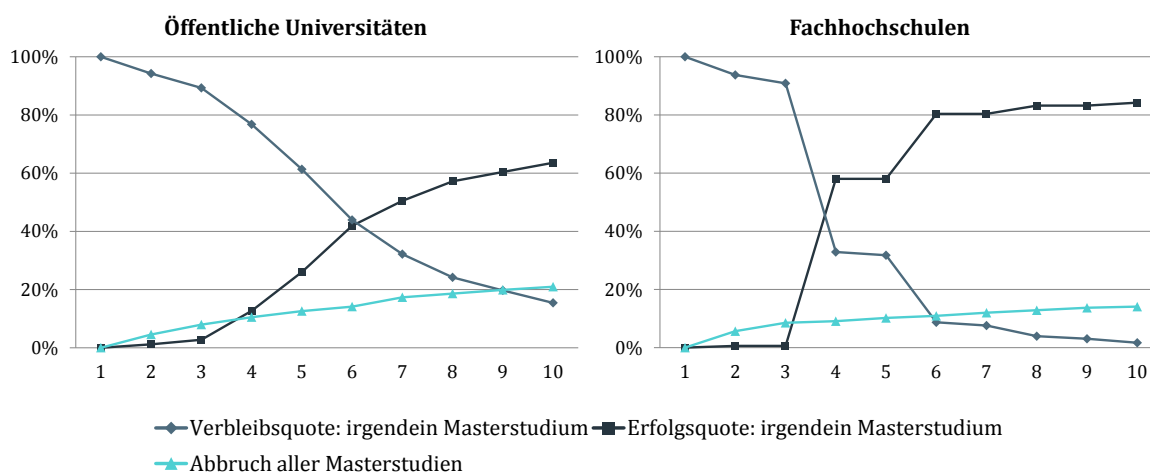
Nur BildungsinländerInnen. An öffentlichen Universitäten: nur Erstzugelassene.

X-Achse: Semester ab Studienbeginn. In jedem Semester addieren sich die Linien zu 100% der AnfängerInnenkohorte.

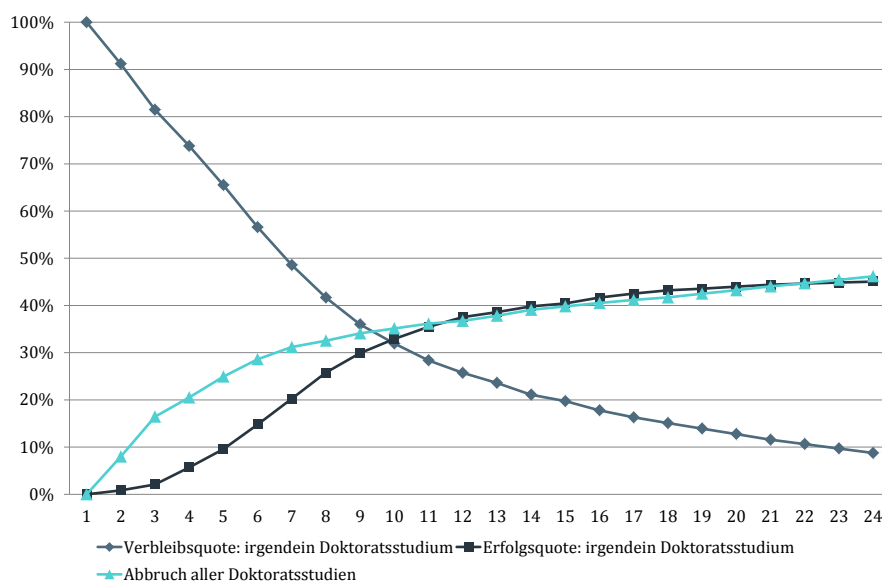
Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Studienverläufe in weiterführenden Studien

- 64% der MasteranfängerInnen des Wintersemesters 2010/11 an **öffentlichen Universitäten** haben bis zum 10. Semester ein Masterstudium abgeschlossen, 21% haben alle Masterstudien abgebrochen und 15% sind weiterhin in einem Masterstudium inskribiert.
- 84% der MasteranfängerInnen des WS 2010/11 an **Fachhochschulen** haben im 10. Semester abgeschlossen, 14% abgebrochen und 2% sind weiterhin inskribiert (Erfolgsquote Vollzeit: 89%, berufsbegleitend: 81%). Fast alle Abschlüsse erfolgen bis zum 6. Semester.
- Masterstudien an öffentlichen Universitäten werden von Frauen und Männern etwa gleich häufig abgeschlossen, an Fachhochschulen weisen Frauen hingegen höhere Erfolgsquoten auf (VZ: +6%-Punkte und BB: +4%-Punkte gegenüber Männern).
- Je höher das Alter bei Beginn des Masterstudiums, desto niedriger die Erfolgsquoten (und desto höher die Abbruchsquoten) – sowohl an Universitäten, als auch an Fachhochschulen.
- An öffentlichen Universitäten haben Studierende mit Berufsreife-/Studienberechtigungsprüfung auch in Masterstudien eine um 10%-Punkte niedrigere Erfolgsquote als jene mit AHS- oder BHS-Matura, an Fachhochschulen sind die Erfolgsquoten hingegen ähnlich hoch.
- Die höchste Erfolgsquote unter den Masterstudien an öffentlichen Universitäten haben naturwissenschaftliche sowie ingenieurwissenschaftliche Fächer (je rund 70%). An Fachhochschulen ist die Erfolgsquote in Vollzeit-Studiengängen am höchsten in Wirtschaftswissenschaften (96%), aber auch in Naturwissenschaften und Technik schließen rund 90% das Masterstudium ab. In berufsbegleitenden FH-Studiengängen sind die Erfolgsquoten hingegen in den Fächern gleich hoch (80%).
- Nach 24 Semestern wurden jeweils ca. 45% der im Wintersemester 2003/04 begonnenen Doktoratsstudien abgeschlossen bzw. abgebrochen (rund 10% sind weiterhin inskribiert). Die Erfolgsquote betrug im 6. Semester 15%, im 8. Semester 26% und im 10. Semester 33%.
- Die Erfolgsquoten in Doktoratsstudien sinken beständig, v.a. seit Einführung der strukturierteren Doktoratsstudien im WS 2009/10.
- Frauen schließen deutlich seltener ein begonnenes Doktoratsstudium ab als Männer (40% vs. 49% der Beginnkohorte Wintersemester 2003/04). DoktoratsanfängerInnen die bei Beginn des Doktoratsstudium über 30 Jahre alt sind, haben niedrigere Erfolgsquoten als jüngere. Im Vergleich der schulischen Vorbildung sind jene mit HTL-Matura die erfolgreichsten (57%), gefolgt von jenen mit AHS-Matura (45%).
- Fast zwei Drittel der begonnenen Doktoratsstudien in Vetmed und Technik werden abgeschlossen, aber nur ein Drittel in Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Über 50% beträgt die Erfolgsquote auch in Medizin (wissenschaftliches Doktorat) und Naturwissenschaften.

Grafik 31: Master-AnfängerInnenkohorte WS 2010/11: Studienverlauf nach Hochschulsektoren

Nur BildungsinländerInnen. MasteranfängerInnen (an öffentlichen Universitäten: erstes begonnenes Masterstudium).
 X-Achse: Semester ab Studienbeginn. In jedem Semester addieren sich die Linien zu 100% der AnfängerInnenkohorte.
 Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Grafik 32: Doktorats-AnfängerInnenkohorte WS 2003/04: Studienverlauf an öffentlichen Universitäten

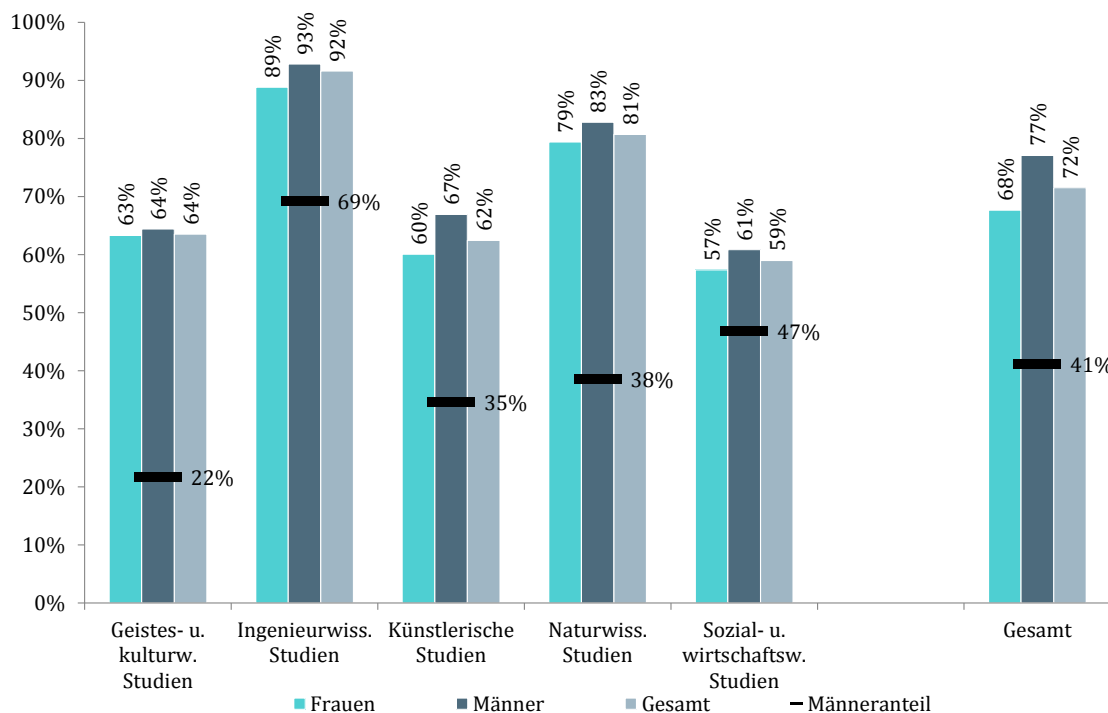
Nur BildungsinländerInnen. Nur DoktoratsanfängerInnen (erstes begonnenes Doktoratsstudium).
 X-Achse: Semester ab Studienbeginn. In jedem Semester addieren sich die Linien zu 100% der AnfängerInnenkohorte.
 Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

3.1.2 Übertritte und Abschlüsse

Übertritte in konsekutive Studien an öffentlichen Universitäten

- Die Übertrittsquoten geben den Anteil der AbsolventInnen an, die nach Abschluss eines Bachelorstudiums ein Masterstudium bzw. nach Abschluss eines Master- oder Diplomstudiums ein Doktoratsstudium aufnehmen. Sie können nur für öfftl. Universitäten berechnet werden.
- 90% der Übertritte in ein Masterstudium erfolgen direkt nach Abschluss des Bachelorstudiums, mehr als 98% der Übertritte erfolgen innerhalb von zwei Jahren.
- 72% der BachelorabsolventInnen an öffentlichen Universitäten des STJ 2012/13, setzten innerhalb von zwei Jahren mit einem Masterstudium fort. Vom Abschlussjahrgang 2005/06 waren dies noch 86%.
- Frauen treten an öffentlichen Universitäten seltener in ein Masterstudium über als Männer (68% vs. 77%). Dieser Geschlechterunterschied hat sich seit der Abschlusskohorte 2007/08 leicht verringert. Er ist vor allem auf die unterschiedliche Fächerwahl von Frauen und Männern zurückzuführen: Frauen studieren häufiger Fächer mit geringen und Männer häufiger Fächer mit hohen Übertrittsdaten. Aber die Übertrittsquote von Männern ist fast immer leicht höher als jene von Frauen.
- 92% der AbsolventInnen eines ingenieurwissenschaftlichen Bachelorstudiums beginnen innerhalb von zwei Jahren ein Masterstudium, nach naturwissenschaftlichen Studien sind es 81%. Geistes- und kulturwissenschaftliche (64%), künstlerische (62%) sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Bachelorstudien (59%) haben deutlich niedrigere Übertrittsdaten in Masterstudien.
- BildungsausländerInnen treten um etwa 10%-Punkte seltener in ein Masterstudium über als BildungsinländerInnen. Dies lässt sich laut Umfragedaten wahrscheinlich darauf zurückführen, dass BildungsausländerInnen häufiger ein Masterstudium im Ausland aufnehmen.
- Je älter Studierende bei Abschluss ihres Bachelorstudiums sind, desto seltener beginnen sie ein Masterstudium: 82% der AbsolventInnen, die bei Abschluss 21 Jahre oder jünger waren, nehmen innerhalb von zwei Jahren ein Masterstudium auf, aber nur etwa 60% der älter als 25-Jährigen.
- 16% der Master- und DiplomabsolventInnen des Studienjahres 2012/13 nahmen innerhalb von zwei Jahren ein Doktoratsstudium auf. Die Übertrittsdaten sind seit 2009, als stärker strukturierte Studienpläne eingeführt wurden, stark gesunken.
- Männer (21%) treten deutlich häufiger in Doktoratsstudien über als Frauen (13%).
- In Rechtswissenschaften nehmen 42% der AbsolventInnen innerhalb von zwei Jahren ein Doktoratsstudium auf. Auch in ingenieur- (24%) und naturwissenschaftlichen Studien (18%) sind die Übertrittsdaten vergleichsweise hoch, während sie in künstlerischen Studien (4%), Lehramtsstudien (7%) und medizinischen Studien (11%) relativ niedrig sind.

Grafik 33: Nur öffentliche Universitäten: Übertrittsquoten von Bachelor- in Masterstudien nach ausgewählten Studienrichtungsgruppen und Geschlecht

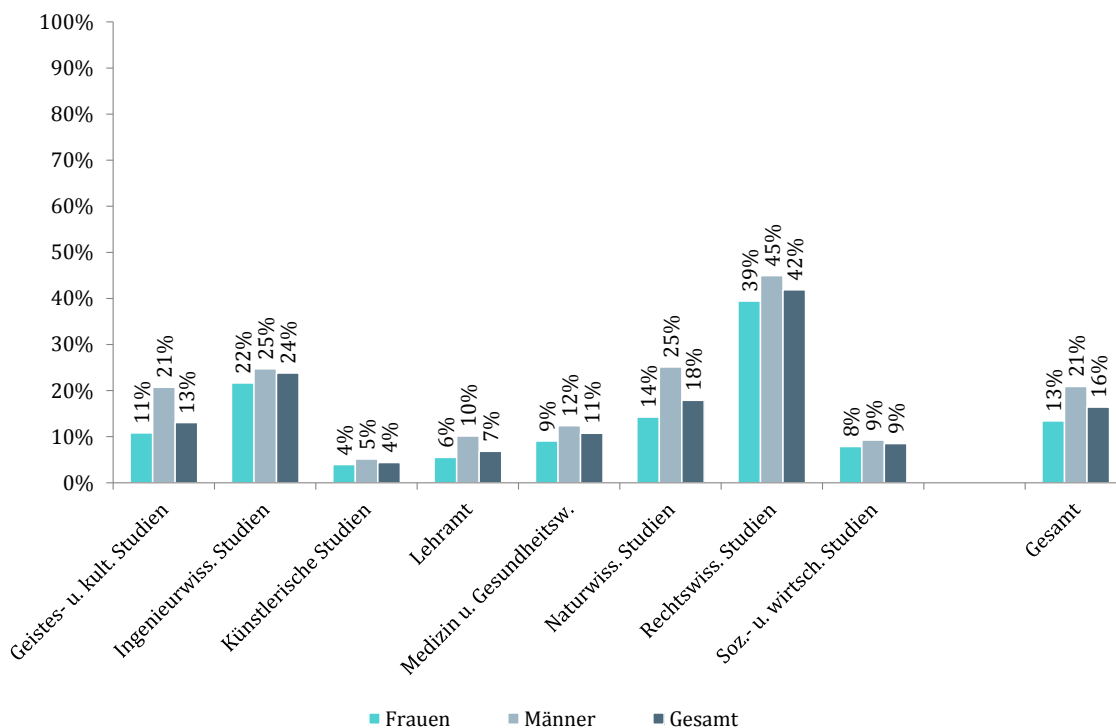


Übertritte innerhalb von zwei Jahren nach Bachelor-Abschluss.

AbsolventInnen in Bachelorstudien des Abschlussjahrgangs 2012/13. Nur öffentliche Universitäten.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Grafik 34: Nur öffentliche Universitäten: Übertrittsquoten in Doktoratsstudien nach Studienrichtungsgruppen und Geschlecht



Übertritte innerhalb von zwei Jahren nach Master- oder Diplomabschluss.

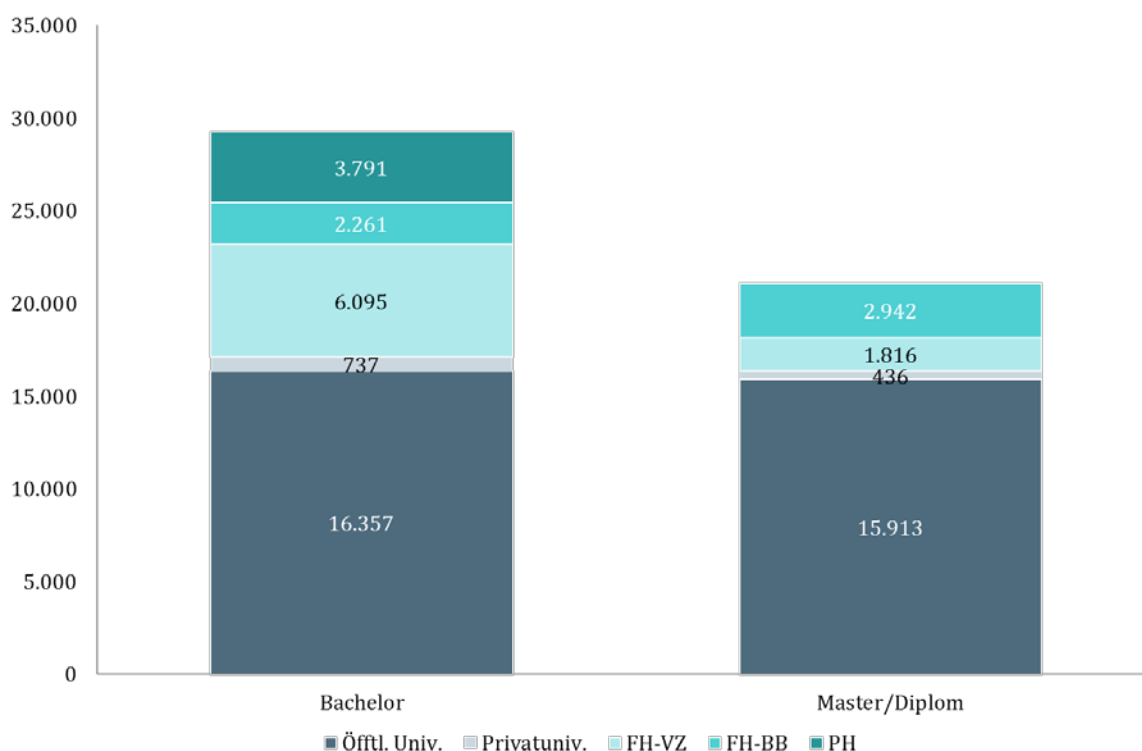
AbsolventInnen in Diplom- und Masterstudien des Abschlussjahrgangs 2012/13. Nur öffentliche Universitäten.

Kunst, Veterinärmedizin und Theologie werden aufgrund zu geringer Fallzahlen nicht dargestellt.

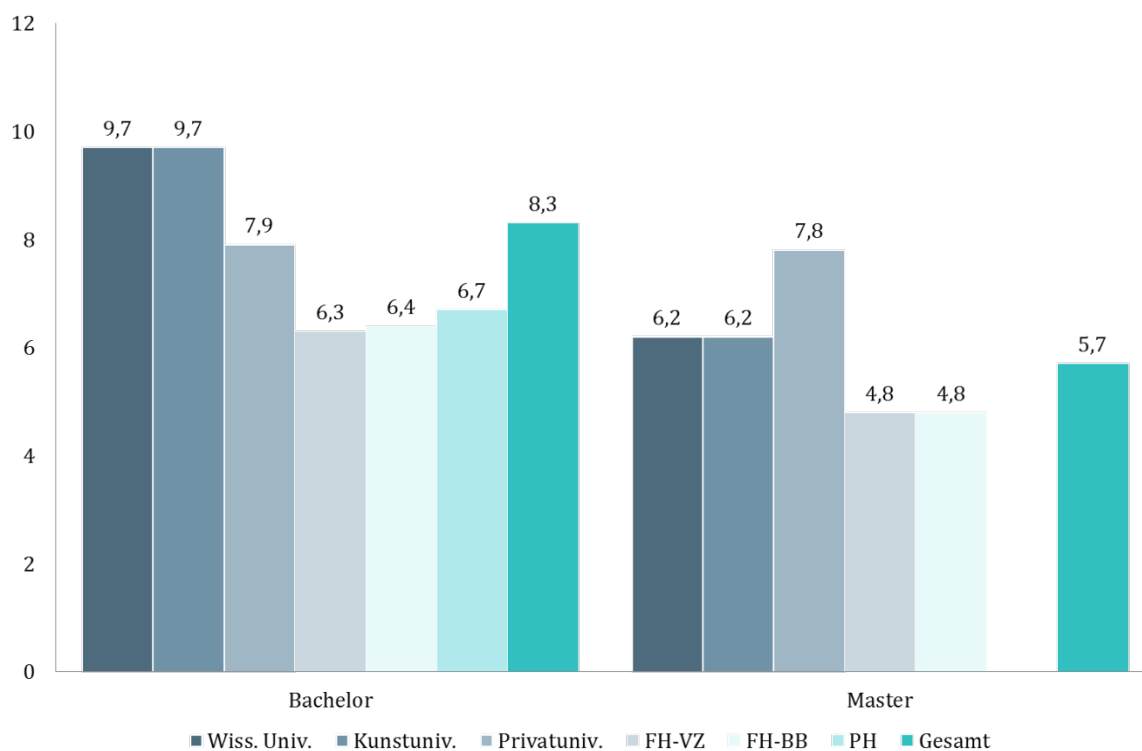
Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Studienabschlüsse und AbsolventInnen

- Im Studienjahr 2014/15 wurden etwa 50.000 ordentliche Studien (ohne Dr.) abgeschlossen, davon 29.000 Bachelor- (58%), 13.500 Master- (27%) und 7.500 (15%) Diplomstudien.
- 56% der Bachelorabschlüsse wurden an öffentlichen Universitäten, 21% in FH-Vollzeit- und 8% in berufsbegleitenden FH-Studiengängen, 13% an Pädagogischen Hochschulen und 3% an Privatuniversitäten gemacht.
- 75% der Master-/Diplomabschlüsse wurden an öffentlichen Universitäten, 23% an Fachhochschulen erworben.
- 17% aller Bachelorabschlüsse wurden in geistes- und kulturwiss., je 13% in ingenieurwiss. sowie sozial- und wirtschaftswiss. und 10% in naturwiss. Studien an öffentlichen Universitäten erworben. Je 7% aller Bachelorabschlüsse erfolgten in Wirtschaftswiss. (VZ) an FHs und im Lehramt Volksschulen an PHs.
- Durchschnittlich dauerte ein Bachelorstudium 8,3 Semester, an öfftl. Universitäten ($\bar{x}$ 9,7S) zwischen 7,5 (Gesundheitswiss.) und 12,4 (Theologie) Semestern, an Fachhochschulen etwas mehr als 6 Semester. Ein Masterstudium dauerte im Schnitt 5,7 Semester (Uni 6,2, FH 4,8).
- BachelorabsolventInnen sind im Schnitt 26 Jahre alt, Master-/DiplomabsolventInnen 28 Jahre. Auch hier gibt es große Unterschiede zwischen den Sektoren und Studienrichtungen.
- 59% der Bachelor-, sowie 54% der Master-/DiplomabsolventInnen sind Frauen.
- 13% der Bachelor-, sowie 20% der Master-/DiplomabsolventInnen sind älter als 30 Jahre.
- 46% aller Bachelorabschlüsse von BildungsinländerInnen werden nach einer AHS-Matura, 43% nach einer BHS- Matura und 9% nach einer Berufsreife- oder Studienberechtigungsprüfung erworben. Master-/Diplomabschlüsse werden häufiger von AHS-MaturantInnen (52%) und seltener von BHS-MaturantInnen (39%) oder Personen mit BRP/SBP (6%) erworben.
- Alle genannten Merkmale unterscheiden sich stark nach Hochschulsektoren und Studienrichtungen.
- Auf den ersten Blick unterscheidet sich die sozio-demographische Zusammensetzung der AbsolventInnen nur wenig von den Studierenden oder AnfängerInnen. Aber die AbsolventInnen haben vor unterschiedlich langer Zeit bei unterschiedlichen Studienbedingungen zu studieren begonnen. Wegen der kürzeren Studiendauer sind FH-AbsolventInnen deutlich stärker vertreten als FH-Studierende, was sich z.B. in einem relativ hohen Anteil von AbsolventInnen mit BRP/SBP äußert. Für Vergleiche mit den AnfängerInnen oder Studierenden eignen sich daher die Studienverlaufsanalysen der Kapitel 1 und 2 im Zusatzbericht „ Studienverläufe und Studienzufriedenheit“ wesentlich besser.

Grafik 35: Studienabschlüsse im Studienjahr 2014/15 (PH und Privatuniversitäten 2013/14)


Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

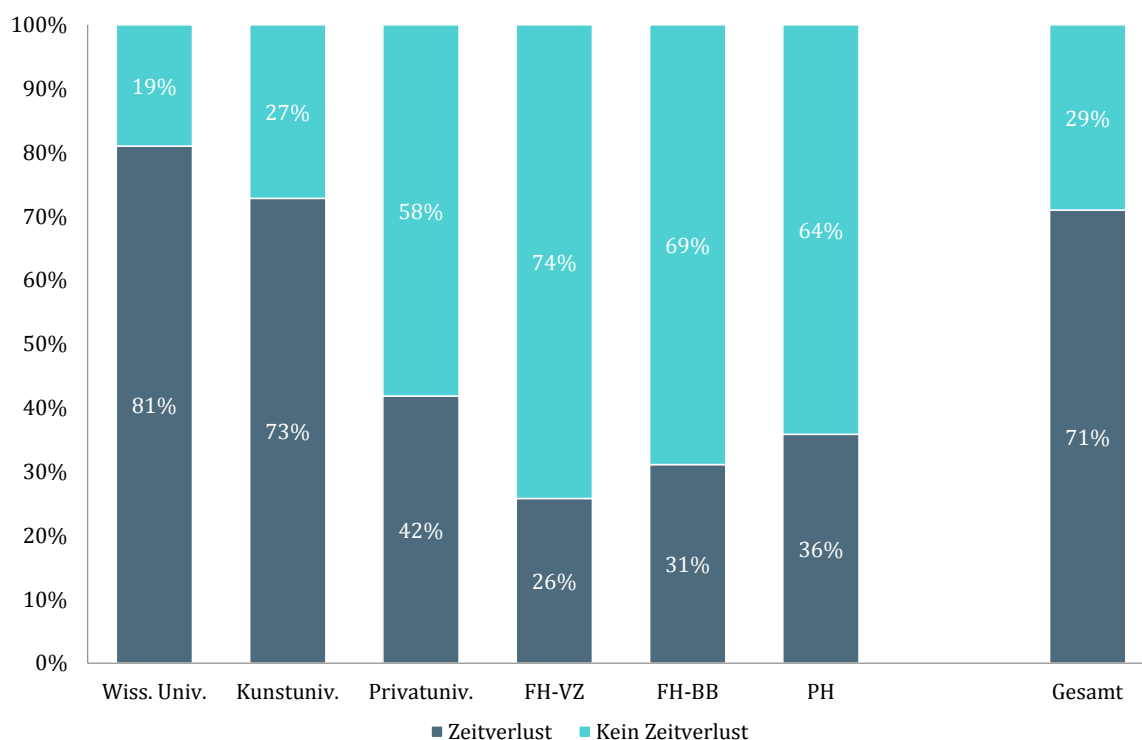
Grafik 36: Durchschnittliche Studiendauer in Bachelor- und Masterstudien in Semestern, Abschlüsse des STJ 2014/15 (PH und Privatuniversitäten 2013/14)


Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

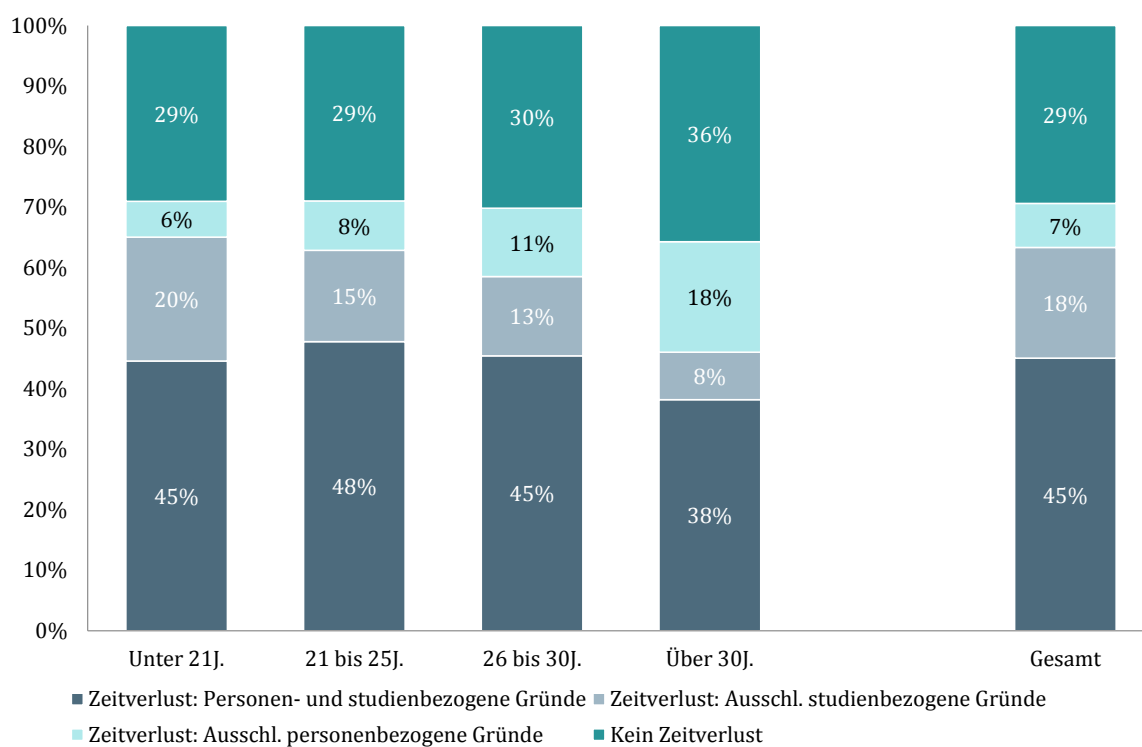
3.1.3 Studienfortschritt und universitäre Rahmenbedingungen

Zeitverlust, Unterbrechungen und univ. Rahmenbedingungen

- 71% der Studierenden geben an, während ihres bisherigen Studiums bereits Zeit verloren zu haben. Besonders häufig trifft dies auf Studierende an wissenschaftlichen Universitäten zu (81%), in Vollzeit-FH-Studien sind es 26%.
- Die Wahrscheinlichkeit für einen Zeitverlust im Studium steigt erwartungsgemäß mit zunehmender Studiendauer, jedoch berichten bereits 56% der Studierenden im ersten Studienjahr, von einem Zeitverlust betroffen zu sein. Erneut trifft dies auf Universitätsstudierende (64%) häufiger zu als auf Studierende in anderen Sektoren.
- Je rund ein Drittel der Studierenden führt den bisherigen Zeitverlust auf Erwerbstätigkeit und/oder zu hohe Leistungsanforderungen zurück. Je rund ein Viertel begründet den Zeitverlust mit zu selten angebotenen Pflichtlehrveranstaltungen, dem mangelnden Platzangebot in Lehrveranstaltungen und/oder der Abfolge des Lehrveranstaltungsangebots. Unzureichende Informationen über das Studium bzw. die Studienorganisation, sowie mangelnde persönliche Motivation bzw. Trägheit werden je von rund einem Fünftel der Studierenden genannt.
- Die am häufigsten genannten studienbezogenen Gründe für den Zeitverlust von Studierenden an öffentlichen Universitäten sind hohe Leistungsanforderungen (35%), zu selten angebotene Pflicht-Lehrveranstaltungen (31%), das mangelnde Platzangebot in Lehrveranstaltungen (30%) und/oder die Abfolge des Lehrveranstaltungsangebots (29%). Diese Gründe werden besonders häufig von Studierenden in Lehramtsstudien, rechtswissenschaftlichen sowie ingenieurwissenschaftlichen Studien genannt, unter denen rund drei Viertel oder mehr angeben, von einem Zeitverlust betroffen zu sein.
- 12% der Studierenden haben ihr aktuelles Studium für mehr als ein Semester (offiziell oder inoffiziell) mit einer durchschnittlichen Dauer von 3,4 Semester unterbrochen. Studierende mit Kindern, erwerbstätige Studierende mit einem höheren Erwerbsausmaß sowie Studierende mit Beeinträchtigung weisen ein überdurchschnittlich hohes Unterbrechungsrisiko auf.
- 44% der Studierenden an öfftl. Universitäten geben an, dass ihr Studium aufgrund der universitären Rahmenbedingungen nicht in Mindeststudienzeit zu absolvieren sei (2011: 47%). 29% der Studierenden berichten von überfüllten Lehrveranstaltungen (2011: 30%) und 25% haben nach eigenen Angaben keinen Platz in mindestens einer Lehrveranstaltung bekommen (2011: 28%). Diese Anteile unterscheiden sich stark nach Studium und Universitäten und hängen eng mit der Größe der Studienrichtung zusammen.
- In kleinen Studienrichtungen halten 37% ihr Studium für nicht in Mindeststudienzeit absolvierbar und 19% beklagen überfüllte Lehrveranstaltungen. In großen Studien sind dies 56% bzw. 42%.
- Besonders häufig merken Studierende der Germanistik (60%), im Lehramt (56%), der Pädagogik (48%), der Pharmazie (47%), der Architektur (45%) sowie in Rechtswiss. (41%) und Wirtschaftsrecht (40%) an, dass Lehrveranstaltungen überfüllt seien.

Grafik 37: Zeitverlust im bisherigen Studium nach Hochschulsektoren


Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

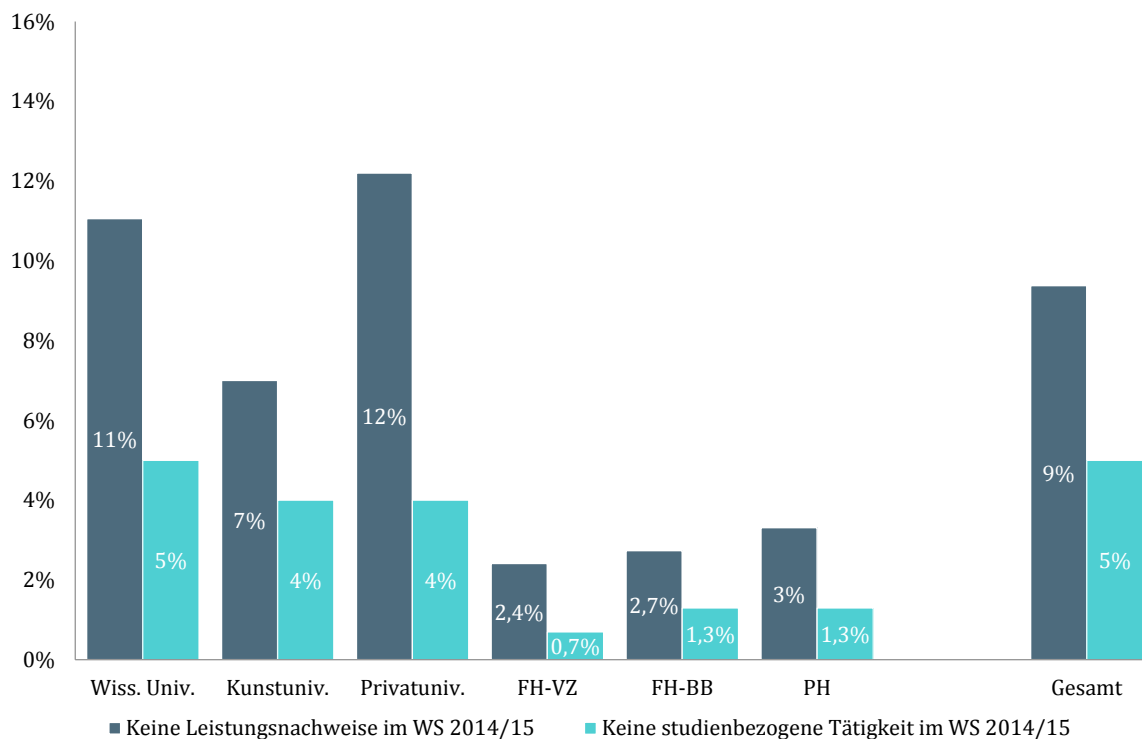
Grafik 38: Personen- und studienbezogene Gründe für Zeitverlust im bisherigen Studium nach Alter bei Erstzulassung


Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Studententätigkeit im WS 2014/15

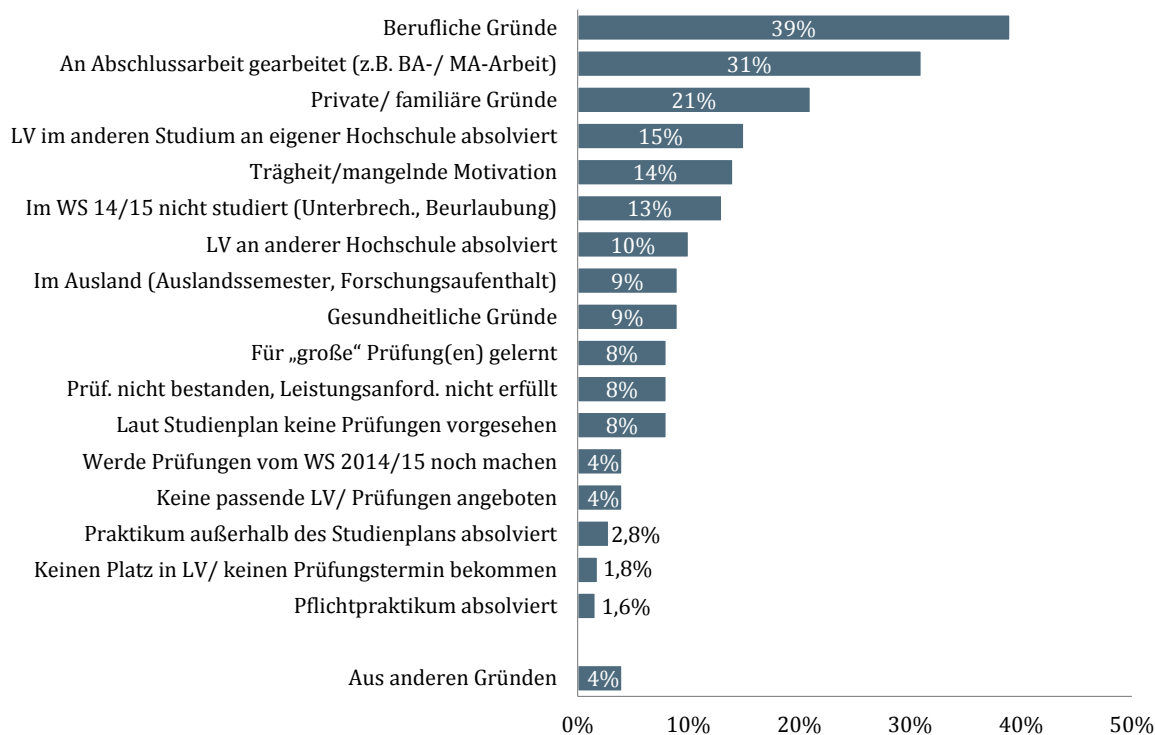
- 9% all jener Studierenden, die an der Studierenden-Sozialerhebung teilgenommen haben, haben im WS 2014/15 in ihrem Hauptstudium keine Prüfungen abgelegt bzw. keine Zeugnisse erworben (das ist gegenüber 2011 unverändert). Die am häufigsten genannten Gründe dafür sind Erwerbstätigkeit, das Verfassen einer Abschlussarbeit und/oder private bzw. familiäre Gründe.
- Einige Gründe weisen darauf hin, dass Studierende, die keine Leistungsnachweise im WS 2014/15 erworben haben, dennoch studienaktiv waren, und zwar wenn sie bspw. an einer Abschlussarbeit geschrieben oder für „große“ Prüfungen gelernt haben. D.h. rund die Hälfte der befragten prüfungsinaktiven Studierenden war de facto studienaktiv. "Lediglich" 5% der Studierenden, die an der Studierenden-Sozialerhebung teilgenommen haben, sind im WS 2014/15 tatsächlich keinen studienrelevanten Tätigkeiten nachgegangen.
- Mit zunehmendem Alter nimmt auch der Anteil der Studierenden, die im WS 2014/15 keine Zeit für ihr Studium aufgewendet haben, zu. Dieser Unterschied zeigt sich unabhängig vom Studienfortschritt: Bereits 5% der über 30-jährigen Studierenden weisen im ersten Studienjahr keine studienrelevanten Tätigkeiten auf, während dies auf lediglich 0,7% der unter 21-jährigen Studierenden zutrifft.
- Erwerbstätige Studierende geben häufiger als nicht erwerbstätige Studierende an, keinen studienbezogenen Tätigkeiten nachgegangen zu sein (6% vs. 2,5%). Dieser Anteil steigt mit zunehmendem Erwerbsausmaß. Rund neun von zehn Studierenden, die berufliche Gründe als Ursache dafür nennen, geben an, aus finanziellen Gründen erwerbstätig zu sein.
- Auch Studierende mit Kindern, insbesondere von Kleinkindern (<3J.), sowie Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen/ Behinderung, insbesondere mit starker Studienschwernis, geben mit 19% bzw. 15% überdurchschnittlich häufig an, keinen studienbezogenen Tätigkeiten nachgegangen zu sein.
- Nach institutionellen Merkmalen zeigt sich, dass Studierende an öffentlichen und privaten Universitäten im WS 2014/15 häufiger keine studienrelevanten Tätigkeiten nachgegangen sind als jene an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen. An öffentlichen Universitäten trifft dies vor allem auf Studierende der Rechtswissenschaften zu (8%).

Grafik 39: Anteil Studierender ohne Leistungsnachweise bzw. studienbezogene Tätigkeit im WS 2014/15 nach Hochschulsektoren



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 40: Gründe für fehlende Leistungsnachweise im WS 2014/15 (nur Studierende ohne Leistungsnachweise)

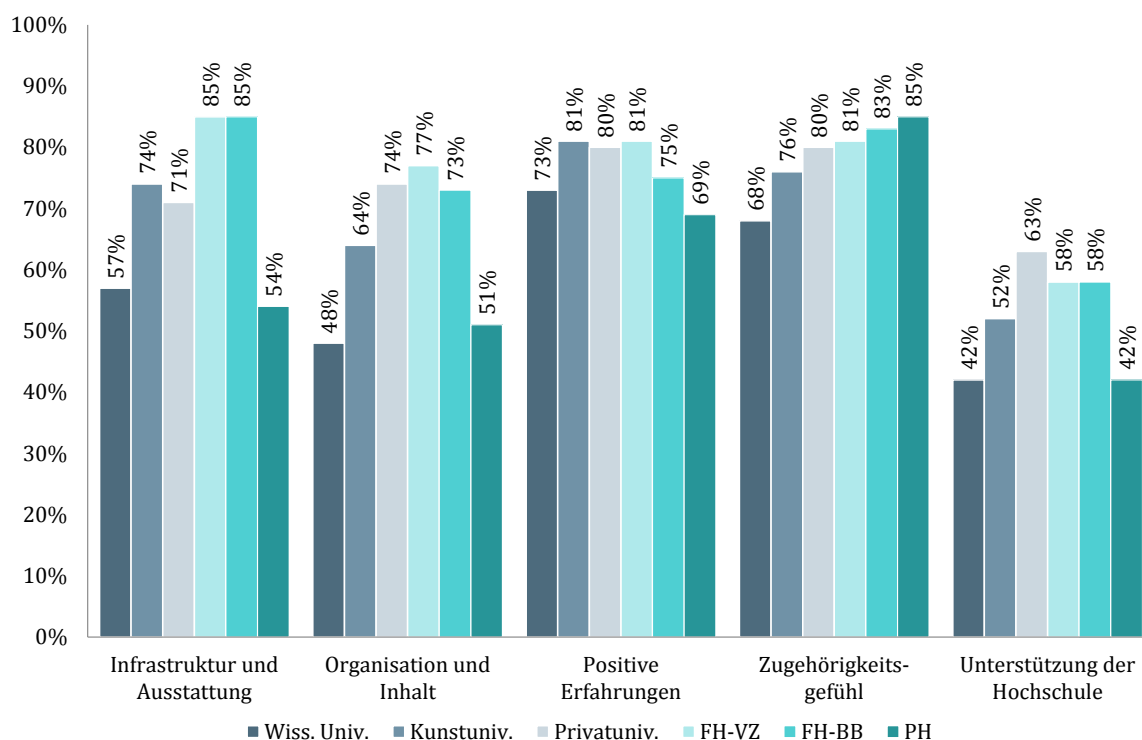


Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

3.1.4 Studienzufriedenheit

- 80% aller Studierenden geben an, sich mit ihrem Studium gut identifizieren zu können und gerne StudentIn an ihrer Hochschule zu sein. Knapp zwei Drittel würden ihr Studium weiterempfehlen. Weniger zufrieden sind Studierende mit Organisation und Struktur ihres Studiums (52%) sowie Unterstützungen ihrer Hochschule bei Schwierigkeiten im Studium z.B. durch Tutorien oder Mentoring (45%).
- Diese Ergebnisse unterscheiden sich sehr stark zwischen den Hochschulen, den Hochschulsektoren, verschiedenen Studienrichtungen und nach sozio-demographischen Merkmalen.
- Je nach Hochschule schwankt die Zufriedenheit mit der Infrastruktur zwischen 28% und 95%, mit Organisation und Inhalt des Studiums zwischen 34% und 90%, besonders positive Erfahrung machten zwischen 54% und 93% und zwischen 23% und 78% fühlen sich von ihrer Hochschule gut unterstützt. Keine Hochschule landet in allen abgefragten Zufriedenheitsdimensionen unter den Top10.
- Studierende an Fachhochschulen, Privatuniversitäten und Kunstuniversitäten zeigen sich zufriedener als jene an wissenschaftlichen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen.
- An öffentlichen Universitäten sind insbesondere Lehramtsstudierende sowie Studierende in Pharmazie, Architektur, Pädagogik, Rechtswissenschaften, Psychologie und Politikwissenschaft vergleichsweise selten zufrieden. Häufig zufrieden sind dagegen Studierende in künstlerischen und medizinischen Studien sowie in Theologie.
- Studierende an FHs sind in allen Dimensionen im Schnitt zufriedener als Studierende anderer Sektoren und unterscheiden sich auch weniger stark nach Studienrichtung. An PHs sind Studierende der Religionspädagogik besonders zufrieden und jene des Lehramts Volksschulen besonders unzufrieden.
- Strukturmerkmale wie Größe der Studienrichtung, Größe der Hochschule oder die Betreuungsrelation (die allerdings nur für öfftl. Universitäten und nur für breitere Studiengruppen vorliegt) alleine können die großen Zufriedenheitsunterschiede nicht erklären. Simple Erklärungsmuster greifen zu kurz. An öffentlichen Universitäten gilt zwar, je größer die Hochschule, je größer die Studienrichtung, je schlechter die Betreuungsrelation sowie je größer der Frauenanteil je Studienrichtung, desto unzufriedener sind die Studierenden – allerdings sind diese Zusammenhänge sehr schwach ausgeprägt und im Detail werden auch etliche Abweichungen deutlich. Umgekehrt zeigt sich an kleineren Privatuniversitäten bzw. je kleiner die Studienrichtung an Privatuniversitäten oder Fachhochschulen ist, desto unzufriedener sind die Studierenden. Eine gewisse kritische Masse wirkt sich also positiv auf ein tertiäres Studium aus.
- Fast jeder fünfte Studierende fragt sich, ob Studieren das Richtige für ihn/sie ist, 16% haben oft das Gefühl an der Hochschule nicht richtig dazu zugehören und 11% haben Probleme sich im akademischen Umfeld zurechtzufinden. Auch diese Anteile unterscheiden sich stark je nach Hochschule und Studium.

Grafik 41: Zufriedenheit mit Aspekten des Studiums nach Hochschulsektoren

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, welche mit dem jeweiligen Item auf einer Skala von 1 bis 5 sehr oder eher zufrieden sind, bzw. welche angeben, dass sie dem jeweiligen Item sehr oder eher zustimmen (Kategorie 1, 2).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 42: Nur Studierende an öffentlichen Universitäten: Zufriedenheit mit Aspekten des Studiums nach universitären Studiengruppen

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, welche mit dem jeweiligen Item auf einer Skala von 1 bis 5 sehr oder eher zufrieden sind, bzw. welche angeben, dass sie dem jeweiligen Item sehr oder eher zustimmen (Kategorie 1, 2).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

3.2 Situation von Studentinnen

Zentrale Befunde aus Bd. 1 & 2 der Studierenden-Sozialerhebung 2015

- Der Frauenanteil an österreichischen Hochschulen liegt bei 54%. Bis auf einen leichten Anstieg aufgrund der Umstellung der Pädagogischen Akademien in Pädagogische Hochschulen (2007/08) ist der Frauenanteil seit Ende der 1990er Jahre relativ konstant.
- Aufgrund des erweiterten Studienangebots ist der Frauenanteil an Privatuniversitäten und Fachhochschulen stark gestiegen: An Privatuniversitäten studieren mittlerweile 62% Frauen, an Fachhochschulen studieren insgesamt etwas weniger Frauen als Männer (48%), wobei dies ausschließlich auf berufsbegleitende Studiengänge zurückzuführen ist. An Pädagogischen Hochschulen studieren deutlich mehr Frauen (77%) als Männer (23%). Im größten Sektor, den öffentlichen Universitäten, entspricht das Geschlechterverhältnis dem österreichweiten Durchschnitt (54%).
- Die Wahrscheinlichkeit, „im Laufe des Lebens“ ein Studium aufzunehmen („Hochschulzugangsquote“), ist für Frauen höher als für Männer (55% vs. 40%).
- Studentinnen sind mit 25,7 Jahren im Durchschnitt um 1,1 Jahre jünger als Studenten. Das ist einerseits auf das niedrigere Eintrittsalter von Frauen in die Hochschulen zurückzuführen und andererseits darauf, dass Männer im Schnitt etwas länger studieren als Frauen.
- Studentinnen kommen etwas häufiger als ihre männlichen Studienkollegen aus niedriger (18% vs. 17%) und mittlerer Schicht (31% vs. 29%), entsprechend etwas seltener sind sie aus hoher Schicht (17% vs. 19%).
- Bezüglich der familiären Situation ist festzustellen, dass studierende Mütter einen deutlich höheren Zeitaufwand für Kinderbetreuung haben, während studierende Väter mehr Zeit für Erwerbstätigkeit aufwenden: Mütter mit unter 3-jährigen Kindern wenden doppelt so viel Zeit für Kinderbetreuung auf als Väter und gleichzeitig weniger Zeit für ihr Studium als Väter mit Kindern im gleichen Alter.
- Studenten weisen eine geringfügig höhere zeitliche Gesamtbelastung auf als Studentinnen: Frauen investieren im Durchschnitt etwas mehr Zeit in ihr Studium, während Männer mehr Zeit in Erwerbstätigkeit investieren.
- Die Erwerbsquote von Studentinnen liegt geringfügig über jener von Studenten, allerdings sind erwerbstätige Studenten – v.a. altersbedingt – in etwas höherem Ausmaß erwerbstätig. Die Erwerbstätigkeit von Studentinnen steht seltener in inhaltlichem Bezug zum Studium und ist laut eigenen Angaben seltener inhaltlich anspruchsvoll.
- Weil Studentinnen häufiger die konventionelle Studienbeihilfe und Studenten häufiger das (höher bemessene) SelbsterhalterInnen-Stipendium beziehen, erhalten Männer im Schnitt eine etwas höhere Studienförderung als Frauen.

Tabelle 4: Population der StudienanfängerInnen

	Frauen	Männer	Gesamt
Gesamtanteil (Zeilenprozent)	54%	46%	100%
..an öffentlichen Universitäten	54%	46%	100%
..an Fachhochschulen	48%	52%	100%
..in Vollzeit-FH-Studiengängen	52%	48%	100%
..in berufsbegleitenden FH-Studiengängen	44%	56%	100%
..an Privatuniversitäten	62%	48%	100%
..an Pädagogischen Hochschulen	77%	23%	100%
Hochschulzugangsquote (nur inländische AnfängerInnen)	55%	40%	47%
Alter			
Unter 21J.	16%	9%	13%
21 bis 25J.	48%	47%	48%
26 bis 30J.	20%	26%	23%
Über 30J.	15%	19%	17%
Ø Alter	25,7J.	26,8J.	26,2J.
..an öffentlichen Universitäten	25,8J.	26,8J.	26,3J.
..an Fachhochschulen	24,9J.	26,5J.	25,7J.
..in Vollzeit-FH-Studiengängen	23,0J.	24,2J.	23,6J.
..in berufsbegleitenden FH-Studiengängen	28,3J.	29,5J.	29J.
..an Privatuniversitäten	26,0J.	26,2J.	26,1J.
..an Pädagogischen Hochschulen	25,8J.	30,2J.	26,8J.
Ø Alter bei Erstzulassung	21,0J.	21,7J.	21,3J.
Soziale Herkunft (nur inländische Eltern)			
Niedrige Schicht	18%	17%	17%
Mittlere Schicht	31%	29%	30%
Gehobene Schicht	34%	34%	34%
Hohe Schicht	17%	19%	18%
Studienberechtigung (nur AnfängerInnen, nur BildungsinländerInnen)			
AHS	50%	44%	47%
HAK	13%	11%	12%
HTL	5%	26%	14%
Sonstige BHS	23%	5%	15%
BRP/SBP etc.:	7%	12%	9%
Sonstiges	2%	2%	2%
BildungsausländerInnen (Zeilenprozent)	54%	46%	100%
Migrationshintergrund (Zeilenprozent)			
Zweite Zuwanderungsgeneration	60%	40%	100%
Erste Zuwanderungsgeneration	55%	45%	100%

Anteile nach Sektoren, Alter und BildungsausländerInnen: Studierende (exklusive Doktrats- und Incoming-Mobilitätsstudierende) im Sommersemester 2015 (Privatuniversitäten und Pädagogische Hochschulen Wintersemester 2014/15). Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet.

Die Hochschulzugangsquote ist eine Schätzung, wie viele Personen „im Laufe ihres Lebens“ ein Hochschulstudium aufnehmen.

Studienberechtigung: exklusive Privatuniversitäten.

Soziale Herkunft, Migrationshintergrund: Sommersemester 2015.

Quelle für Anteile nach Sektoren, Hochschulzugangsquote, Alter, Studienberechtigung und BildungsausländerInnen: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS. Quelle für Soziale Herkunft und Migrationshintergrund: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Hochschulzugang

- Insgesamt nehmen 55% der Frauen, aber nur 40% der Männer aus der inländischen Wohnbevölkerung „im Laufe des Lebens“ ein Hochschulstudium in Österreich auf („Hochschulzugangsquote“). Dabei zeigen sich zum Teil starke regionale Unterschiede: Frauen aus Kärnten beginnen um +22%-Punkte häufiger ein Studium als Männer aus Kärnten. In Vorarlberg beträgt die Differenz „lediglich“ +8%-Punkte.
- Auch auf NUTS3-Ebene betrachtet, beginnen Frauen in allen 35 Regionen häufiger ein Hochschulstudium als Männer. Die absolute Differenz der Hochschulzugangsquoten liegt zwischen 23%-Punkten (Unterkärnten) und 5%-Punkten (Innsbruck).
- Die Rekrutierungsquote gibt an, wie viele Personen pro 1.000 Väter bzw. Mütter eines Bildungsniveaus ein Studium an einer Universität oder einer Fachhochschule beginnen. Die Rekrutierungsquoten von Frauen sind dabei in allen betrachteten Studienjahren und allen Bildungsniveaus der Eltern höher als jene der Männer.
- Die Aufnahme eines Hochschulstudiums (sowohl an öffentlichen Universitäten als auch an Fachhochschulen) wird bei Männern stärker durch das Bildungsniveau der Eltern beeinflusst als bei Frauen.
- An öffentlichen Universitäten nehmen Frauen hinsichtlich aller Bildungsniveaus der Eltern häufiger ein Studium auf als Männer mit gleichem Eltern-Bildungsniveau. An Fachhochschulen beginnen Männer hingegen häufiger ein Studium als Frauen, wenn die Eltern einen Pflichtschulabschluss, eine Matura oder einen Hochschulabschluss haben.
- Auswertungen der Studierenden-Sozialerhebung 2015 zeigen, dass Frauen in Philosophie, Theologie und Architektur an öffentlichen Universitäten häufiger aus bildungsnahen Familien stammen als Männer. Hingegen ist dies vor allem in Medizin, und abgeschwächt auch in Biologie und Pharmazie, umgekehrt: hier sind männliche Studierende häufiger aus bildungsnahen Familien als Frauen.

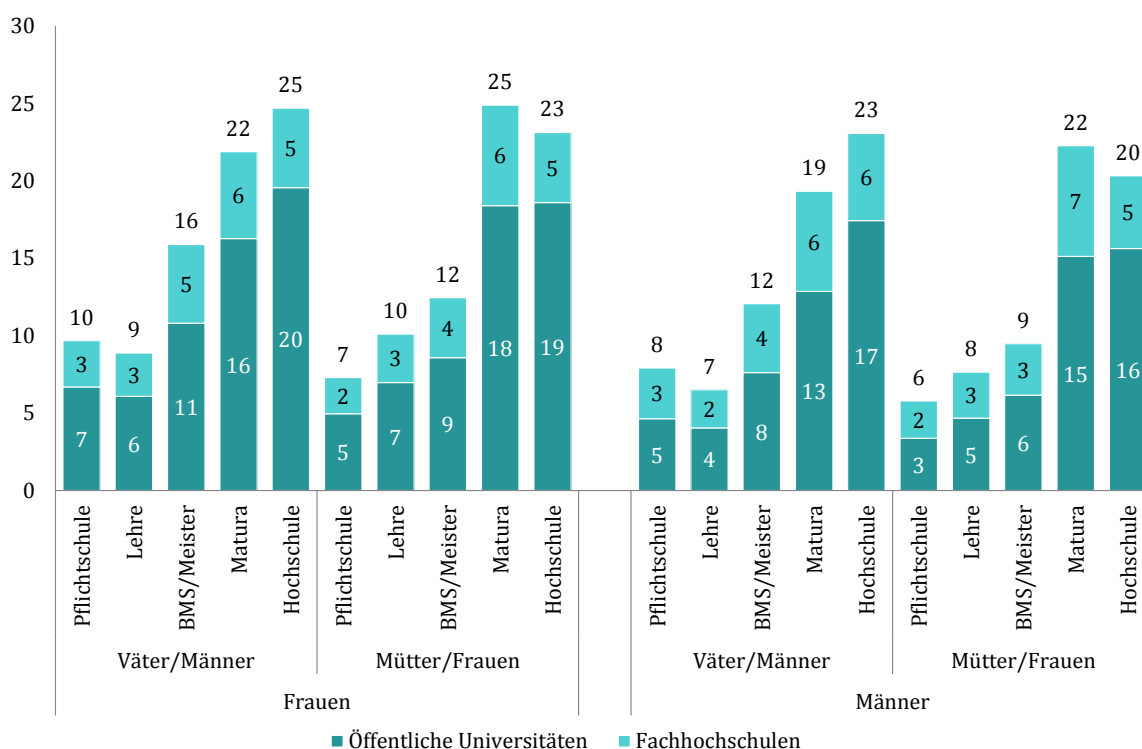
Tabelle 5: Nur inländische StudienanfängerInnen: Hochschulzugangsquoten nach Herkunftsbundesland, unterschieden nach Geschlecht (STJ. 2014/15)

	Gesamt	Frauen	Männer	Absolute Differenz: Frauen minus Männer	(relativer) Faktor Frauen zu Männer
Burgenland	51%	61%	42%	19%	1,45
Niederösterreich	48%	56%	40%	17%	1,42
Wien	63%	68%	57%	11%	1,20
Ostösterreich	55%	62%	47%	15%	1,31
Kärnten	49%	60%	38%	22%	1,57
Steiermark	42%	49%	35%	14%	1,39
Südösterreich	44%	52%	36%	16%	1,45
Oberösterreich	42%	51%	33%	18%	1,56
Salzburg	46%	52%	40%	12%	1,31
Tirol	41%	46%	35%	11%	1,31
Vorarlberg	36%	40%	32%	8%	1,25
Westösterreich	41%	49%	34%	14%	1,41
Gesamt	47%	55%	40%	15%	1,37

Inländische StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im jeweiligen Studienjahr. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015.

Die Hochschulzugangsquote ist eine Schätzung, wie viele Personen „im Laufe ihres Lebens“ ein Hochschulstudium aufnehmen.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Bevölkerungsstatistik (Statistik Austria 2016). Berechnungen des IHS.

Grafik 43: Nur inländische StudienanfängerInnen: Rekrutierungsquoten von Frauen und Männern nach Bildungsabschluss der Eltern (WS 2014/15)

Inländische StudienanfängerInnen im Wintersemester. An öffentlichen Universitäten inklusive Erstzugelassene in Master- und Doktoratsstudien.

Die Rekrutierungsquote gibt an, wie viele Personen pro 1.000 Väter eines Bildungsniveaus bzw. einer Berufsgruppe ein Studium an einer Universität oder einer Fachhochschule beginnen.

Quelle: Mikrozensus, UStat1-Sonderauswertung (Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Studienwahl und Studienzufriedenheit

- Studienanfängerinnen sind sich etwas sicherer als Studienanfänger, überhaupt zu studieren, zweifeln jedoch häufiger, welches konkrete Studium sie aufnehmen wollen.
- Studienanfängerinnen, die ihre vorangegangene Bildungskarriere in Österreich abgeschlossen haben, studieren seltener als Studienanfänger das Studium ihrer ersten Wahl und nennen als Ursache dafür deutlich häufiger, dass sie ein Aufnahmeverfahren nicht bestanden/ keinen Studienplatz in Österreich bekommen haben. Hochgeschätzt auf alle BildungsinländerInnen im ersten Studienjahr betrifft dies rund 3.300 Frauen, aber „lediglich“ 900 der Männer.
- Derzeit ist es wesentlich wahrscheinlicher als Mann einen Studienplatz an einer Fachhochschule zu bekommen als als Frau. Die Zahl der Bewerbungen von Frauen liegt mit 25.000 deutlich höher als jene der Männer (~16.000 Bewerbungen), wobei sich die Anzahl der AnfängerInnen kaum nach Geschlecht unterscheidet (je ~6.000).
- An der Geschlechterzusammensetzung der StudienanfängerInnen zeigt sich, dass die einzelnen Studiengruppen teilweise stark frauen- (Gesundheitswissenschaften, Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften) oder männerdominiert (Ingenieurwissenschaften) sind und zwar in allen Hochschulsektoren.
- Frauen konzentrieren sich deutlich stärker als Männer auf Studienrichtungen, in denen ihr Geschlecht überrepräsentiert ist. Rund die Hälfte der begonnenen Studien an öffentlichen Universitäten von Frauen verteilen sich auf Studienrichtungen, in denen der Frauenanteil 60% oder höher ist, während „lediglich“ rund ein Drittel der begonnenen Studien von Männern sich auf Studienrichtungen verteilen, in denen der Männeranteil 60% oder höher ist.
- Für eine Gleichverteilung von Frauen und Männern müssten 33% der Studierenden an öffentlichen Universitäten ihre Studienrichtung wechseln (Dissimilaritätsindex). Diese Zahl ist seit 10 Jahren konstant.
- Frauen orientieren sich bei ihrer Studienwahlentscheidung seltener an arbeitsmarkt- und einkommensorientierten Motiven als Männer. An Fachhochschulen gewinnt Arbeitsmarktorientierung jedoch auch für Frauen an Bedeutung. An Privatuniversitäten und Pädagogischen Hochschulen dreht sich das Geschlechterverhältnis sogar um.
- Frauen sind mit nahezu allen Aspekten ihrer Studiensituation unzufriedener als Männer. Am unzufriedensten sind Frauen in Pharmazie, Politikwissenschaft, Architektur, Rechtswissenschaften und Lehramt sowie an Pädagogischen Hochschulen. In Chemie und sonstigen naturwissenschaftlichen Studien (insbesondere Molekulare Biologie) sind Frauen deutlich unzufriedener als Männer.

Tabelle 6: Begonnene Studien nach Geschlecht sowie Hochschulsektor und Studiengruppe

		Anzahl	Anteil			Frauenanteil
			Frauen	Männer	Gesamt	
Öffentliche Universitäten	Geistes- u. kulturwiss. Studien	9.312	21,5%	9,6%	16,3%	74%
	Ingenieurwiss. Studien	7.792	7,2%	22,0%	13,7%	30%
	Künstlerische Studien	516	0,8%	1,0%	0,9%	53%
	Lehramtsstudien	2.835	5,8%	3,9%	5,0%	66%
	Medizin/ Gesundheitsw.	865	1,4%	1,7%	1,5%	50%
	Naturwiss. Studien	5.879	10,6%	10,0%	10,3%	58%
	Rechtswiss. Studien	5.577	9,9%	9,6%	9,8%	57%
	Soz. u. Wirtsch.- Studien	5.112	8,5%	9,6%	9,0%	53%
	Veterinärmed. Studien	122	0,3%	0,1%	0,2%	78%
	Theologische Studien	180	0,3%	0,3%	0,3%	56%
	Individuelle Studien	15	0,0%	0,0%	0,0%	n.a.
Privatuniversitäten	Geistes- u. kulturwiss. Studien	64	0,2%	0,1%	0,1%	77%
	Ingenieurwiss. Studien	89	0,0%	0,3%	0,2%	17%
	Künstlerische Studien	395	0,7%	0,7%	0,7%	57%
	Gesundheitswiss. Studien	453	1,1%	0,4%	0,8%	77%
	Lehramtsstudien	16	0,0%	0,0%	0,0%	n.a.
	Medizinische Studien	208	0,3%	0,4%	0,4%	53%
	Naturwiss. Studien	193	0,4%	0,2%	0,3%	74%
	Soz. u. Wirtsch.- Studien	398	0,7%	0,7%	0,7%	56%
	Theologische Studien	17	0,0%	0,0%	0,0%	n.a.
FH-VZ	Gestaltung, Kunst	180	0,3%	0,3%	0,3%	55%
	Technik, Ingenieurwiss.	3.104	2,6%	9,2%	5,4%	27%
	Sozialwiss.	594	1,3%	0,6%	1,0%	73%
	Wirtschaftswiss.	2.778	5,4%	4,2%	4,9%	62%
	Naturwiss.	149	0,3%	0,3%	0,3%	54%
	Gesundheitswiss.	1.682	4,2%	1,4%	2,9%	80%
	Militär- u. Sicherheitswiss.	24	0,0%	0,1%	0,0%	n.a.
	Technik, Ingenieurwiss.	1.636	0,9%	5,4%	2,9%	18%
	Sozialwiss.	312	0,7%	0,3%	0,5%	75%
	Wirtschaftswiss.	1.963	3,4%	3,5%	3,4%	55%
	Gesundheitswiss.	41	0,1%	0,0%	0,1%	83%
	Militär- u. Sicherheitswiss.	51	0,0%	0,2%	0,1%	4%
PH	LA Volksschulen	2.050	5,7%	0,8%	3,6%	90%
	LA NMS	1.389	2,9%	1,8%	2,4%	68%
	LA Sonderschulen	364	1,0%	0,2%	0,6%	88%
	LA Berufsschulen	478	0,8%	0,9%	0,8%	54%
	LA Religion	195	0,5%	0,2%	0,3%	77%
Gesamt		57.028	100%	100%	100%	56%

Begonnene Bachelor- und Diplomstudien im Studienjahr 2014/15 (exkl. Incoming-Mobilitätsstudierende). Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Hochschulstatistik (BMFWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Studienverlauf und Übergänge im Studium

- Frauen schließen ihr Bachelor- bzw. Diplomstudium in allen Hochschulsektoren öfter erfolgreich ab als Männer (um 4 bis 8%-Punkte), aber falls sie abbrechen, brechen sie (an öffentlichen Universitäten und PHs) früher ab als Männer.
- Masterstudien an öffentlichen Universitäten werden von Frauen und Männern etwa gleich häufig abgeschlossen, an Fachhochschulen weisen Frauen hingegen höhere Erfolgsquoten auf (VZ: +6%-Punkte und BB: +4%-Punkte gegenüber Männern). Frauen schließen deutlich seltener ein begonnenes Doktoratsstudium ab als Männer (40% vs. 49% der Beginnkohorte Wintersemester 2003/04).
- Frauen treten an öffentlichen Universitäten seltener in ein Masterstudium über als Männer (68% vs. 77%). Dieser Unterschied ist vor allem auf die unterschiedliche Fächerwahl von Frauen und Männern zurückzuführen: Frauen studieren häufiger Fächer mit geringen und Männer häufiger Fächer mit hohen Übertrittsraten. Von den Diplom- und MasterabsolventInnen treten Männer (21%) deutlich häufiger in Doktoratsstudien über als Frauen (13%).
- Je niedriger der Frauenanteil, desto seltener schließen Frauen das Studium im Vergleich zu Männern ab bzw. je höher der Frauenanteil, desto häufiger erwerben Frauen einen Studienabschluss im Vergleich zu Männern – dieser Zusammenhang zeigt sich in Bachelorstudien an Universitäten und an Fachhochschulen. In weiterführenden Studien ist dieser Zusammenhang nicht mehr beobachtbar.
- Besonders selten schließen Frauen das Bachelorstudium im Vergleich zu Männern in jenen Studien ab, die größtenteils dem MINT-Bereich zuzuordnen sind. Dies sind an Universitäten z.B. Elektrotechnik, Informatik, Physik, Maschinenbau und an Fachhochschulen etwa Informatik, Elektrizität/Energie, Elektronik/Kommunikationssysteme/Automation (nur berufsbegleitende Studiengänge), Verfahrenstechnik/Chemie (nur berufsbegleitende Studiengänge) – in den genannten Fächern liegen die Erfolgsquoten der Frauen um -8%-Punkte bis -17%-Punkte unter jenen der Männer.
- Die unterschiedliche schulische Vorbildung von Frauen und Männern steht mit den erzielten Erfolgsquoten in Zusammenhang. Beispielsweise schließen Frauen das Informatik-Bachelorstudium an öffentlichen Universitäten um ca. -10%-Punkte seltener ab als Männer, werden jedoch nur jene mit HTL-Matura betrachtet, so gibt es keinen Unterschied zwischen den Geschlechtern.
- Doktoratsstudien werden in den meisten Fächern von Männern häufiger abgeschlossen als von Frauen, insbesondere betrifft dies philologisch-kulturlinguistische sowie technische Doktoratsstudien (exkl. Bodenkultur). Ausnahmen bilden die Bodenkultur sowie die quantitativ sehr kleinen Fächer Medizin, Veterinärmedizin und Kunst – hier schließen Frauen häufiger ab.

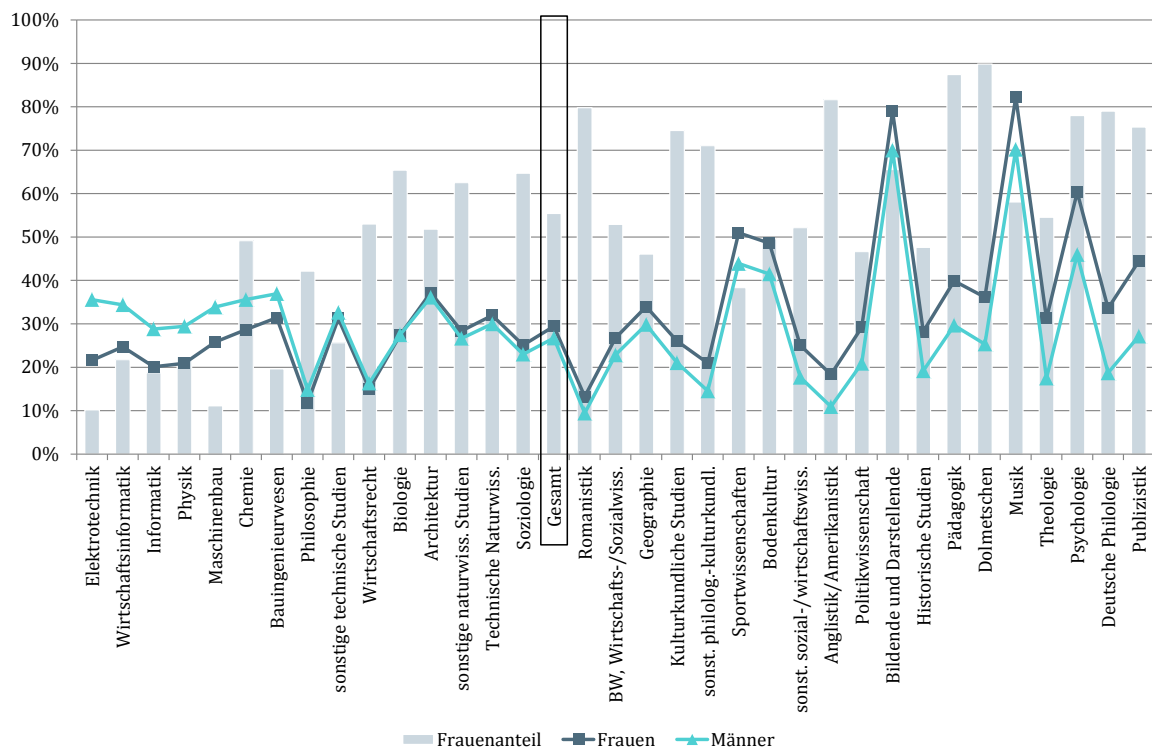
Tabelle 7: Überblickstabelle: Erfolgs-, Verbleibs- und Abbruchsquoten sowie Übertrittsquoten

		Öff. Univ.		FH-VZ		FH-BB		PH	
		w	m	w	m	w	m	w	m
Bachelor-AnfängerInnenkohorte WS 2008/09 im 14. Semester (PH: 12. Sem.)	Erfolg	53%	48%	83%	75%	68%	62%	78%	72%
	Verbleib	16%	23%	0%	0%	0%	0%	4%	6%
	Abbruch	31%	29%	17%	25%	32%	37%	18%	22%
Diplom-AnfängerInnenkohorte WS 2003/04 im 24. Semester	Erfolg	63%	59%	84%	70%	78%	73%	---	---
	Verbleib	6%	8%	0%	0%	0%	0%	---	---
	Abbruch	31%	32%	16%	30%	22%	27%	---	---
Master-AnfängerInnenkohorte WS 2010/11 im 10. Semester	Erfolg	63%	64%	93%	86%	83%	79%	---	---
	Verbleib	16%	15%	1%	2%	1%	2%	---	---
	Abbruch	21%	20%	6%	11%	16%	18%	---	---
Doktorat-AnfängerInnenkohorte WS 2003/04 im 24. Semester	Erfolg	40%	49%	---	---	---	---	---	---
	Verbleib	9%	8%	---	---	---	---	---	---
	Abbruch	51%	42%	---	---	---	---	---	---
Übertritte der AbsolventInnen des Studienjahres 2012/13 (innerhalb 2 Jahre nach Abschluss)	in Masterstudien	68%	77%	---	---	---	---	---	---
	in Doktoratsstudien	13%	21%	---	---	---	---	---	---

Studienverlaufsquoten: nur BildungsinländerInnen. Bachelor- und Diplomstudien: nur Erstzugelassene.

Personenbetrachtung: Abschluss irgendeines Studiums, Verbleib in irgendeinem Studium, Abbruch aller Studien. Für Master- und Doktoratsstudien jeweils: Abschluss irgendeines Master-/Doktratsstudiums, etc.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Grafik 44: Begonnene Bachelorstudien im WS 2008/09: Erfolgsquoten¹ im 14. Semester an öffentlichen Universitäten nach detaillierten Studiengruppen

¹ Abschluss des begonnenen Studiums.

Nur BildungsinländerInnen. Aufsteigende Sortierung nach absoluter Differenz: Erfolgsquote Frauen minus Erfolgsquote Männer. Dargestellt sind nur Studiengruppen mit mindestens 30 Anfängerinnen und 30 Anfänger in der betrachteten Kohorte. Gesamt bezieht sich auf die Summe aller begonnenen Studien (keine Personenbetrachtung!) und inkludiert nicht dargestellte Studiengruppen.

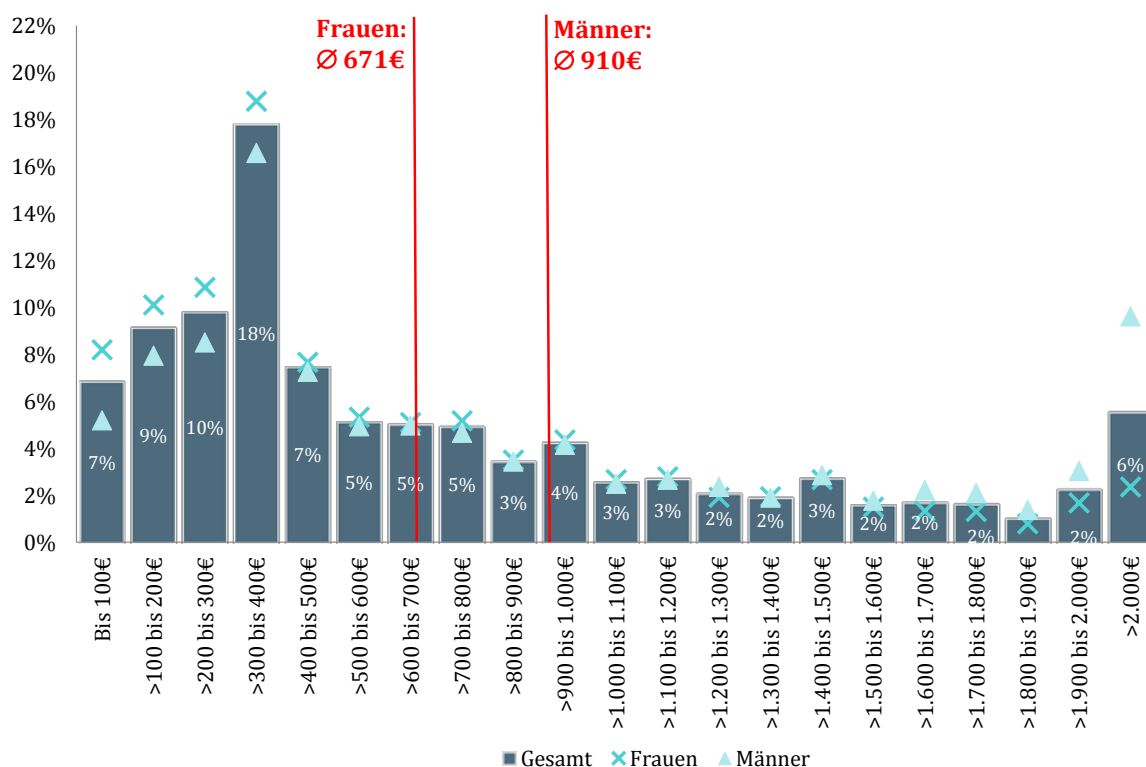
Exakte Zahlen sowie die Verbleibsquote finden sich in Tabelle 40 im Zusatzbericht „Situation von StudentInnen“.

Korrelationskoeffizient Frauenanteil und absolute Differenz: **0,764** ($p < 0,05$).

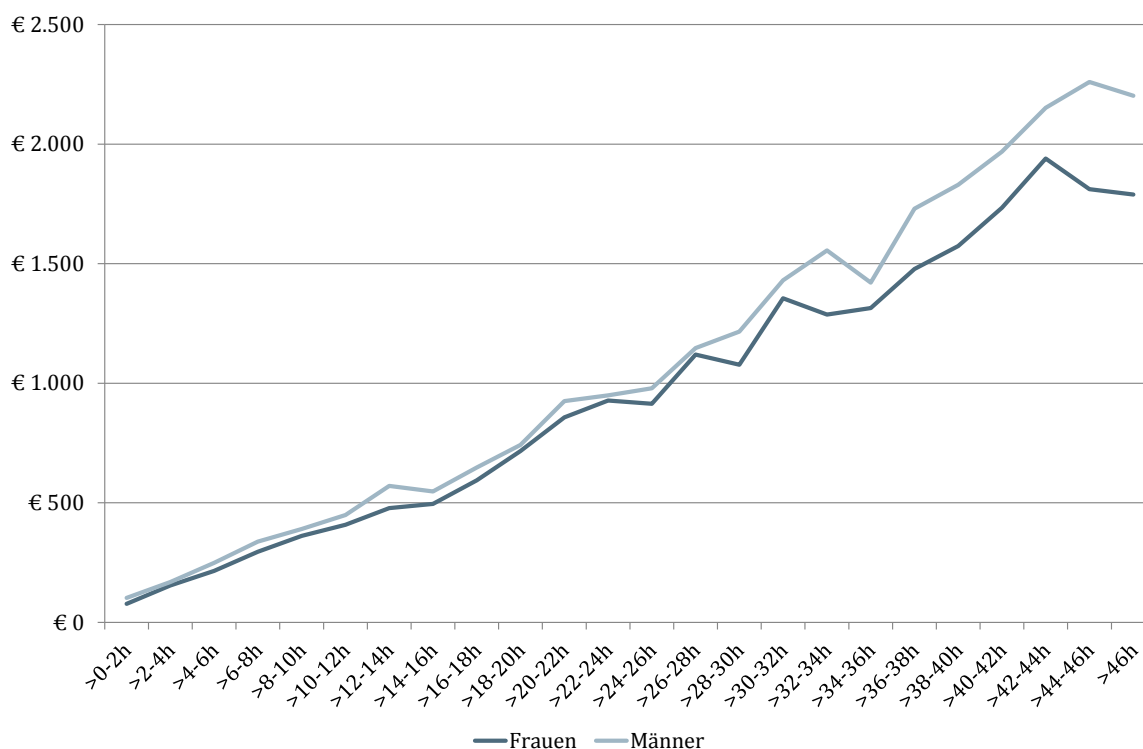
Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Finanzielle Situation

- Im Schnitt steht Studentinnen ein monatliches Gesamtbudget in der Höhe von 1.090€ zur Verfügung. Der Median liegt bei 990€ im Monat, d.h. 50% der Studentinnen verfügen über knapp 1.000€ monatlich. Die im Schnitt um etwa ein Jahr älteren Studenten haben mit durchschnittlich 1.180€ um knapp 90€ pro Monat mehr zur Verfügung.
- Frauen haben tendenziell häufiger niedrigere Einnahmen, Männer verfügen dagegen öfter über Gesamteinnahmen ab einer Höhe von 1.600€ (19% vs. 14% der Frauen). Besonders groß ist der Geschlechterunterschied bei einem 2.000€ übersteigenden Budget (10% vs. 6%).
- Der Wechsel der familiären Zuwendungen als Hauptfinanzierungsquelle hin zum eigenen Erwerbseinkommen findet im Schnitt – bei Studenten wie Studentinnen – mit 25 Jahren statt.
- Die markantesten Geschlechterunterschiede in Höhe und Struktur des studentischen Gesamtbudgets sind auf das Erwerbseinkommen zurückzuführen.
- Auch wenn man berücksichtigt, dass Studenten etwa ein Jahr älter und in höherem Ausmaß erwerbstätig sind, erzielen Studentinnen ein niedrigeres Erwerbseinkommen als Studenten.
- Besonders stark ausgeprägt ist dieses Gender Gap im Erwerbseinkommen unter Studierenden der Rechtswissenschaften: absolut betrachtet verdienen z.B. Jus-Studentinnen um 490€ weniger als Studenten. Berücksichtigt man das höhere Erwerbsausmaß von Studenten, verdienen Studentinnen im Schnitt immer noch lediglich 85% vom Erwerbseinkommen der Studenten.
- Der Anteil mit Praktikumserfahrung ist unter Studentinnen etwa um rund ein Fünftel höher als unter Studenten (27% vs. 22%). Zugleich geben Studentinnen deutlich seltener an, dass ihr zuletzt absolviertes Praktikum bezahlt war als Studenten (46% vs. 67%). Darunter befinden 29% der Studentinnen und 44% der Studenten die Bezahlung als angemessen.
- Besonders deutlich fällt der Geschlechterunterschied in der Bezahlung von Pflichtpraktika aus. Angemessen war die Bezahlung aus Sicht der Studentinnen für 16% – unter Studenten für mehr als doppelt so viele (34%).
- Der markanteste Geschlechterunterschied bei Pflichtpraktika ist in technischen/ ingenieurwissenschaftlichen Studien zu beobachten, aber auch in den Geistes- und Kulturwissenschaften, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und Naturwissenschaften haben Frauen für ihre Pflichtpraktika deutlich seltener eine Bezahlung erhalten als Männer.
- Studentinnen sind laut eigenen Angaben häufiger (sehr oder eher stark) von finanziellen Schwierigkeiten betroffen (27% vs. 25%) und laut nationaler Definition auch häufiger finanziell depriviert als Studenten (27% vs. 23%).
- Studentinnen begründen ihre finanziellen Schwierigkeiten häufiger damit, dass ihre Erwerbstätigkeit in irgendeiner Form nicht ausreichend ist (34% vs. 31%).

Grafik 45: Verteilung des Erwerbseinkommens erwerbstätiger Studierender, Gesamt und nach Geschlecht

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 46: Nur erwerbstätige Studierende: Erwerbseinkommen nach Erwerbsausmaß und Geschlecht

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Stressfaktoren, psychische Beschwerden und gesundheitliche Beeinträchtigung

- 46% der Studentinnen geben mindestens eine psychische Beschwerde mit negativen Studienauswirkungen an, unter den Studenten liegt dieser Anteil bei 37%. Vor allem Versagensängste/ Prüfungsangst, Existenzängste, mangelndes Selbstwertgefühl und depressive Verstimmungen wirken sich bei Frauen häufiger beeinträchtigend im Studium aus.
- Stressfaktoren bereiten 49% der Studierenden Schwierigkeiten im Studium, Frauen geringfügig häufiger als Männer (51% vs. 47%). Dieser Geschlechterunterschied wird insbesondere hinsichtlich stressbedingter gesundheitlicher Beschwerden sichtbar – 26% der Frauen und "nur" 16% der Männer berichten von solchen Problemen.
- Mit steigendem Alter wird das Gap zwischen Männern und Frauen zwar etwas kleiner, Frauen weisen aber weiterhin höhere Anteile auf als Männer.
- Eine multivariate Analyse zeigt, dass das Geschlecht einen signifikanten Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit psychische Beschwerden zu haben – nicht aber auf die Wahrscheinlichkeit von Stressfaktoren betroffen zu sein.
- Wesentliche Einflussfaktoren auf die Wahrscheinlichkeit, von Stress im Studium oder psychischen Beschwerden betroffen zu sein, sind das Zusammengehörigkeitsgefühl im Studium, die subjektive Betroffenheit von finanziellen Schwierigkeiten, das Vorliegen einer studiener schwerenden gesundheitlichen Beeinträchtigung, die Studiargeschwindigkeit und die Wahrnehmung des Studenumfelds (positive Erfahrungen im Studium, empfundene Unterstützung bei Schwierigkeiten an der Hochschule).

Gesundheitliche Beeinträchtigung/ Behinderung

- 12% aller Studierenden haben nach eigenen Angaben eine Behinderung/ gesundheitliche Beeinträchtigung, die sich einschränkend auf das Studium auswirkt. Dieser Anteil liegt mit 13% unter Studentinnen etwas höher als unter Studenten (10%). Die geschlechterspezifischen Unterschiede gleichen sich mit steigendem Alter etwas an.
- Chronisch-somatische und psychische Erkrankungen werden häufiger von Frauen genannt, während Männer umgekehrt häufiger eine Bewegungsbeeinträchtigung, Allergie/ Atemwegserkrankung oder Hör-/ Sprechbeeinträchtigung angeben.
- Im Hinblick auf beeinträchtigungsbedingte Schwierigkeiten geben Studentinnen häufiger konkrete Schwierigkeiten im Studium an als ihre männlichen Kollegen: Frauen nennen vor allem beeinträchtigungsbedingte Studienunterbrechungen, Prüfungsmodus, Studienorganisation und Mangel an adäquatem Ernährungsangebot häufiger als Männer.

Tabelle 8: Ausgewählte Merkmale nach Geschlecht

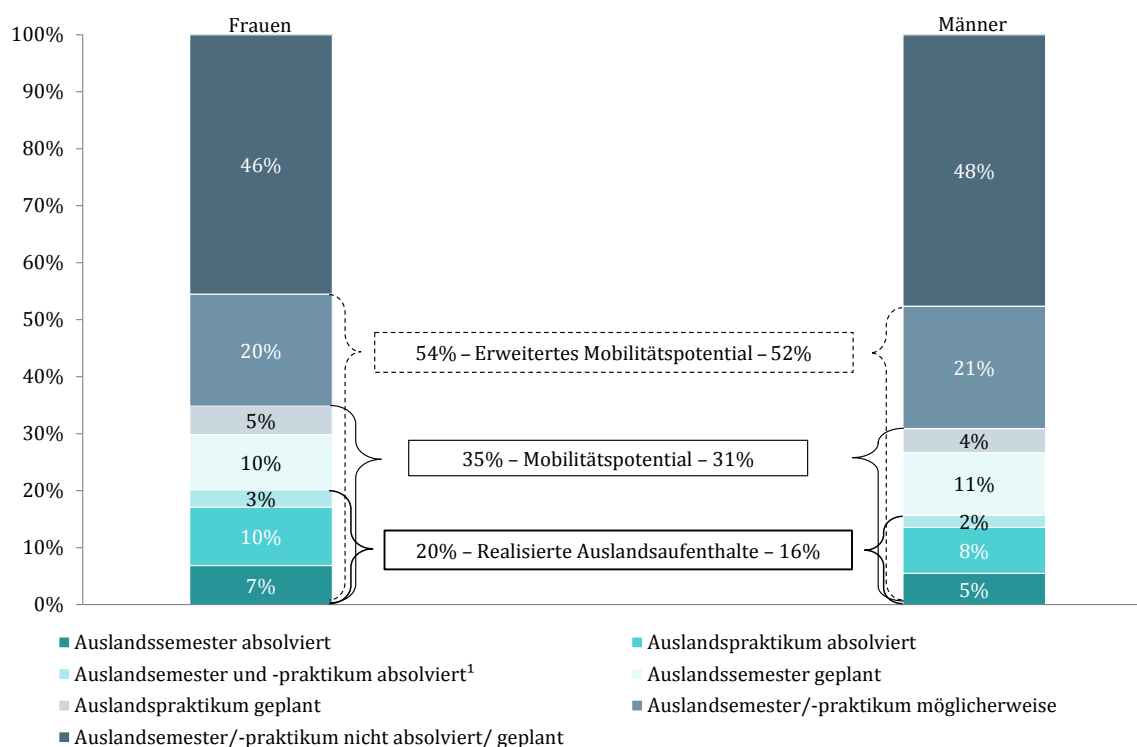
	Frauen	Männer	Gesamt
Mind. eine psychische Beschwerde genannt¹	46%	37%	42%
Mangelndes Selbstwertgefühl	19%	14%	17%
Depressive Stimmungen	19%	16%	17%
Kontaktschwierigkeiten, soziale Isolation	13%	12%	13%
Existenzängste	22%	17%	20%
Versagensängste/ Prüfungsangst	27%	20%	24%
Mind. ein Stressfaktor genannt¹	51%	47%	49%
Schwierigkeiten, Studium selbst zu organisieren	16%	17%	17%
Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten	23%	23%	23%
Stressbedingte gesundheit. Beschwerden	26%	16%	22%
Fehlende Studienmotivation	24%	25%	25%
Studierende mit Behinderung/ Beeinträchtigung [Anteil an allen Stud.]	13%	10%	12%
Form der Beeinträchtigung nach Stärke [nur Studierende mit studienerschw. Beeintr.]			
Mobilitäts-/ Motorische Beeinträchtigung	2,8%	4%	3%
Sehbeeinträchtigung	4%	5%	4%
Hör-/ Sprach-/ Sprechbeeinträchtigung	1,8%	2,6%	2,1%
Psychische Erkrankung	35%	31%	34%
Allergie/ Atemwegserkrankung	7%	11%	9%
Chronisch-somatische Beeinträchtigung	29%	23%	27%
Teilleistungsstörung	4%	5%	4%
Andere Beeinträchtigung	5%	6%	5%
Mehrfachbeeinträchtigung	11%	11%	11%
Gesamt	100%	100%	100%
Wahrnehmbarkeit der Beeinträchtigung durch Dritte [nur Studierende mit studienerschw. Beeintr.]			
Ja, sofort	4%	8%	6%
Ja, wahrscheinlich nach einiger Zeit	28%	31%	29%
Nein, nicht ohne Weiteres	68%	60%	65%
Gesamt	100%	100%	100%
Ausmaß der beeinträchtigungsbedingten Studienerschwernis [nur Studierende mit studienerschw. Beeintr.]			
Sehr stark	23%	20%	22%
Stark	35%	32%	34%
Mittel	28%	29%	29%
Schwach	14%	19%	16%
Gesamt	100%	100%	100%
Zeitpunkt des erstmaligen Auftretens der Beeinträchtigung [nur Studierende mit studienerschw. Beeintr.]			
Seit der Geburt bzw. frühen Kindheit	12%	14%	13%
Nach dem 3. Geburtstag, vor der Einschulung	7%	10%	8%
Nach der Einschulung, vor Studienbeginn	50%	47%	49%
Nach Studienbeginn	31%	29%	30%
Gesamt	100%	100%	100%
Einstufung durch das BASB und Behindertenpass [nur Studierende mit studienerschw. Beeintr.]			
Behindertenpass	2,9%	6%	4%
GdB >= 50%, aber kein Behindertenpass	2,0%	2,1%	2,0%
GdB < 50%	3%	5%	4%
Keine Einstufung	92%	87%	90%
Gesamt	100%	100%	100%

¹ Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, die auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr, 5=gar nicht) angeben, in ihrem bisherigen Studium durch den jeweiligen Aspekt beeinträchtigt zu sein.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

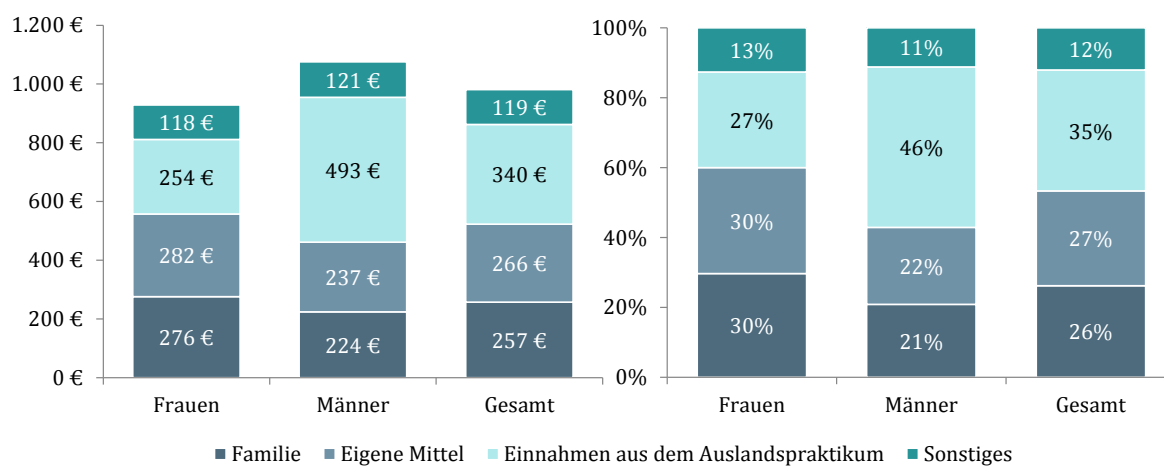
Internationale Mobilität

- Studentinnen sind etwas mobilitätsaffiner als Studenten: 20% der Frauen haben bereits einen studienrelevanten Auslandsaufenthalt realisiert (vs. 16% der Männer). Sowohl Auslandspraktika als auch Auslandssemester sind unter Frauen weiter verbreitet als unter Männern.
- Frauen gehen häufiger als Männer für einen Sprachkurs oder für eine Summer School, Männer hingegen häufiger zu Forschungszwecken ins Ausland.
- Auslandssemester werden von Frauen deutlich häufiger in südeuropäischen Ländern (v.a. in Spanien und Italien) und Frankreich absolviert. Männer wählen hingegen häufiger als Frauen außereuropäische Ziele wie Nordamerika und Asien: Während 27% der Absolventen eines Auslandssemesters für diesen Zweck außerhalb des Europäischen Hochschulraums (EHEA) waren, sind es nur 21% der Absolventinnen.
- Studentinnen haben (auch aufgrund der Wahl der Zielländer) häufiger als Studenten das ERASMUS-Programm für ihr Auslandssemester genutzt, während Studenten öfter ein direktes Austauschprogramm zwischen zwei Hochschulen (bzw. Ländern) genutzt oder ihr Auslandssemester ohne Austauschprogramm absolviert haben.
- Frauen haben für Auslandsaufenthalte ein niedrigeres Gesamtbudget zur Verfügung als Männer, insbesondere bei Auslandspraktika mit einer monatlichen Differenz von 150€. Dieser geschlechtsspezifische Unterschied lässt sich vor allem darauf zurückführen, dass Studentinnen deutlich geringere Einnahmen aus ihrem Praktikum erzielen (240€ weniger als Studenten).
- Das monatliche Gesamtbudget bei einem Auslandssemester ist für Studentinnen durchschnittlich 60€ niedriger als für Studenten. Diese Differenz lässt sich nicht vollständig auf unterschiedliche Zielregionen oder auf die Studienwahl zurückführen. Männer haben höhere Einnahmen aus eigenen Mitteln und sonstigen Quellen zur Verfügung, Frauen finanzieren ihr Auslandssemester in einem höheren Ausmaß über Familienzuschüssen und EU-Stipendien.
- Studentinnen geben häufiger als Studenten an, mit Mobilitätshindernissen konfrontiert zu sein. So berichten mehr Absolventinnen eines Auslandsaufenthalts von Problemen mit mangelnder Information (33% vs. 29%), negativen Auswirkungen auf das Studium (41% vs. 35%) und finanziellen Schwierigkeiten (42% vs. 37%). Diese geschlechtsspezifischen Unterschiede sind auch bei Studierenden zu beobachten, die einen Auslandsaufenthalt planen, sowie bei jenen, die nicht vorhaben, ins Ausland zu gehen.
- Männer geben etwas häufiger als Frauen an, keinen studienbezogenen Auslandsaufenthalt absolvieren zu wollen (48% vs. 46%). Dabei zeigt sich, dass Geschlechterunterschiede auch unter Kontrolle anderer Einflussfaktoren wie bspw. Elternbildung, Studienrichtung, Kinder oder finanzielle Schwierigkeiten bestehen bleiben.
- Die Wahrscheinlichkeit, kein Auslandssemester/-praktikum zu planen, ist unter jenen Studierenden, die bei Erstzulassung unter 22 Jahre alt waren, für Frauen um 18% geringer als für Männer.

Grafik 47: Mobilitätsverhalten während des Studiums nach Geschlecht

¹ Studierende, die sowohl ein Auslandssemester, als auch ein Auslandspraktikum absolviert haben

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 48: Zusammensetzung und Struktur des durchschnittlichen monatlichen Gesamtbudgets (exkl. Reisekosten) während Auslandspraktika nach Geschlecht

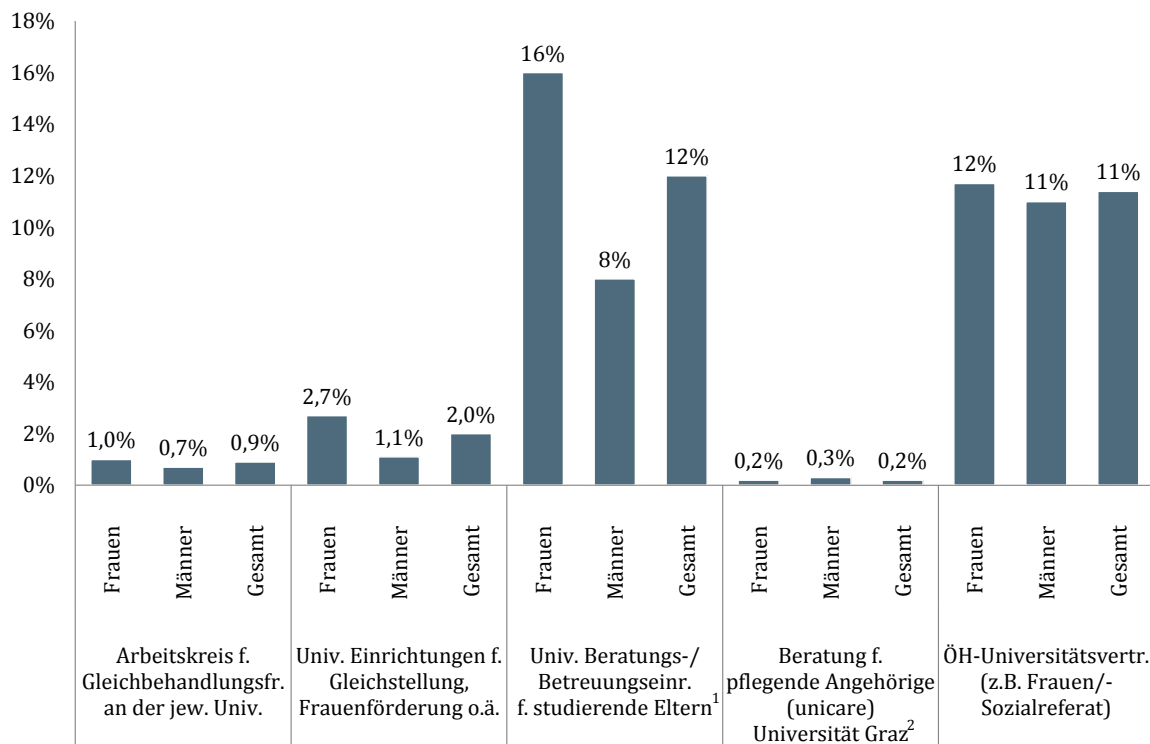
Sonstiges: zusätzliche Erwerbstätigkeit, EU-Stipendium (ERASMUS-Stipendium inkl. österreichischer Kofinanzierung), Stipendien aus Österreich, meiner Hochschule, des Heimatlandes (nur BildungsausländerInnen), Förderungen des/der Gastlandes/-institution, Kredit/Kontoüberziehung, Sonstiges.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Beratungsangebote in den Bereichen Gleichstellung und Diversität

- 14% der Universitätsstudierenden haben bereits einmal mindestens eine Anlaufstelle in den Bereichen Gleichstellung und Diversität an ihrer Universität kontaktiert. Dies trifft auf Studentinnen häufiger zu als auf Studenten (15% vs. 12%).
- Auch liegt der Kenntnisstand über Beratungsangebote in den Bereichen Gleichstellung und Diversität an Universitäten unter Frauen höher als unter Männern.
- Am häufigsten genutzt wurden von den Universitätsstudierenden Beratungsangebote der ÖH-Universitätsvertretung und dies von Studentinnen und Studenten nahezu gleich häufig (12% vs. 11%). Dagegen wurde der Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen an der jeweiligen Universität laut Angaben der Studierenden bisher am seltensten kontaktiert (0,9%), von Männern noch seltener als von Frauen (0,7% vs. 1%).
- An der Universität Graz ist eine Beratungsstelle für pflegende Angehörige eingerichtet (unicare), die 0,2% der Studierenden an der Universität Graz bereits einmal kontaktiert haben und wo sich keine signifikanten Unterschiede nach Geschlecht zeigen.
- Auch gibt es diverse Beratungsangebote für studierende Eltern, die an Universitäten bisher von studierenden Müttern doppelt so häufig kontaktiert wurden wie von studierenden Vätern (16% vs. 8%).
- Besonders deutlich unterscheiden sich Frauen und Männer bei gemeinsamer Betrachtung aller universitären Einrichtungen für Gleichstellung, Frauenförderung, Geschlechterforschung, Diversity Management u.Ä., die bereits mindestens einmal von 2,7% der Frauen und lediglich 1,1% der Männer kontaktiert wurden.
- Am hilfreichsten bewertet von Studierenden, die das jeweilige Beratungsangebot bereits mindestens einmal genutzt haben, werden Angebote der ÖH-Universitätsvertretung: Für 73% der Frauen und 67% der Männer war dieses Angebot (sehr) hilfreich.

Grafik 49: Anteil der Studierenden, die die jeweiligen Beratungsangebote in den Bereichen Gleichstellung und Diversität an ihrer Universität mindestens einmal kontaktiert haben, nach Geschlecht

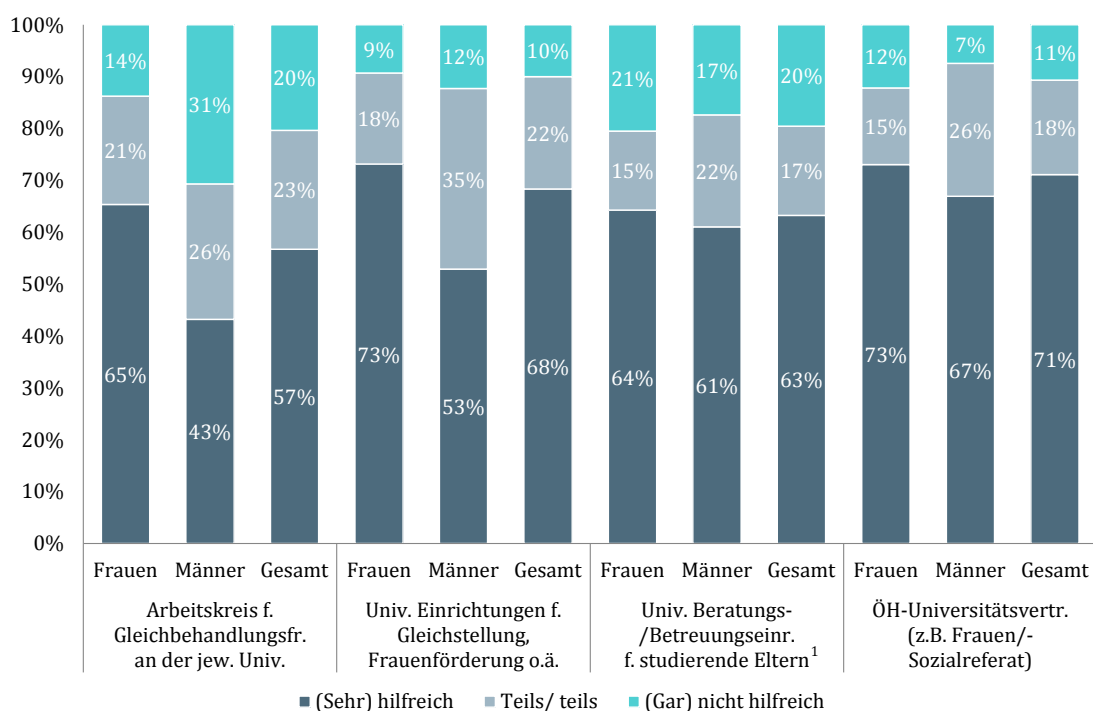


¹ Angaben beziehen sich nur auf Studierende mit Kindern (<25J.).

² Angaben beziehen sich nur auf Studierende der Universität Graz.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 50: Bewertung von Beratungsangeboten in den Bereichen Gleichstellung und Diversität nach Geschlecht



¹ Angaben beziehen sich nur auf Studierende mit Kindern (<25J.).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

3.3 Internationale Studierende

Population internationaler Studierender

- Im Sommersemester 2015 studierten etwa 59.000 internationale Studierende an österreichischen Hochschulen (exklusive Doktoratsstudierende). Die Zahl internationaler Studierender ist von 2002/03 bis 2012/13 stark und seitdem langsamer gestiegen.
- Insgesamt sind im Sommersemester 2015 20% der Studierenden in Österreich internationale Studierende. Der höchste Anteil internationaler Studierender findet sich an Kunstuniversitäten (45%), an Fachhochschulen (VZ: 13%, BB: 9%) studieren deutlich weniger und an Pädagogischen Hochschulen sind kaum internationale Studierende eingeschrieben (1,6%).
- Die größte Gruppe der internationalen Studierenden ist deutscher Staatsangehörigkeit (41%), die zweitgrößte stammt aus Südtirol (10%). Die übrigen internationalen Studierenden kommen aus anderen westeuropäischen EU-Staaten (inkl. EFTA; 8%), aus ost- und südosteuropäischen EU-Staaten (16%), anderen EHEA-Staaten (17%) und anderen EU-Drittstaaten (8%).
- Mehr als die Hälfte der internationalen Studierenden (57%) studiert in Wien, bei den BildungsinländerInnen sind es 50%. Außer in Wien sind internationale Studierende auch in Innsbruck und Salzburg überproportional vertreten. Dies ist im Fall von Innsbruck v.a. darauf zurückzuführen, dass beinahe zwei Drittel der Studierenden aus Südtirol dort studieren.
- 59% aller internationalen Studierenden im Masterstudium haben ihren Erstabschluss im Ausland absolviert und sind folglich für ihr weiterführendes Studium nach Österreich gekommen.
- Wie bei den BildungsinländerInnen ist etwas mehr als die Hälfte der internationalen Studierenden weiblich (54%). Der Frauenanteil unter den internationalen Studierenden aus Ost- und Südosteuropa ist besonders hoch (62%).
- Internationale Studierende sind mit durchschnittlich 25,8 Jahren etwas jünger als BildungsinländerInnen (26,2J.) Durchschnittlich besonders jung sind Studierende aus Südtirol (24,6J.), Deutschland sowie aus ost- und südosteuropäischen EU-Staaten (je 25,4J.), jene aus Nicht-EHEA-Staaten (28,4J.) sind im Vergleich älter.
- Internationale Studierende kommen doppelt so häufig aus AkademikerInnenfamilien wie BildungsinländerInnen (60% vs. 30%). Studierende aus EU-Drittstaaten haben etwas häufiger Eltern mit Hochschulabschluss als Studierende aus EU-Staaten (68% vs. 57%). Allein auf Studierende aus Südtirol trifft dies *nicht* zu, diese stammen eher selten aus AkademikerInnenhaushalten (29%) und ähneln damit BildungsinländerInnen in dieser Hinsicht stark.
- 10% aller internationalen Studierenden (exkl. jener aus Deutschland oder Südtirol) geben an, nicht über gute Deutschkenntnisse zu verfügen. Unter Studierenden aus Staaten außerhalb der EHEA liegt dieser Anteil bei 25%.
- Mehrheitlich sind internationale Studierende zum Studieren nach Österreich gezogen, d.h. im Jahr der Erstzulassung (79%). Jene aus ost-/südosteuropäischen und EU-Drittstaaten haben am häufigsten bereits länger vor Studienaufnahme in Österreich gelebt (>3 Jahre: ~10%).

Tabelle 9: Population internationaler Studierender

	Deutschland	Südtirol	Westeuropa (EU inkl. EFTA)	Ost-/Südost- europa (EU)	(Andere) EHEA-Staaten	Nicht-EHEA- Staaten	EU-Staaten (inkl. EFTA)	EU-Drittstaaten	Gesamt internationale Studierende	Gesamt Bildungs- inländerInnen
Anzahl Studierende³	24.216	5.755	4.655	9.275	9.783	4.954	43.901	14.737	58.688	236.949
Anteile (Zeilenproz.)	8%	2%	2%	3%	3%	2%	15%	5%	20%	79%
Hochschulsektoren										
Wiss. Universität	83%	96%	71%	76%	84%	80%	82%	76%	80%	74%
Kunstuniversität	4%	2%	11%	9%	4%	6%	5%	8%	6%	2%
Privatuniversität	4%	1%	6%	5%	5%	5%	4%	7%	5%	2%
FH-VZ	6%	1%	9%	6%	3%	6%	6%	5%	6%	9%
FH-BB	2%	0,2%	4%	3%	3%	3%	2%	3%	3%	6%
PH	0,5%	0,1%	0,5%	0,4%	0,5%	0,4%	0,4%	0,4%	0,4%	6%
Geschlecht										
Frauen	51%	52%	49%	62%	55%	54%	54%	53%	54%	54%
Männer	49%	48%	51%	38%	45%	46%	46%	47%	46%	46%
Alter										
Unter 21J.	9%	16%	10%	14%	10%	6%	11%	8%	14%	10%
21 bis 25J.	52%	56%	49%	49%	40%	28%	52%	36%	48%	48%
26 bis 30J.	30%	18%	26%	23%	31%	36%	26%	33%	21%	28%
Über 30J.	9%	10%	16%	14%	19%	30%	11%	23%	17%	14%
Ø Alter	25,4J.	24,6J.	26,1J.	25,4J.	26,4J.	28,4J.	25,4J.	27,1J.	25,8J.	26,2J.
Ø Alter Erstzulassung	22,0J.	20,1J.	22,6J.	21,5J.	21,9J.	24,3J.	21,7J.	22,7J.	21,9J.	21,1J.
Bildung der Eltern										
Pflichtschule	5%	6%	4%	2%	5%	12%	4%	7%	5%	5%
Keine Hochschulzugangsberechtigung	22%	36%	14%	5%	9%	5%	20%	8%	17%	37%
Hochschulzugangsberechtigung	14%	29%	22%	22%	19%	11%	18%	16%	18%	29%
Universität/Hochschule	59%	29%	60%	71%	67%	72%	57%	68%	60%	30%
Deutschkenntnisse										
Erstsprache	98%	97%	30%	8%	6%	6%	75%	6%	59%	97%
(Sehr) gut	1,6%	3%	60%	81%	78%	67%	22%	75%	35%	2,4%
Mittel oder gering	k.A.	k.A.	9%	10%	15%	25%	2,8%	18%	6%	0,3%
Keine	k.A.	k.A.	0,9%	0,6%	0,5%	2,1%	0,2%	1,0%	0,4%	k.A.
Aufenthaltsdauer										
Nach EZ	5%	7%	5%	4%	5%	7%	5%	6%	5%	---
Im Jahr der EZ	88%	92%	78%	73%	66%	58%	85%	63%	79%	---
1 bis 3 Jahre vor der EZ	4%	0,9%	12%	14%	21%	25%	6%	22%	10%	---
>3 Jahre vor der EZ	3%	0,7%	5%	9%	8%	10%	4%	9%	5%	---

Studierendenzahl, Geschlecht, Hochschulsektoren Alter: Studierende (exklusive Doktorats- und Incoming-Mobilitätsstudierende) im Sommersemester 2015 (Privatuniversitäten und Pädagogische Hochschulen Wintersemester 2014/15). Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet.

Bildung der Eltern, Deutschkenntnisse und Aufenthaltsdauer: Sommersemester 2015.

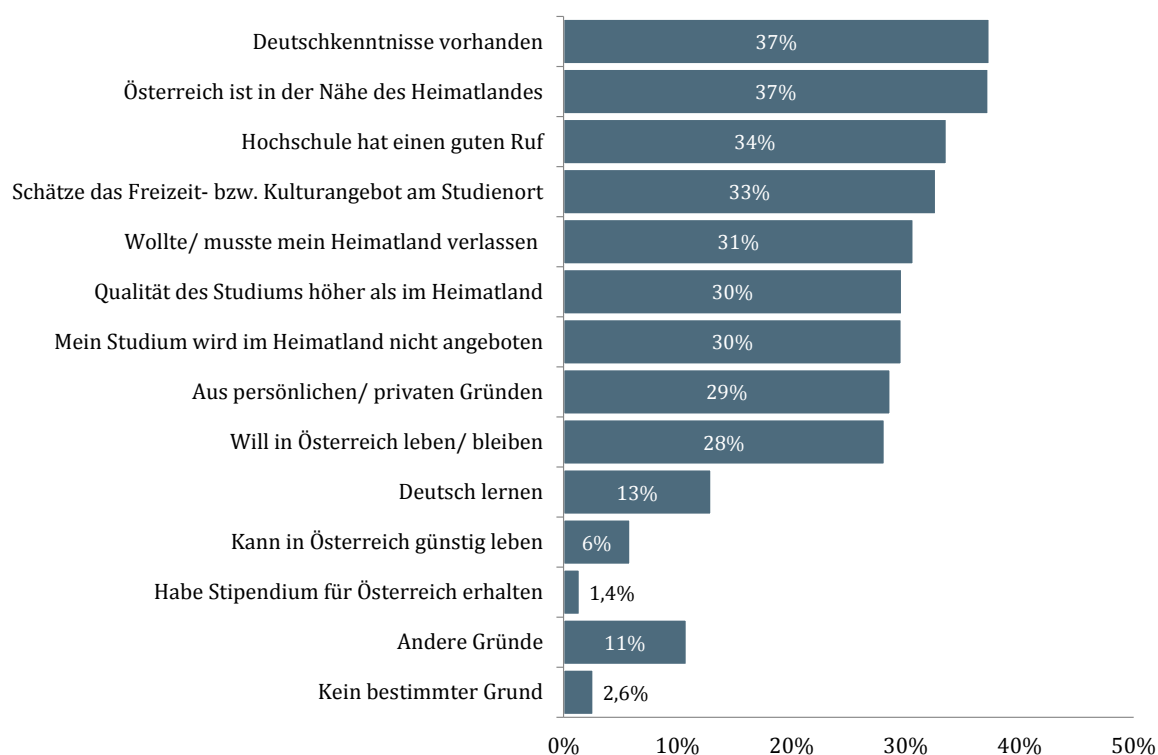
Quelle für Studierendenzahl, Geschlecht, Alter: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS. Quelle für Bildung

der Eltern, Deutschkenntnisse und Aufenthaltsdauer: Studierenden-Sozialerhebung 2015. **Ausgewählte Aspekte zur Studiensitua-**

tion von internationalen Studierenden

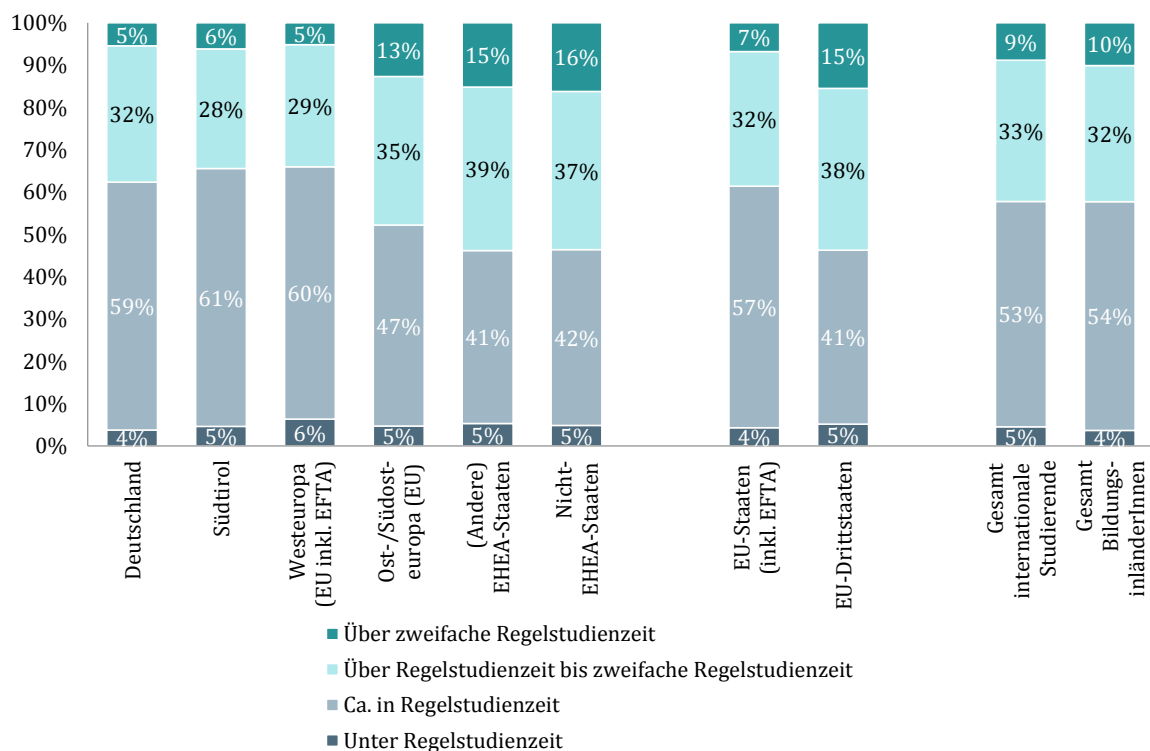
³ In diesem Bericht werden *ordentliche* Studierende ohne Doktoratsstudierende (siehe Zusatzbericht Studierende Doktorat) berücksichtigt. Studierende in Erweiterungsstudien, außerordentlichen Studien und Lehrgängen sind nicht enthalten. Außerdem werden Studierende, die im Rahmen eines Austauschprogramms in Österreich studieren (Incoming-Mobilitätsstudierende) von den Analysen ausgeschlossen.

- Zu den meistgenannten Gründen für ein Studium nach Österreich zu kommen zählen unter internationalen Studierenden vorhandene Deutschkenntnisse (37%), die Nähe zum Heimatland (37%), der gute Ruf der Hochschule (34%) sowie das Kultur- und Freizeitangebot am Studienort (33%). Internationale Studierende aus Deutschland studieren überdurchschnittlich oft aus Mangel eines Studienplatzes in Deutschland in Österreich, jene aus ost-/südosteuropäischen EU-Staaten dagegen aufgrund der höheren Studienqualität.
- Die intrinsische Motivation ist– ebenso wie unter BildungsinländerInnen – das stärkste Motiv für die Studienfachwahl. Für Studierende aus EU-Drittstaaten waren allerdings besonders häufig die (Verdienst-)Möglichkeiten am Arbeitsmarkt und das höhere Ansehen nach dem Abschluss ausschlaggebend. Internationale Studierende im Masterstudium geben häufiger an, das weiterführende Studium aufgenommen zu haben, weil sie mit dem Erstabschluss keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden haben.
- Internationale Studierende aus ost- und südosteuropäischen EU-Staaten sowie Studierende aus EU-Drittstaaten erbringen häufiger als andere Studierende keine Leistungsnachweise bzw. sind nicht studienbezogen tätig. Sie werden auch voraussichtlich ihr Studium überdurchschnittlich oft nicht in Regelstudienzeit beenden. Die Ursachen dafür sind vielfältig, reichen von finanziellen Schwierigkeiten, Ausweitung der Erwerbstätigkeit, Schwangerschaft, Pflege von Angehörigen bis zu mangelnder Motivation. Außerdem nennen sie besonders häufig hohe Leistungsanforderungen und unzureichende Informationen über Studium und Studienorganisation als Grund für einen Zeitverlust.
- Während internationale Studierende mehr Zeit für ihr Studium, insbesondere für sonstige studienbezogenen Tätigkeiten, aufwenden (31,5h vs. 30h), haben BildungsinländerInnen ein höheres Erwerbsausmaß (12,5h vs. 9,7h). Ost- und SüdosteuropäerInnen haben aufgrund ihres hohen Erwerbsausmaßes das höchste Gesamtarbeitspensum, während Studierende aus Südtirol am meisten Zeit für ihr Studium aufwenden.
- Während internationale Studierende insgesamt kaum unzufriedener mit zentralen Studienaspekten sind als BildungsinländerInnen, zeigen sich Studierende aus EU-Drittstaaten v.a. hinsichtlich der Aktualität der Forschung, dem Praxisbezug, der inhaltlichen Einführung ins Studium und der Unterstützung der Hochschule bei Schwierigkeiten im Studium unzufriedener.
- Internationale Studierende, insbesondere jene aus Ost-/Südosteuropa und EU-Drittstaaten verorten sich etwas weniger gut im Hochschulumfeld als BildungsinländerInnen – dies bezieht sich vor allem auf Probleme, sich im akademischen Umfeld zurechtzufinden und sich an der Hochschule zugehörig zu fühlen.
- 60% der internationalen Studierenden wollen großteils nach Beendigung ihres derzeitigen Studiums weiterstudieren. 42% planen dagegen, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen. 18% haben andere Pläne. 20% planen sowohl weiterzustudieren als auch erwerbstätig zu sein.

Grafik 51: Gründe für ein Studium in Österreich

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

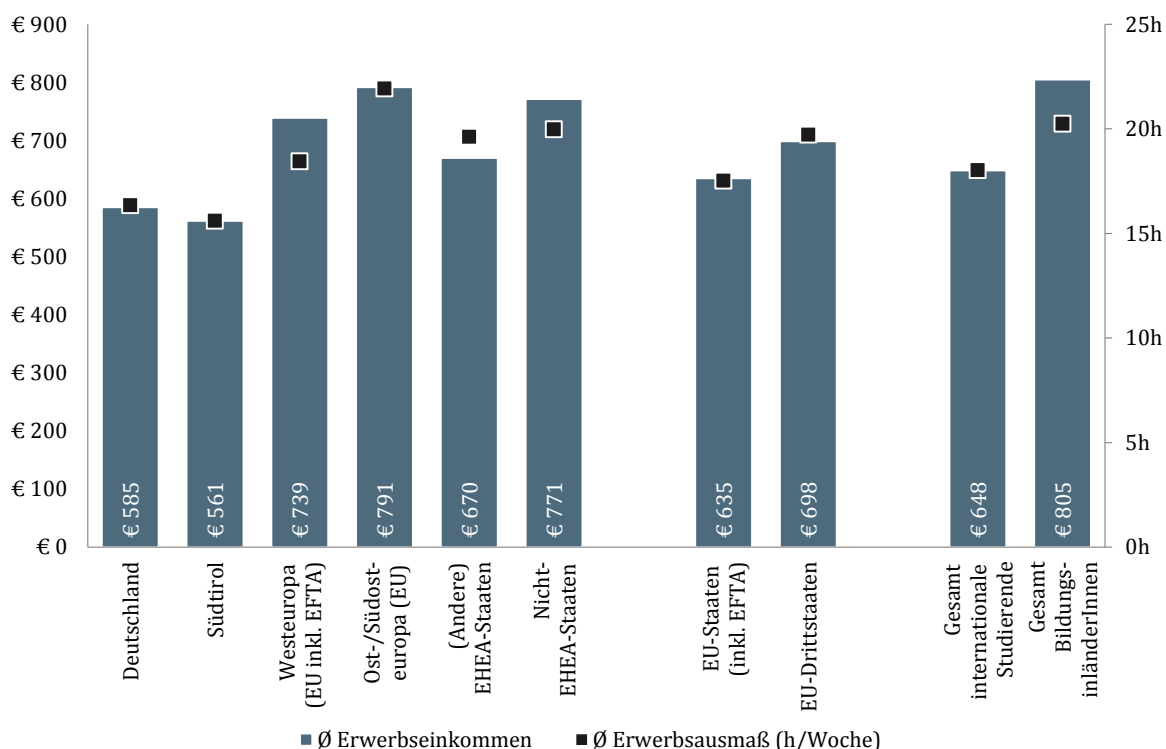
Grafik 52: Geschätzte Studiargeschwindigkeit internationaler Studierender nach Herkunftsregion

Bei der geschätzten Studiargeschwindigkeit wird die voraussichtliche Gesamtstudiendauer, also die bisherige Studiendauer und die Selbsteinschätzung der Studierenden zu ihrer restlichen Studiendauer, in Bezug zur Regelstudiendauer gesetzt.

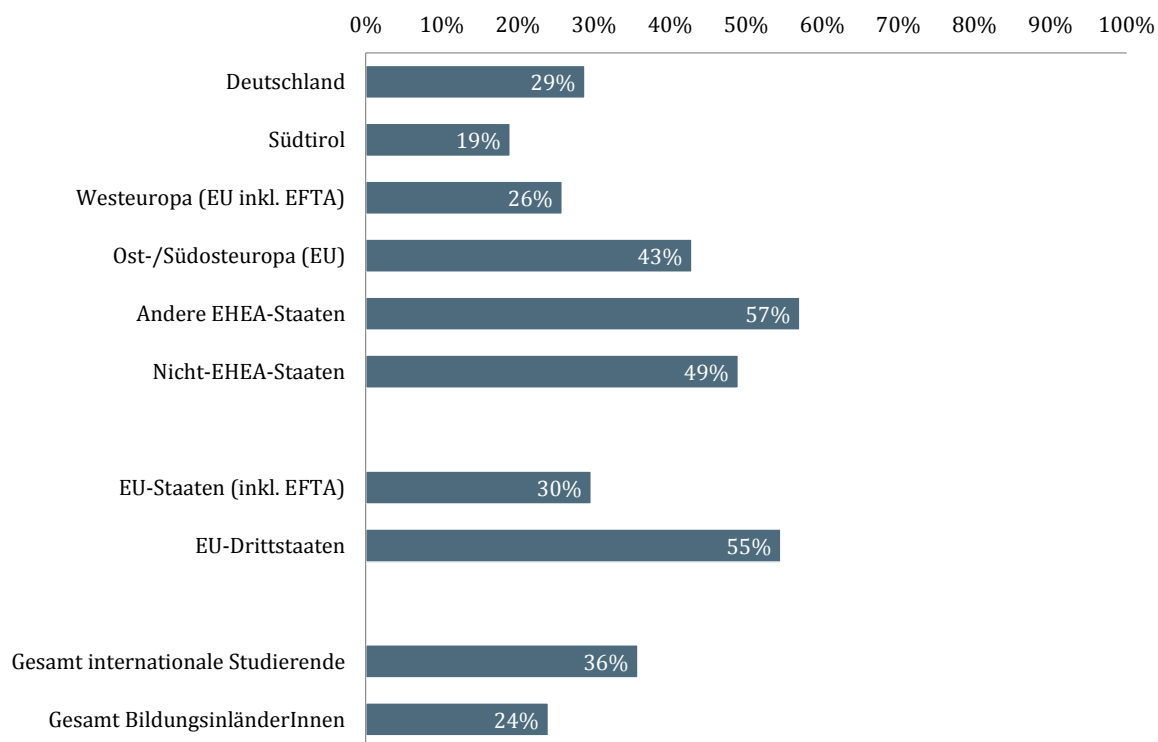
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Ausgewählte Aspekte zur Lebenssituation von internationalen Studierenden

- Internationale Studierende wohnen deutlich häufiger in Wohngemeinschaften und Wohnheimen als BildungsinländerInnen (~55% vs. 28%). 4% der internationalen Studierenden leben derzeit während des Semesters im Ausland.
- Gut die Hälfte (55%) der internationalen Studierenden ist während des Semesters erwerbstätig. Damit sind sie im Schnitt etwas seltener erwerbstätig als BildungsinländerInnen (62%), vor allem gehen sie seltener einer *regelmäßigen* Erwerbstätigkeit nach (39% vs. 49%). Studierende aus ost- und südosteuropäischen EU-Staaten sind unter allen internationalen Studierenden am häufigsten erwerbstätig (~62%).
- Die Erwerbssituation von internationalen Studierenden ist tendenziell etwas schlechter als jene von BildungsinländerInnen: sie sind weniger oft studienadäquat beschäftigt und haben häufiger Schwierigkeiten mit der Vereinbarkeit von Studium und Beruf. Zudem verdienen internationale Studierende weniger als BildungsinländerInnen – und zwar auch, wenn man das niedrigere Erwerbsausmaß berücksichtigt.
- Rund 40% der internationalen Studierenden sind über eine ausländische Versicherung, die auch in Österreich gilt, krankenversichert, rund ein Viertel über studentische Selbstversicherungen. 16% von ihnen waren während der Studienzeit in Österreich bereits für länger als einen Monat nicht versichert, ein Drittel davon ist derzeit nicht krankenversichert (5%).
- Internationale Studierende haben im Schnitt ein um rund 80€ niedrigeres Gesamtbudget als BildungsinländerInnen (1.050€ vs. 1.130€). Die Unterschiede in der Struktur der Einnahmen sind vorwiegend auf Unterschiede im Ausmaß der Erwerbstätigkeit zurückzuführen. Wo die Einnahmen aus eigener Erwerbstätigkeit geringer sind, nehmen tendenziell die finanziellen Unterstützungen der Familie eine größere Rolle ein.
- Studierende aus ost- und südosteuropäischen EU-Ländern sowie EU-Drittstaaten sind *überdurchschnittlich* häufig mit finanziellen Problemen konfrontiert. Jeweils mehr als 60% der Studierenden aus Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Serbien sowie der Türkei haben finanzielle Schwierigkeiten angegeben.
- Internationale Studierende berichten häufiger als BildungsinländerInnen, sie seien durch psychische Beschwerden (51% vs. 40%) und andere Stressfaktoren (55% vs. 47%) (sehr) stark im Studium beeinträchtigt.
- Studierende aus Ost-/Südosteuropa und aus EU-Drittstaaten geben besonders häufig an, sich aufgrund ihrer Herkunft im Studium diskriminiert zu fühlen (28% bzw. 45%) und gerne mehr Kontakt zu österreichischen Studierenden haben zu wollen (45% bzw. 60%).
- Für die Hälfte der Studierenden aus EU-Drittstaaten war es schwierig, eine Aufenthaltsbewilligung für Österreich zu bekommen.

Grafik 53: Nur Erwerbstätige: Durchschnittliches Erwerbseinkommen und -ausmaß nach Herkunftsregion der internationalen Studierenden

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

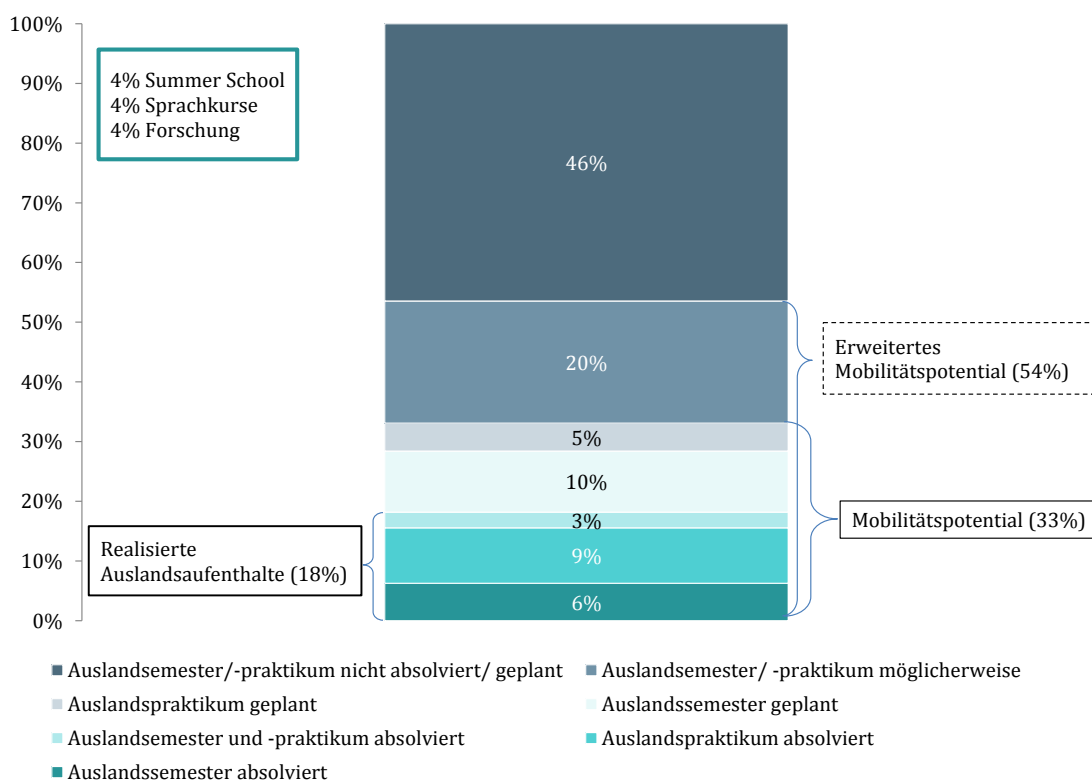
Grafik 54: Anteil von internationalen Studierenden nach Herkunftsregionen, welcher von finanziellen Schwierigkeiten betroffen ist

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

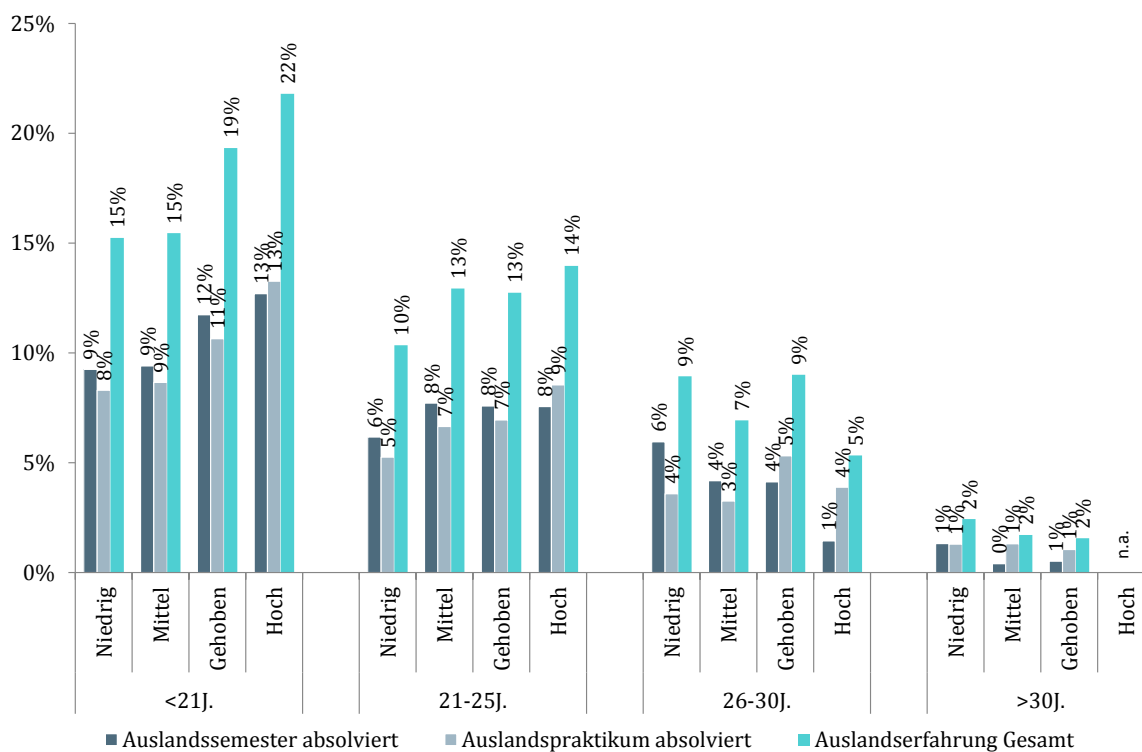
3.4 Internationale Mobilität von Studierenden

Welche Studierenden sind international mobil?

- 9% der Studierenden haben während ihrer bisherigen Studienzeit in Österreich bereits ein Auslandssemester, 12% ein Auslandspraktikum absolviert. Insgesamt trifft dies auf etwa ein Fünftel der Studierenden in Österreich zu. Weitere 15% planen noch einen Auslandsaufenthalt.
- Studierende an wissenschaftlichen und Kunstuniversitäten sind am häufigsten mobil, am niedrigsten ist das Mobilitätspotenzial bei Studierenden in berufsbegleitenden FH-Studiengängen und an Pädagogischen Hochschulen. Des Weiteren sind Studierende der Medizin und Veterinärmedizin am mobilsten, während Studierende der Rechtswissenschaften die geringste Mobilitätsquote unter Universitätsstudierenden aufweisen.
- Ihrem Alter entsprechend ist der Anteil der Studierenden, die bereits mobil waren, unter Bachelorstudierenden am niedrigsten (13%). Sie planen (möglicherweise) einen Auslandsaufenthalt hingegen am häufigsten. Masterstudierende waren mit 29% am häufigsten bereits mobil, unter Diplomstudierenden liegt dieser Anteil bei einem Fünftel.
- Es zeigt sich, dass studentische Mobilität eine starke soziale Dimension aufweist und die Mobilitätsaffinität in der österreichischen Studierendenschaft entlang der Unterscheidungsmerkmale Geschlecht, soziale Herkunft, Alter bei Erstzulassung, geografische Herkunft, schulische Vorbildung stark differiert.
- Insgesamt weisen Studentinnen ein etwas höheres Mobilitätspotenzial auf als Studenten. Je älter die Studierenden sind, desto häufiger haben sie studienbezogene Auslandserfahrungen gemacht, die Mobilitätsaffinität sinkt jedoch mit dem Alter. Auch lässt sich ein deutlicher Unterschied nach Alter bei Erstzulassung erkennen: Je später Studierende ihr Studium beginnen, desto seltener sind sie international mobil.
- „Je niedriger die soziale Herkunft, desto niedriger die Mobilitätsquote“ gilt insbesondere für Studierende, die mit unter 21 Jahren erstmalig zum Studium zugelassen wurden – also jene, die nach der Matura/ dem Erwerb der Studienberechtigung zu studieren begonnen haben.
- BildungsinländerInnen verbringen etwas häufiger ein oder mehrere Semester im Ausland als BildungsausländerInnen, allerdings sind BildungsausländerInnen (und hier insbesondere jene mit deutscher Erstsprache) mehr als doppelt so häufig im Rahmen von Auslandspraktika international mobil wie BildungsinländerInnen.
- Studierende, die keinen Auslandsaufenthalt planen, sind zum Befragungszeitpunkt aber auch bei Erstzulassung deutlich älter als ihre KollegInnen, die einen Auslandsaufenthalt in Betracht ziehen. Erstere befinden sich daher auch häufiger in Lebenssituationen mit finanziellen und familiären Verpflichtungen, welche (unabhängig vom Alter) die Möglichkeiten eines Auslandsaufenthalts einschränken (Erwerbstätigkeit, Kinder, gemeinsamer Haushalt mit PartnerIn, etc.). Allerdings ist auch der Anteil der Studierenden aus niedriger Schicht und jener mit finanziellen Schwierigkeiten in der Gruppe mit geringer Mobilitätsaffinität deutlich höher.

Grafik 55: Mobilitätsverhalten während des Studiums im Überblick

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

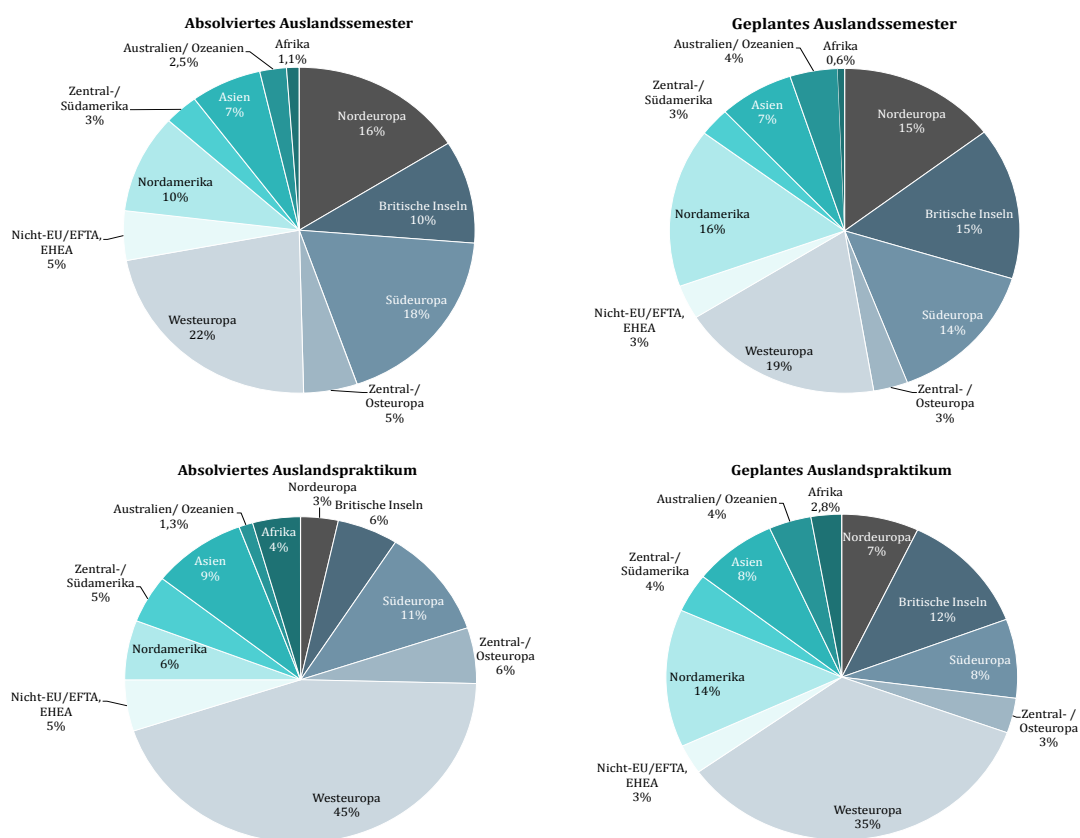
Grafik 56: Nur Studierende mit in Österreich geborenen Eltern: Mobilitätsverhalten während des Studiums nach sozialer Herkunft und Alter zum Zeitpunkt der Erstzulassung

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Rahmenbedingungen von Auslandsaufenthalten im Detail

- AbsolventInnen eines Auslandssemesters gingen am häufigsten nach West-, Süd- und Nordeuropa. Jeweils ein Zehntel von ihnen verbrachte ihr Auslandssemester auf den Britischen Inseln oder in Nordamerika. Für ein Auslandspraktikum reisten die Studierenden geografisch und sprachlich gesehen weniger weit: 45% waren für ihr Praktikum in Westeuropa, v.a. in Deutschland. Auch Südeuropa und Asien wurden etwas häufiger genannt (11% bzw. 9%).
- Rund ein Viertel der Auslandsaufenthalte wurden in einem Land außerhalb des Europäischen Hochschulraums (EHEA) absolviert, geplant wird ein solcher Aufenthalt von rund einem Drittel der PlanerInnen. Auch der Anteil an englischsprachigen Zielländern liegt unter PlanerInnen deutlich höher als unter AbsolventInnen.
- Auslandssemester dauern nach Angaben der Studierenden mit Mobilitätserfahrung im Schnitt deutlich länger als Auslandspraktika (Ø 6,2 vs. Ø 3,2 Semester). Der zeitliche Rahmen von Auslandsaufenthalten variiert je nach Zielland und hängt mit der Art des Aufenthalts, ob im Studienplan vorgesehen oder nicht, zusammen.
- Der Großteil der Auslandsaufenthalte wurde im 3. oder 4. Jahr nach der erstmaligen Studienzulassung absolviert, vor allem im Rahmen eines Bachelor- oder Diplomstudiums. Der Zeitpunkt, zu welchem die studienbezogene Auslandserfahrung gemacht wurde, hängt eng mit dem Alter und besuchttem Hochschulsektor der Studierenden zusammen.
- 13% der AbsolventInnen von Auslandssemestern geben an, dass dieses im Studienplan vorgesehen war. Unter AbsolventInnen eines Auslandspraktikums liegt dieser Anteil mit 42% deutlich höher, wobei 31% ausschließlich ein verpflichtendes Praktikum im Ausland absolviert haben und 11% sowohl ein verpflichtendes als auch ein „freiwilliges“.
- Eine vollständige Anerkennung der im Ausland erbrachten ECTS-Punkte erfolgte für 58% der absolvierten Auslandssemester. Lediglich 2% der AbsolventInnen eines Auslandssemesters haben keine ECTS-Punkte für das Studium in Österreich angerechnet bekommen. Die Anerkennungsquote hängt eng mit der Dauer und der Zielregion des Aufenthalts zusammen.
- Auslandssemester werden größtenteils über ein Mobilitätsprogramm absolviert (89%), darunter am häufigsten über das ERASMUS(+)-Programm (67%), während Auslandspraktika zu 83% ohne Mobilitätsprogramm realisiert wurden.
- Das durchschnittliche Gesamtbudget (exkl. Reisekosten) für Auslandssemester betrug rund 990€ pro Monat, für Auslandspraktika 980€.
- Die bedeutendsten Finanzierungsquellen für das Auslandssemester sind Familienzuschüssen (78% geben an, Einnahmen aus dieser Quelle bezogen zu haben), EU-Stipendien (67%) und eigene Mittel (65%). Auslandspraktika wurden hingegen zu einem geringeren Ausmaß durch Familienzuschüssen finanziert (54%), sondern vor allem durch eigene Mittel (48%) und die Einnahmen aus dem Praktikum selbst (45%).

Grafik 57: Zielregionen des (geplanten) Auslandsaufenthalts

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Tabelle 10: Herkunft der monatlichen Einnahmen (exkl. Reisekosten) während des Auslandsaufenthalts (über alle Studierenden)

	Auslandssemester		Auslandspraktikum	
	Durchschnitt	Anteil am Gesamtbudget	Durchschnitt	Anteil am Gesamtbudget
Familie	389 €	39%	257 €	26%
Eigene Mittel	220 €	22%	266 €	27%
Einnahmen aus dem Auslandspraktikum	n.e.	n.e.	340 €	35%
(Zusätzliche) Erwerbstätigkeit während der Zeit des Auslandsaufenthalts	24 €	2%	14 €	1%
Stipendium der EU ¹	193 €	20%	30 €	3%
Stipendium von meiner Hochschule	28 €	3%	17 €	2%
Stipendium aus Österreich	80 €	8%	24 €	2%
Förderung des/der Gastland/-institution	10 €	1%	7 €	1%
Nur Bildungsausl.: Stipendium aus Heimatland	6 €	1%	7 €	1%
Kredit, Kontoüberziehung	13 €	1%	11 €	1%
Sonstiges	24 €	2%	9 €	1%
Monatliches Gesamtbudget	987 €	100%	981 €	100%

¹ ERASMUS-Stipendien inkl. österreichischer Kofinanzierung. Die Höhe hängt von den Lebenshaltungskosten im jeweiligen Land ab.

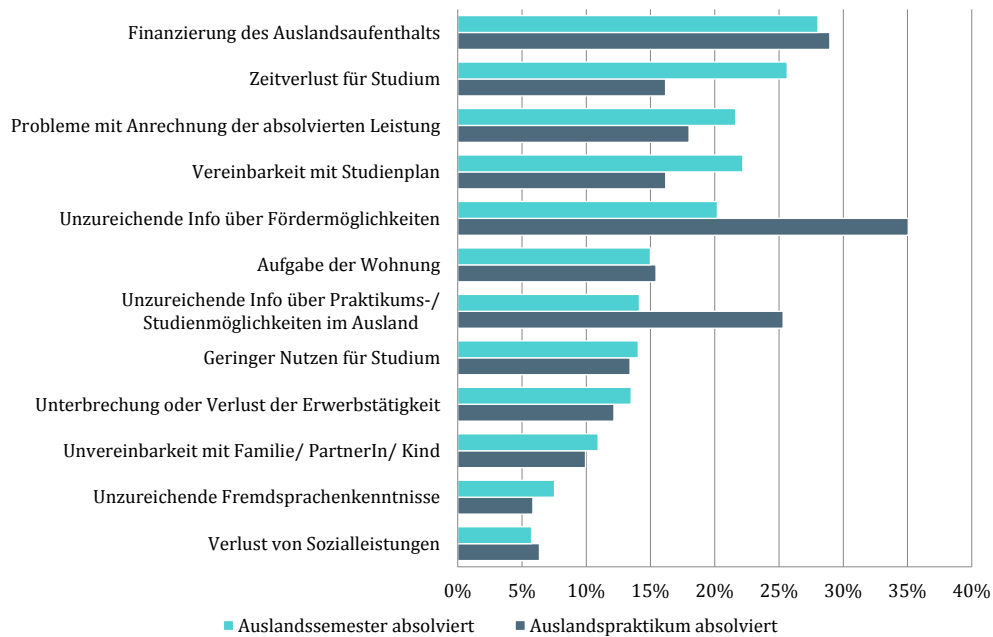
n.e.: nicht erfasst

Mehrfachnennungen möglich.

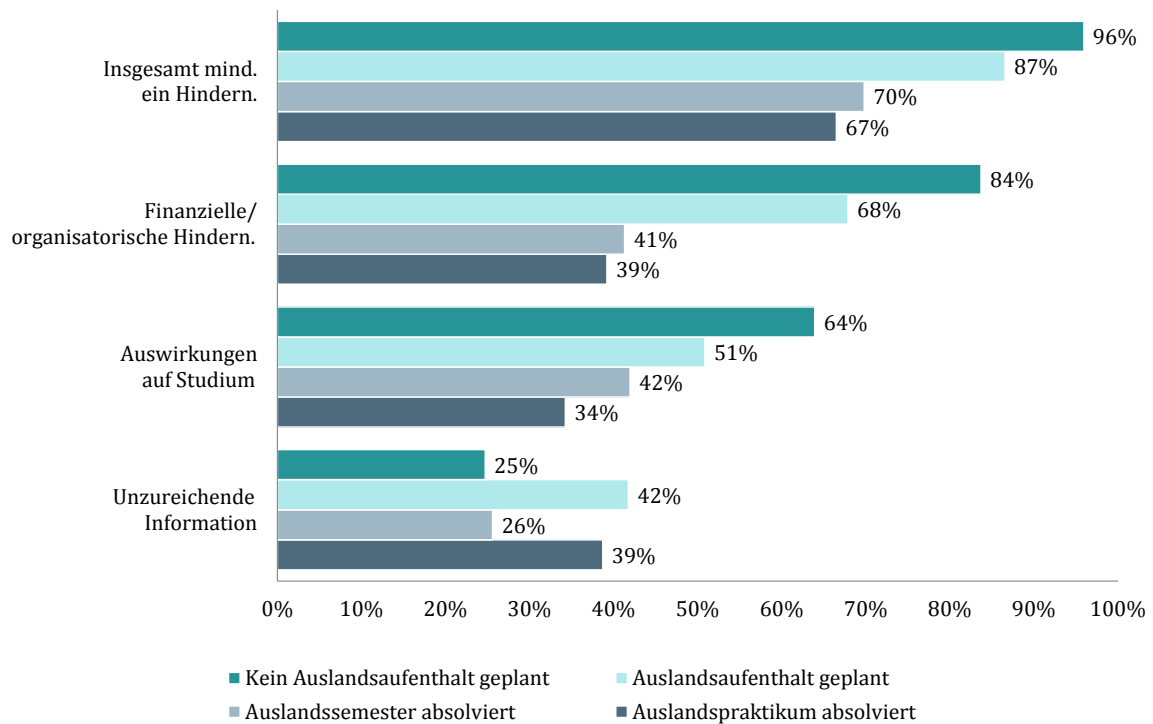
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Mobilitätshindernisse

- Insgesamt geben in allen untersuchten Gruppen mehr als die Hälfte der Studierenden an, zumindest mit einem Mobilitätshindernis konfrontiert zu sein. Mobile Studierende nennen zu rund 70% zumindest ein Hindernis, Studierende, die einen Auslandsaufenthalt planen, zu 87%, und Studierende, die keinen Auslandsaufenthalt planen, zu 96%.
- Finanzielle bzw. organisatorische Probleme (z.B. Finanzierung des Auslandsaufenthaltes) stellen besonders häufig auftretende Mobilitätshindernisse dar. Besonders oft werden Hindernisse dieser Art von Studierenden genannt, die keinen Auslandsaufenthalt planen (84%), aber auch von Studierenden, die einen solchen noch vorhaben (68%). Dies lässt darauf schließen, dass sich finanzielle bzw. organisatorische Probleme für viele Studierende als schwer zu überwindende Mobilitätshürden erweisen.
- Frauen geben insgesamt häufiger als Männer an, mit Mobilitätshindernissen konfrontiert zu sein. Ältere Studierende berichten häufiger von finanziellen bzw. organisatorischen Problemen als jüngere KollegInnen.
- Studierende aus niedrigeren sozialen Schichten geben häufiger an, von finanziellen bzw. organisatorischen Problemen betroffen zu sein.
- Für BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund stellen unzureichende Information sowie finanzielle bzw. organisatorische Probleme häufiger ein Problem dar als für Studierende ohne Migrationshintergrund.
- AbsolventInnen eines Auslandssemesters berichten häufiger von negativen Auswirkungen ihres Auslandsaufenthaltes auf ihr Studium (z.B. Zeitverluste, Anerkennungsprobleme) als AbsolventInnen eines Auslandspraktikums (42% vs. 34%). Für letztere spielt hingegen unzureichende Information eine bedeutendere Rolle (39% vs. 26%).
- „Freiwillige“ Auslandsaufenthalte sind stärker mit Mobilitätshindernissen verbunden als im Studienplan vorgesehene, insbesondere hinsichtlich Auswirkungen auf das Studium. Dennoch sind auch AbsolventInnen eines im Studienplan vorgesehenen Auslandspraktikums oder -semesters immer noch häufig mit negativen Auswirkungen auf das Studium wie Zeitverlust oder Anerkennungsproblemen konfrontiert (19% bzw. 29%).
- Studierende, die einen studienrelevanten Auslandsaufenthalt planen, geben beinahe jedes Hindernis häufiger an, als jene, die bereits im Ausland waren. Besonders finanzielle bzw. organisatorische Hindernisse stellen eine weitverbreitete Hürde dar.
- Jene, die nicht vorhaben, einen Auslandsaufenthalt zu absolvieren, berichten am häufigsten von Hindernissen. Zentral sind hierbei finanzielle bzw. organisatorische Probleme (84%), aber auch die Vereinbarkeit mit der Familie wird in dieser Gruppe deutlich öfter genannt (49% vs. 10% unter den AbsolventInnen und 21% unter den PlanerInnen). Unzureichende Information wird von ihnen hingegen seltener als Hindernis genannt.

Grafik 58: Eingetretene Mobilitätshindernisse von AbsolventInnen eines Auslandsaufenthaltes im Detail

Mehrfachnennungen möglich. Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, die das jeweilige Item auf einer fünfstufigen Skala (1=„sehr problematisch“ bis 5=„gar nicht problematisch“) als sehr problematisch oder problematisch angaben (Kategorien 1 bis 2).
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 59: Zentrale Mobilitätshindernisse

Mehrfachnennungen möglich. Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, die das jeweilige Item auf einer fünfstufigen Skala (1=„sehr problematisch“ bis 5=„gar nicht problematisch“) als sehr problematisch oder problematisch angaben (Kategorien 1 bis 2). Gruppierung auf Basis einer Faktorenanalyse. In dieser Gruppierung nicht enthalten sind die Items Unvereinbarkeit mit Familie/PartnerIn/Kind, Unzureichende Fremdsprachenkenntnisse, Mangelndes Interesse. Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

3.5 Zur Situation behinderter, chronisch kranker und gesundheitlich beeinträchtigter Studierender 2015 (Auswertungen inkl. Doktorat)

Überblick über Studierende mit studienerschwerender Beeinträchtigung/ Behinderung

- 12% aller Studierenden haben eine oder mehrere gesundheitliche Beeinträchtigung/en, die sich einschränkend auf das Studium auswirkt/auswirken (rund 36.760 Personen). Davon haben laut eigenen Angaben 6% eine Behinderung mit Auswirkungen auf das Studium, d.s. 0,8% aller Studierenden. Damit zeigt sich kaum eine Veränderung in den Anteilen gegenüber 2011.
- Unter Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung haben 33% eine psychische Erkrankung, 27% eine chronisch-somatische Krankheit, 9% eine Allergie/ Atemwegserkrankung, 2,2%, eine Hör-/ Sprechbeeinträchtigung, 3,6% eine Bewegungsbeeinträchtigung, jeweils 4,3% eine Sehbeeinträchtigung oder eine Teilleistungsstörung. 5,6% haben eine "andere" Beeinträchtigung, 11% haben mehrere sich gleich stark auswirkende Beeinträchtigungen.
- Frauen haben etwas häufiger als Männer eine studienerschwerende Beeinträchtigung.
- Der Anteil Studierender mit Beeinträchtigung liegt an Kunstuniversitäten mit 18% deutlich über dem Durchschnitt (12%), während an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen deutlich unterdurchschnittliche Anteile verzeichnet werden (je 8%). An öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten beträgt dieser Anteil 12% und an Privatuniversitäten 10%.
- Studierende mit Beeinträchtigung sind zum Zeitpunkt der Befragung im Schnitt 28,6 Jahre alt und somit um etwas mehr als ein Jahr älter als der Durchschnitt aller Studierenden (27,3J.).
- Die Gruppe der Studierenden mit Beeinträchtigung unterscheidet sich weder hinsichtlich der sozialen Herkunft noch der Art der erworbenen Studienberechtigung wesentlich von der Vergleichsgruppe der Studierenden ohne Beeinträchtigung.
- Bei rund zwei Drittel der befragten Studierenden mit Beeinträchtigung trat die Beeinträchtigung bereits vor Beginn des Studiums auf, bei einem Drittel erst im Laufe des Studiums.
- 65% der Studierenden mit Beeinträchtigung geben an, dass ihre Beeinträchtigung nicht ohne Weiteres von Anderen zu erkennen ist. Lediglich 6% gehen davon aus, dass ihre Beeinträchtigung sofort zu erkennen ist, weitere 29% vermuten, dass diese wahrscheinlich nach einiger Zeit wahrgenommen wird.
- Jede/r zweite Studierende mit Beeinträchtigung gibt an, beeinträchtigungsbedingt sehr stark (21%) oder stark (33%) im Studium eingeschränkt zu sein. Lediglich 16% beschreiben die Studienausswirkungen als schwach.
- Insgesamt haben 5% der Studierenden mit Beeinträchtigung einen Behindertenpass, d.s. rund 0,6% aller Studierenden in Österreich (hochgerechnet ca. 1.770 Studierende).
- Lediglich 17% der Studierenden mit Beeinträchtigung kennen die/den Behindertenbeauftragte/n bzw. die entsprechende Ansprechperson an ihrer Hochschule.

Tabelle 11: Ausgewählte Merkmale nach Form der Beeinträchtigung (Spaltenprozent)

	Bewegung	Sehen	Hören/ Sprechen	Psychisch	Allergie/ Atemwege	Chronisch- somatisch	Teilleistungs- störung	Andere	Mehrfach	Studierende mit Beeinträchtigung	Studierende ohne Beeinträchtigung	Alle Studierenden
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Geschlecht												
Frauen	50%	55%	50%	62%	50%	64%	53%	55%	58%	59%	54%	55%
Männer	50%	45%	50%	38%	50%	36%	47%	45%	42%	41%	46%	45%
Alter												
Unter 21J.	5%	14%	8%	8%	16%	9%	14%	8%	6%	9%	12%	12%
21 bis 25J.	39%	39%	39%	40%	40%	40%	39%	34%	37%	39%	45%	44%
26 bis 30J.	20%	16%	21%	31%	24%	27%	27%	24%	23%	26%	23%	24%
Über 30J.	35%	31%	32%	22%	20%	23%	20%	34%	34%	25%	19%	20%
Durchschnittsalter	31,5J.	29,5J.	31,5J.	28,0J.	27,0J.	28,4J.	27,2J.	30,2J.	30,4J.	28,6J.	27,1J.	27,3J.
Durchschnittsalter bei Erstzulassung	23,2J.	22,2J.	22,7J.	21,7J.	21,0J.	22,1J.	22,5J.	22,8J.	22,5J.	22,0J.	21,7J.	21,7J.
Soziale Herkunft (nur inländ. Eltern)												
Niedrige Schicht	26%	25%	20%	17%	17%	19%	16%	19%	17%	18%	17%	17%
Mittlere Schicht	36%	31%	26%	29%	34%	29%	28%	24%	26%	29%	30%	30%
Gehobene Schicht	23%	29%	37%	33%	34%	34%	35%	35%	37%	34%	34%	34%
Hohe Schicht	16%	15%	16%	20%	16%	18%	22%	22%	20%	19%	18%	18%
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)												
Unmittelbar	68%	75%	72%	77%	80%	77%	71%	66%	75%	76%	79%	78%
Verzögert ¹	32%	25%	28%	23%	20%	23%	29%	34%	25%	24%	21%	22%
Studienberechtigung												
AHS-Matura	46%	45%	41%	44%	43%	43%	37%	44%	48%	44%	41%	42%
BHS-Matura	26%	30%	27%	22%	34%	28%	26%	31%	26%	26%	31%	30%
Studienberechtigungsprüfung	5%	1,8%	6%	2,0%	1,0%	2,7%	6%	1,7%	2,2%	2,4%	1,6%	1,7%
Berufsreifeprüfung (inkl. Lehre und Matura)	2,4%	4%	1,4%	2,6%	3%	2,5%	5%	5%	2,5%	2,9%	2,9%	2,9%
Sonstige österr. Studienberecht.	2,2%	6%	2,9%	4%	1,2%	2,6%	5%	4%	3,0%	3%	2,2%	2,3%
Schule/ Ausbildung/ Studium im Ausland	18%	14%	21%	25%	18%	22%	21%	14%	17%	21%	21%	21%
Hochschulsektor												
Wiss. Univ.	78%	87%	83%	85%	78%	82%	81%	80%	79%	82%	78%	78%
Kunstuniv.	4%	1,2%	3%	4%	2,9%	3,0%	2,7%	2,1%	6%	3%	2,1%	2,3%
Privatuniv.	1,6%	1,4%	1,2%	2,4%	4%	2,0%	0%	1,0%	3%	2,2%	2,7%	2,6%
Fachhochschule-VZ	7%	4%	5%	4%	9%	5%	9%	7%	5%	6%	8%	7%
Fachhochschule-BB	4%	2,7%	4%	2,6%	3%	4%	3%	6%	4%	3%	5%	5%
Pädagog. Hochschule	5%	3%	4%	1,9%	4%	4%	4%	4%	4%	3%	5%	4%
Studententyp												
Bachelor	51%	53%	58%	49%	53%	50%	59%	46%	49%	50%	50%	50%
Master	21%	16%	14%	21%	19%	22%	21%	20%	20%	20%	23%	23%
Diplom	16%	26%	17%	24%	22%	21%	15%	26%	23%	22%	19%	20%
Doktorat	12%	5%	10%	6%	7%	8%	5%	9%	8%	7%	8%	8%

¹ Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Schwierigkeiten im Studium und Lösungsstrategien

- Rund drei Viertel der Studierenden (73%) mit studienerschwerender Beeinträchtigung geben konkrete Schwierigkeiten im Studienalltag an, die im aktuellen Studienjahr (2014/15) im Zusammenhang mit ihrer Beeinträchtigung aufgetreten sind.
- An erster Stelle der beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten stehen unvorhergesehene Studienunterbrechungen aufgrund von Krankheitsschüben und/oder längeren Schmerzphasen (33%). Weitere Studienerschwernisse ergeben sich häufig in Bezug auf die zeitlichen und formalen Vorgaben im Studium, etwa mit dem Prüfungsmodus, der Studienorganisation (z.B. Anwesenheitspflicht, Anmeldeverfahren, Prüfungsdichte) sowie der zeitlichen Vorgaben in Prüfungssituationen und den Abgabefristen.
- Studentinnen mit Beeinträchtigung geben im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen häufiger konkrete Schwierigkeiten im Studium an (76% vs. 69%).
- Studierende mit beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten kommen im Studium langsamer voran als ihre KollegInnen, die keine konkreten Schwierigkeiten nennen.
- Mehr als die Hälfte der Studierenden mit beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten haben sich bei der letzten Situation, in der solche Probleme aufgetreten sind, an keine Person oder Anlaufstelle gewandt, um diese zu lösen.
- Studierende mit beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten wenden sich am häufigsten an andere Studierende oder an Lehrende (32% bzw. 26%).
- Der mit Abstand häufigste Grund dafür, dass die zuständige Person/ Stelle an der Hochschule bei beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten nicht aufgesucht wurde, ist der Zweifel, dass eine Konsultation etwas an der eigenen Situation geändert hätte (66%). Etwas weniger oft, aber immer noch je rund ein Drittel der Betroffenen gibt an, solche Probleme alleine lösen zu wollen, keine Sonderbehandlung bekommen zu wollen oder ihre Beeinträchtigung nicht preisgeben zu wollen. 17% der Studierenden, die keine Person/ Stelle aufgesucht haben, wussten niemanden, den sie um Unterstützung/ Beratung bitten hätten können.
- In offenen Fragen zur Unterstützung bei beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten äußerten die betroffenen Studierenden verstärkt den Wunsch nach einer Enttabuisierung des Themas "gesundheitliche Beeinträchtigung", nach mehr Sichtbarkeit und offene Kommunikation. Sie kritisierten außerdem die unflexible Studienorganisation/ -struktur und die fehlenden Informationen zu Ansprechpersonen und Beratungsangeboten an den Hochschulen.

Tabelle 12: Schwierigkeiten im Studium und Lösungsmaßnahmen nach Form der Beeinträchtigung (Spaltenprozent)

	Bewegung	Sehen	Hören/ Sprechen	Psychisch	Allergie/ Atemwege	Chronisch-somatisch	Teilleistungsstörung	Andere	Mehrfach	Studierende mit Beeinträchtigung
Beeinträchtigungsbedingte Schwierigkeiten im Studienjahr 2014/15										
Prüfungsmodus	15%	17%	21%	34%	12%	19%	59%	22%	26%	26%
Fehlen aufbereiteter Lehr-/ Lernmaterialien	4%	17%	13%	4%	2,8%	3%	5%	2,7%	8%	5%
Studienunterbrechungen	33%	16%	12%	37%	20%	38%	7%	32%	40%	33%
Bauliche Gegebenheiten der Hochschule	22%	8%	10%	1,0%	1,3%	1,9%	0,7%	3%	5%	3%
Studienorganisation	17%	14%	10%	33%	14%	25%	12%	25%	27%	25%
Fehlendes Serviceangebot	5%	3%	6%	1,4%	0,4%	0,7%	1,9%	2,3%	2,1%	1,6%
Mangel an Ernährungsangebot	1,5%	4%	6%	4%	14%	16%	5%	6%	16%	10%
Zeitliche Vorgaben bei Prüfungsleistungen	14%	16%	12%	31%	6%	17%	28%	19%	22%	22%
Gestaltung von LV	10%	20%	35%	26%	5%	10%	15%	9%	17%	17%
Abwicklung von Förderanträgen	2,9%	2,2%	k.A.	2,1%	0,3%	0,9%	0,4%	0,1%	3%	1,6%
Andere Schwierigkeiten	11%	10%	16%	11%	12%	9%	8%	10%	9%	10%
Keine konkreten Schwierigkeiten im STJ 2014/15	28%	35%	24%	18%	47%	29%	24%	35%	28%	27%
An wen haben Sie sich bei beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten gewendet?										
Lehrende	35%	37%	33%	23%	30%	27%	20%	21%	29%	26%
Andere Studierende	27%	44%	36%	31%	39%	33%	26%	29%	31%	32%
Studienprogrammleitung/ Studiengangsleitung	6%	4%	2,5%	5%	4%	4%	4%	5%	7%	5%
Studierendenvertretung/ ÖH	5%	9%	0,7%	5%	4%	4%	5%	4%	7%	5%
Behindertenbeauftragte/n bzw. entsprechende Ansprechperson der Hochschule	11%	11%	9%	2,5%	k.A.	1,4%	1,6%	1,8%	5%	3%
Dekanat/ Rektorat/ Prüfungsreferat	2,7%	2,0%	4%	2,6%	2,2%	2,4%	2,4%	3%	3%	2,6%
Ombudsstelle für Studierende	0,7%	1,8%	k.A.	1,3%	1,1%	0,4%	0,5%	1,7%	0,8%	1,0%
Behindertenanwaltschaft im Sozialministerium	0,5%	1,7%	0,9%	0,2%	k.A.	0,2%	k.A.	0,4%	0,5%	0,3%
Keine dieser Personen/ Stellen	51%	39%	49%	55%	48%	53%	62%	59%	51%	53%
Warum haben Sie sich an keine Person/Stelle an der Hochschule gewendet?										
Ich glaube nicht, dass dies etwas an meiner Situation geändert hätte.	46%	51%	55%	65%	67%	69%	68%	76%	64%	66%
Zu viel Aufwand gewesen.	15%	18%	10%	10%	13%	12%	13%	4%	15%	11%
Hemmungen, mich aufgrund beeintr. bedingten Probleme an jmd. zu wenden.	14%	16%	27%	45%	6%	16%	26%	21%	24%	28%
Ich will/wollte meine Probleme alleine lösen.	44%	28%	40%	45%	34%	32%	32%	42%	39%	39%
Weil mich zuletzt auch niemand angemessen unterstützen konnte.	5%	k.A.	4%	11%	7%	8%	7%	5%	9%	9%
Steht mir nicht zu, aufgrund meiner Schwierigk. um Unterstützung anzusuchen.	25%	16%	13%	34%	32%	23%	27%	23%	29%	28%
Ich wusste niemanden, den ich um Unterstützung/ Beratung bitten konnte.	13%	3%	12%	22%	7%	14%	12%	11%	20%	17%
Weil ich dadurch Nachteile im weiteren Studium befürchte.	6%	1,6%	12%	15%	2,0%	4%	10%	11%	12%	10%
Weil ich befürchte dadurch von anderen Studierenden gemieden zu werden.	5%	3%	1,9%	12%	2,1%	2,1%	7%	10%	5%	7%
Ich will/wollte meine Beeintr. nicht preisgeben.	15%	12%	28%	46%	12%	24%	28%	40%	24%	33%
Ich will keine Sonderbehandlung	37%	30%	53%	36%	30%	33%	41%	28%	34%	35%
Aus anderen Gründen	15%	11%	5%	7%	12%	5%	12%	6%	6%	7%

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Ausgewählte Aspekte zur Studiensituation von Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung/ Behinderung

- Der wöchentliche Gesamtaufwand von Studierenden mit Beeinträchtigung für Studium und Erwerbstätigkeit beträgt im Schnitt 42,1 Stunden und unterscheidet sich somit kaum von Studierenden ohne Beeinträchtigung (42,7h/Woche). Eine genaue Betrachtung des Zeitbudgets zeigt jedoch, dass Studierende mit Beeinträchtigung durchschnittlich knapp eine Stunde mehr ins Selbststudium investieren, dafür etwas weniger für Lehrveranstaltungen aufwenden.
- Bei Studierenden mit Beeinträchtigung kommt es öfter zu Studienverzögerungen, langsamem Vorankommen im Studium und überdurchschnittlich häufigen Studienunterbrechungen.
- 54% der Studierenden mit Beeinträchtigung werden (voraussichtlich) nicht in Regelstudienzeit abschließen, darunter häufiger Studierende mit einer Teilleistungsstörung, psychischen Erkrankung, chronisch somatischen, "anderen" oder Mehrfachbeeinträchtigung.
- 19% der Studierenden mit Beeinträchtigung haben ihr derzeitiges Studium bereits für mehr als ein Semester (offiziell oder inoffiziell) unterbrochen (vs. 11% der Studierenden ohne Beeinträchtigung).
- Für ein Drittel der Studierenden mit Beeinträchtigung hat sich das Studium aus gesundheitlichen Gründen verzögert.
- Studierende mit Beeinträchtigung haben im WS 2014/15 überdurchschnittlich häufig keine Zeugnisse erworben (16%). Dies trifft insbesondere auf Studierende mit einer psychischen Erkrankung, Bewegungsbeeinträchtigung sowie jene mit einer "anderen" oder Mehrfachbeeinträchtigung zu.
- Studierende mit Beeinträchtigung nennen neben beruflichen Gründen, am häufigsten gesundheitliche sowie andere persönliche Gründe für ihre fehlenden Leistungsnachweise. Diese Reihung unterscheidet sich zum Teil deutlich von Studierenden ohne Beeinträchtigung.
- Studierende mit Beeinträchtigung sind neben ihren studienerschwerenden gesundheitlichen Problemen auch deutlich häufiger durch Stressfaktoren (70%), z.B. stressbedingte gesundheitliche Beschwerden und Arbeits-/ Konzentrationsschwierigkeiten, sowie durch psychischen Beschwerden (66%), z.B. depressive Verstimmungen oder Versagensängste, in ihrem bisherigen Studium beeinträchtigt.
- 59% der Studierenden ist es lieber, wenn an ihrer Hochschule möglichst wenige von der Beeinträchtigung wissen. Je stärker sich die Beeinträchtigung auf den Studienalltag auswirkt, desto weniger wollen Studierende, dass Andere von dieser wissen.
- Gut ein Viertel der Studierenden mit Beeinträchtigung – und damit wesentlich mehr als unter Studierenden ohne Beeinträchtigung – hat eigenen Angaben nach das Gefühl, an der Hochschule nicht richtig dazuzugehören.

Tabelle 13: Ausgewählte Merkmale zur Studiensituation nach Form der Beeinträchtigung (Spaltenprozent)

	Bewegung	Sehen	Hören/ Sprechen	Psychisch	Allergie/ Atemwege	Chronisch- somatisch	Teilleistungs- störung	Andere	Mehrfach	Studierende mit Beeinträchtigung	Studierende ohne Beeinträchtigung	Alle Studierenden
Zeitbudget¹												
Gesamtaufwand	42,6h	43,2h	42,9h	39,2h	43,4h	43,9h	44,4h	41,0h	44,2h	42,1h	42,7h	42,6h
Studienaufwand	28,9h	31,3h	31,8h	28,0h	31,2h	30,9h	31,7h	28,4h	28,8h	29,5h	29,4h	29,4h
Lehrveranstaltungen	10,4h	10,4h	11,9h	9,8h	11,8h	12,0h	11,9h	10,2h	10,2h	10,8h	11,6h	11,5h
Sonstiger Studienaufwand	18,4h	20,9h	19,9h	18,2h	19,3h	18,9h	19,8h	18,2h	18,6h	18,7h	17,8h	17,9h
Erwerbstätigkeit	13,7h	11,9h	11,1h	11,3h	12,2h	13,1h	12,7h	12,6h	15,5h	12,6h	13,3h	13,2h
Studiengeschwindigkeit²												
Unter/In Regelstudienzeit	53%	50%	47%	44%	52%	50%	42%	41%	42%	46%	57%	55%
Über Regelstudienzeit	47%	50%	53%	56%	48%	50%	58%	59%	58%	54%	43%	45%
Vorankommen im Vergleich zum Studienplan												
Schneller	8%	4%	3%	4%	8%	5%	5%	4%	5%	5%	7%	6%
Gleich schnell	34%	28%	28%	22%	36%	31%	27%	25%	31%	28%	41%	40%
Langsamer	58%	68%	69%	74%	56%	64%	67%	71%	65%	67%	52%	54%
Im letzten WS Prüfungen abgelegt bzw. Zeugnisse erworben												
Ja	81%	86%	90%	80%	86%	89%	89%	82%	81%	84%	88%	88%
Nein	19%	14%	10%	20%	14%	11%	11%	18%	19%	16%	12%	12%
Zeitverlust												
Aus stud.bez. u. pers. Gründen	41%	48%	50%	66%	46%	55%	52%	58%	63%	58%	34%	37%
Aus ausschl. stud.bez. Gründen	26%	25%	28%	16%	29%	22%	22%	17%	15%	20%	33%	31%
Aus ausschl. pers. Gründen	13%	8%	5%	5%	3%	4%	2,3%	7%	4%	5%	2,7%	2,9%
Bisher keinen Zeitverlust	19%	19%	17%	12%	22%	20%	24%	18%	18%	17%	31%	29%
Stressfaktoren und psychische Beschwerden³												
Stressfaktoren	53%	62%	58%	80%	58%	66%	56%	73%	71%	70%	45%	48%
Schwierigkeiten, Studium selbst zu organisieren	14%	17%	16%	28%	18%	19%	17%	25%	24%	22%	16%	17%
Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten	21%	35%	35%	51%	26%	30%	30%	40%	37%	38%	21%	23%
Stressbedingte gesundheit. Beschwerden	29%	32%	27%	58%	29%	49%	32%	50%	56%	49%	17%	21%
Fehlende Studienmotivation	18%	34%	27%	40%	27%	25%	21%	31%	32%	31%	23%	24%
Psychische Beschwerden	41%	57%	51%	86%	49%	54%	60%	65%	67%	66%	38%	41%
Mangelndes Selbstwertgefühl	16%	24%	11%	53%	18%	19%	20%	23%	32%	32%	14%	17%
Depressive Stimmungen	17%	26%	18%	70%	20%	20%	24%	32%	44%	40%	14%	17%
Kontaktschwierigkeiten, soziale Isolation	13%	20%	13%	35%	16%	14%	17%	24%	28%	23%	11%	12%
Existenzängste	20%	30%	26%	54%	26%	28%	31%	37%	42%	38%	17%	20%
Versagens-/ Prüfungsangst	23%	29%	17%	49%	28%	31%	42%	37%	37%	38%	21%	23%

¹ Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche (Studium und Erwerbstätigkeit) machten.² Studiengeschwindigkeit: (Nettostudiendauer + geschätzte Reststudiendauer)/Regelstudiendauer des aktuellen Hauptstudiums³ Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, die auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr, 5=gar nicht) angeben, in ihrem bisherigen Studium durch den jeweiligen Aspekt beeinträchtigt zu sein (1,2).

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Ausgewählte Aspekte zur Lebenssituation von Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung/ Behinderung

- Die häufigste Wohnform unter Studierenden im Alter bis 29 Jahre, deren Beeinträchtigung sich auf das Studium negativ auswirkt, stellt ein eigenständiger Haushalt alleine oder mit PartnerIn dar (41%). Weitere 28% leben in einer Wohngemeinschaft, 22% im gemeinsamen Haushalt mit ihren Eltern oder anderen Verwandten und 10% in einem Studierendenwohnheim. Damit unterscheiden sie sich kaum von Studierenden ohne Beeinträchtigung in diesem Alter.
- Rund ein Viertel der Studierenden mit Beeinträchtigung bis 29 Jahre ist mit den Wohnkosten unzufrieden, rund ein Fünftel mit der Größe und rund je ein Achtel mit der Lage sowie dem Zustand der Unterkunft. In allen genannten Aspekten zeigen sich Studierende mit Beeinträchtigung unzufriedener als jene ohne Beeinträchtigung.
- Die Erwerbsquote von Studierenden mit und ohne Beeinträchtigung bis 29 Jahre unterscheidet sich nicht und liegt bei je 58%. Unterschiede zeigen sich jedoch im Erwerbsausmaß und Erwerbseinkommen, die bei Studierenden mit gesundheitlicher Beeinträchtigung niedriger sind als bei jenen ohne Beeinträchtigung.
- 22% der Studierenden mit Beeinträchtigung im Alter bis 29 Jahre beziehen Studienbeihilfe (16% konventionelle, 5% SelbsterhalterInnen). Zum Vergleich: Unter Studierenden ohne Beeinträchtigung in dieser Altersgruppe liegt die Förderquote bei 21%.
- Studierende mit einem Grad der Behinderung von mindestens 50% (mit/ ohne Behindertenpass) haben Anspruch auf einen längeren Bezug der Studienbeihilfe, weshalb durch ihre längere Verweildauer im Fördersystem, auch ihre Förderquote höher liegt.
- Die Einnahmen von Studierenden mit Beeinträchtigung im Alter von bis zu 29 Jahren liegen um rund 20€ niedriger als unter Studierenden ohne Beeinträchtigung. Sie haben monatlich durchschnittlich rund 1.010€ zur Verfügung. Nahezu die Hälfte erhalten sie aus familiärer Unterstützung und rund ein Drittel aus eigener Erwerbstätigkeit.
- Die Gesamtkosten der Studierenden mit Beeinträchtigung im Alter von bis zu 29 Jahren liegen monatlich bei rund 850€ und damit um rund 20€ höher als unter Studierenden ohne Beeinträchtigung. Davon werden 790€ für Lebenshaltungskosten aufgewendet, 60€ entfallen auf Studienkosten.
- Rund drei Viertel der Studierenden mit Beeinträchtigung haben monatlich anfallende beeinträchtigungsbedingte Zusatzkosten.
- Studierende mit Beeinträchtigung im Alter bis 29 Jahre haben nach eigenen Angaben deutlich häufiger finanzielle Probleme als Studierende ohne Beeinträchtigung (39% vs. 23%). Grundsätzlich zeigt sich: Je stärker sich die Beeinträchtigung auf das Studium auswirkt, desto häufiger berichten Studierende von finanziellen Schwierigkeiten.

Tabelle 14: Ausgewählte Merkmale zur Lebenssituation (Spaltenprozent)
[Nur Studierende <30J.]

	Studierende mit Beeinträchtigung	Studierende ohne Beeinträchtigung	Gesamt
Wohnform			
Elternhaushalt (inkl. andere Verwandte)	22%	23%	23%
Wohnheim	10%	11%	11%
Wohngemeinschaft	28%	28%	28%
Einzelhaushalt	19%	15%	16%
Haushalt mit PartnerIn	22%	23%	22%
Erwerbstätigkeit SS 2015			
Während des ganzen Semesters	41%	43%	43%
Gelegentlich während des Semesters	17%	15%	15%
Nicht erwerbstätig	43%	42%	42%
Stellenwert von Studium und Erwerbstätigkeit			
In erster Linie StudentIn und nebenbei erwerbstätig	44%	44%	44%
In erster Linie erwerbstätig und studiere nebenbei	14%	14%	14%
Nicht erwerbstätig	43%	42%	42%
Einschätzung der Chancen am Arbeitsmarkt nach Studienabschluss			
(Sehr) schlecht	25%	17%	18%
Mittelmäßig	28%	23%	24%
(Sehr) gut	47%	60%	58%
Durchschnittliches Erwerbsausmaß erwerbstätiger Studierender			
	16,2h	17,5h	17,4h
Beihilfen-/Stipendienbezug (nur BildungsinländerInnen)			
Konventionelle Studienbeihilfe	16%	15%	15%
SelbsterhalterInnen-Stipendium	5%	6%	6%
Studienabschluss-Stipendium	0,1%	0,1%	0,1%
Kein Bezug	78%	79%	79%
Durchschnittliche Gesamteinnahmen			
	1.010€	1.026€	1.024€
Durchschnittl. Geldeinnahmen von Eltern, PartnerIn, Verwandte, Fambeihilfe	308€	287€	290€
Durchschnittl. Naturalleistungen	146€	144€	145€
Durchschnittl. Studienbeihilfe, SelbsterhalterInnen-, Studienabschluss-Stipendium	73€	69€	70€
Durchschnittl. Einkommen aus Erwerbstätigkeit im Semester	313€	371€	364€
Durchschnittl. Sozialtransfers	52€	46€	47€
Durchschnittl. sonstige Einnahmequellen	117€	108€	109€
Durchschnittliche Gesamtkosten			
	855€	830€	833€
Durchschnittl. Kosten für Wohnen	317€	303€	304€
Durchschnittl. Kosten für Ernährung	187€	178€	179€
Durchschnittl. Kosten für Mobilität	58€	62€	62€
Durchschnittl. Kosten für Freizeit	70€	84€	83€
Durchschnittl. monatl. Studienkosten	65€	58€	59€
Durchschnittl. sonstige Kosten	157€	145€	147€
Anteil mit finanziellen Schwierigkeiten			
	39%	23%	25%

Inkl. Doktoratsstudierende.

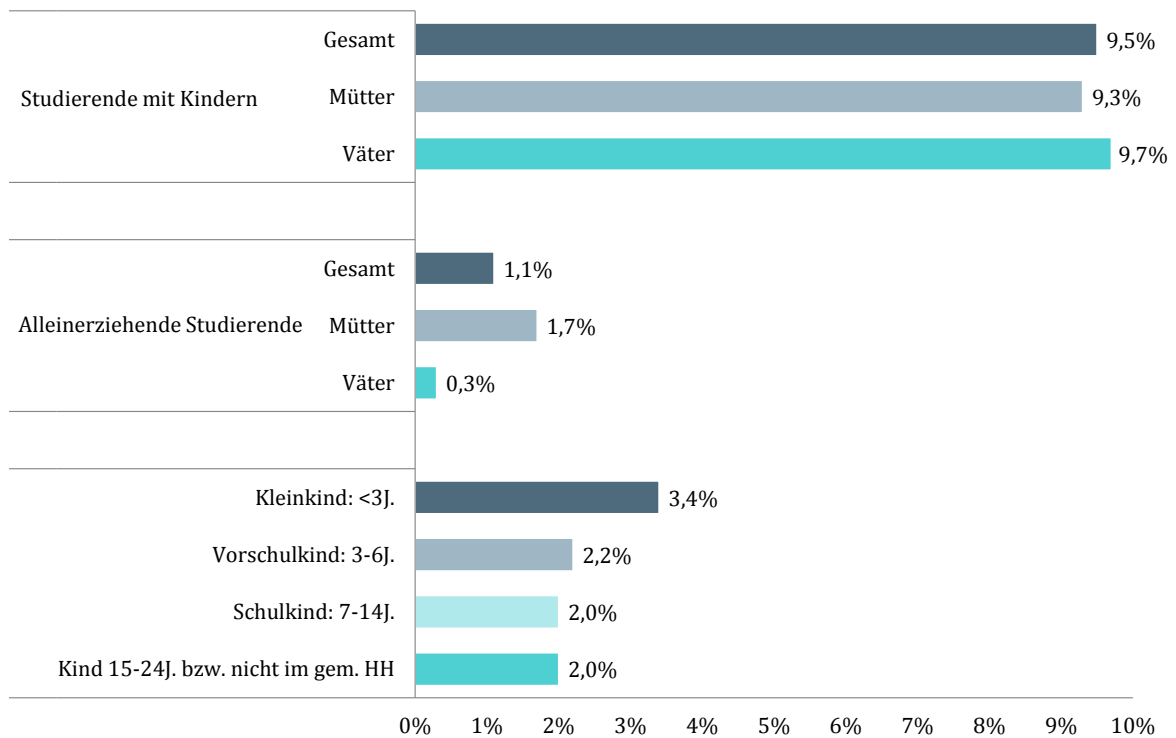
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

3.6 Studierende mit Kindern (Auswertungen inkl. Doktorat)

Studierende mit Kindern im Überblick

- 10% der Studierenden haben mindestens ein Kind unter 25 Jahren, das sind hochgerechnet rund 30.100 Studierende in Österreich. Diese sind im Schnitt rund 12 Jahre älter als Studierende ohne Kinder (Ø 38J. vs. 26J.), wobei studierende Mütter rund 1 Jahr jünger sind als studierende Väter.
- 3,4% aller Studierenden haben Kleinkinder (<3J.), 2,2% Kinder im Vorschulalter (3-6 J.) und je 2,0% haben Kinder im schulpflichtigen Alter (6-14J.) oder Kinder zwischen 15 und 24 Jahren (bzw. Kinder, die nicht im selben Haushalt leben).
- Mütter und Väter sind unter Studierenden nahezu gleich häufig vertreten (9% vs. 10%). Studierende Väter haben allerdings häufiger Kleinkinder (<3J.) als studierende Mütter. Ab einem Kindesalter von 3 Jahren kehrt sich dieses Verhältnis um bzw. gleicht sich an.
- Seit der letzten Erhebung 2011 ist der Anteil Studierender mit Kindern um 0,8%-Punkte gestiegen. Ein stärkerer Anstieg ist unter studierenden Eltern mit über 14-jährigen Kindern (bzw. Kindern, die nicht im selben Haushalt leben) zu beobachten.
- Studierende aus niedriger Schicht haben auf den ersten Blick häufiger Kinder als Studierende aus hoher Schicht, sind aber durchschnittlich um rund 4 Jahre älter. Standardisiert auf das studentische Durchschnittsalter zeigen sich kaum Unterschiede nach der sozialen Herkunft der studierenden Eltern.
- 1,1% aller Studierenden bzw. 12% der Studierenden mit Kindern sind alleinerziehend, das sind hochgerechnet rund 3.600 Studierende in Österreich. Frauen sind häufiger alleinerziehend als Männer (1,7% vs. 0,3%). Studierende Eltern, die ihre Kinder alleine erziehen, sind im Schnitt rund 39 Jahre alt.
- Mit rund einem Fünftel liegt der Anteil Studierender mit Kindern an Pädagogischen Hochschulen am höchsten. Auch in berufsbegleitenden FH-Studiengängen und an Privatuniversitäten liegt der Anteil Studierender mit Kindern vergleichsweise hoch (17% bzw. 13%). Mit rund 6% sind in berufsbegleitenden FH-Studiengängen besonders häufig auch studierende Eltern von Kleinkindern (<3J.) anzutreffen. Am geringsten ist der Anteil von Kindern unter Studierenden in Vollzeit-FH-Studiengängen (3%).
- 21% der Doktoratsstudierenden haben Kinder. In Bachelor-, Master-, und Diplomstudien liegt der Anteil Studierender mit Kindern deutlich geringer (7-9%). Unter allen Studierenden mit Kindern stellen Doktoratsstudierende jedoch mit rund einem Sechstel die kleinste Gruppe dar, Bachelorstudierende mit 41% dagegen die Größte.

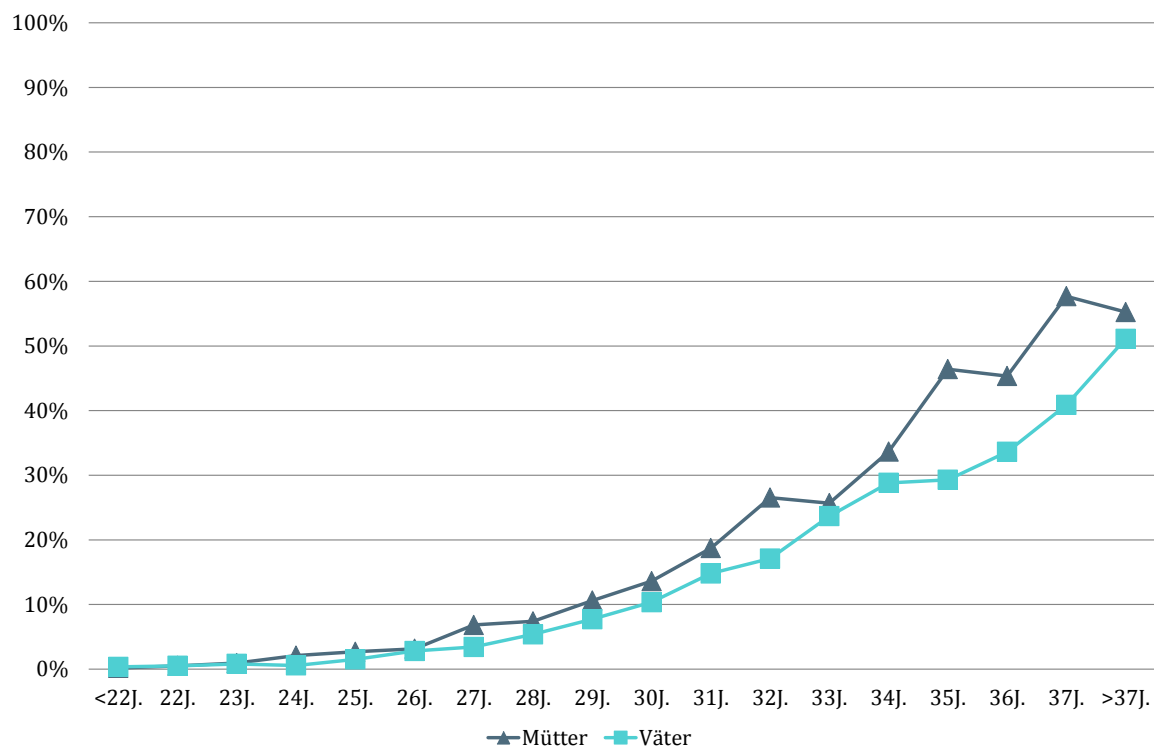
Grafik 60: Anteil der Studierenden mit Kindern an allen Studierenden im Überblick



Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 61: Anteil der Studierenden mit Kindern nach Alter der Eltern



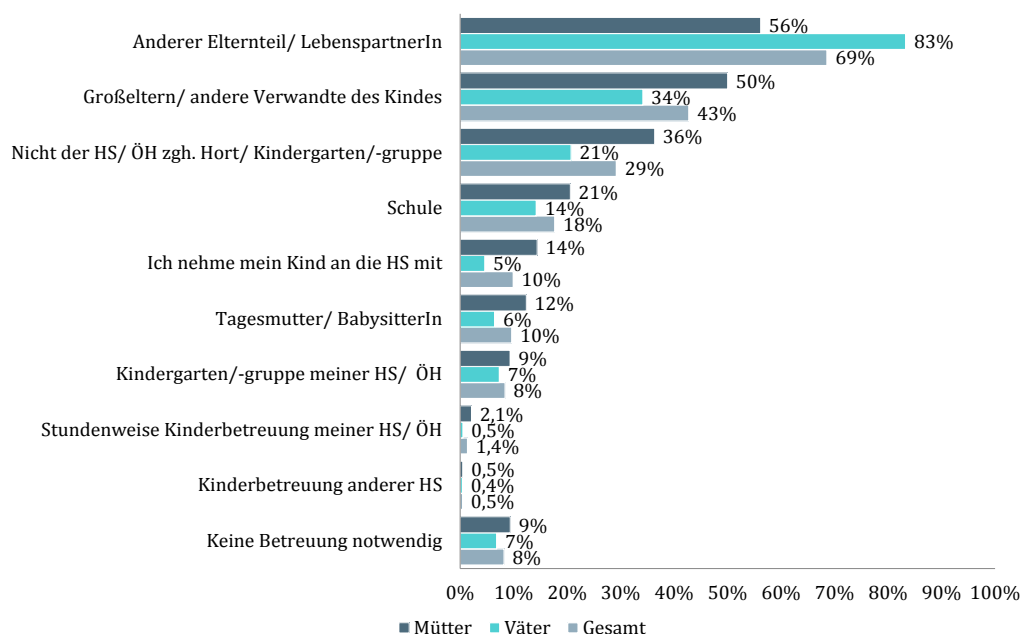
Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Betreuungssituation

- Am häufigsten überlassen studierende Eltern ihre Kinder dem/der jeweils anderen LebenspartnerIn, wenn sie selbst an der Hochschule sind (69%). Väter nutzen diese Möglichkeit deutlich häufiger als Mütter (83% vs. 56%). Mütter müssen dagegen häufiger alternative Betreuungsvarianten finden, meist verlassen sie sich dabei auf Großeltern oder andere Verwandte (50%).
- Mütter geben zudem rund dreimal häufiger als studierende Väter an, dass sie ihr Kind an die Hochschule mitnehmen (14% vs. 5%). Dabei handelt es sich meist um studierende Mütter mit jüngeren Kindern.
- Alleinerziehende Mütter geben seltener als Studierende mit Kindern insgesamt an, dass ihr jüngstes Kind während Anwesenheitszeiten an der Hochschule von Familienangehörigen betreut wird (45% vs. Ø 77%), dafür deutlich häufiger als Studierende mit Kindern insgesamt, dass dieses institutionell außerhalb der Hochschule betreut wird (67% vs. Ø 48%).
- Alleinerziehende Studierende haben tendenziell ältere Kinder als nicht alleinerziehende Studierende. Dennoch geben alleinerziehende Mütter nahezu gleich häufig wie nicht alleinerziehende Mütter an, dass sie entweder die Kinder an die Hochschule mitnehmen oder die Hochschule überhaupt nicht besuchen.
- Betreuungsmöglichkeiten der eigenen Hochschule werden nur selten in Anspruch genommen: 9% aller Studierenden mit Kindern nutzten dieses Angebot. 2,1% der Mütter und 0,5% der Väter nutzen stundenweise Angebote der eigenen Hochschule. Gleichzeitig geben Studierende mit Kindern zusätzlichen Bedarf an tages- bzw. stundenweisen Betreuungsmöglichkeiten an. Rund ein Viertel der studierenden Mütter wünscht sich verstärkt solche Angebote.
- Mehr als die Hälfte der studierenden Eltern (54%) kann die Kinderbetreuung nicht so regeln, dass sie uneingeschränkt studieren kann. Väter finden häufiger eine Betreuungslösung, die ihnen uneingeschränktes Studieren ermöglicht als Mütter (56% vs. 40%). Besonders Mütter von Kleinkindern finden deutlich seltener eine entsprechende Lösung als Väter von gleichaltrigen Kindern. Alleinerziehende Mütter schaffen dies etwa genauso häufig wie Mütter insgesamt (41%).
- Die Kinder an die Hochschule mitzunehmen ist für studierende Eltern die am wenigsten zufriedenstellende Lösung. Lediglich rund ein Fünftel kann so uneingeschränkt studieren. Die meisten studierenden Eltern können uneingeschränkt studieren, wenn ihre Kinder durch Familienangehörige betreut werden (48%).

Grafik 62: Regelung der Kinderbetreuung nach Geschlecht der Eltern
(nur Studierende mit dem jüngsten im gem. Haushalt lebendem Kind unter 15J.)

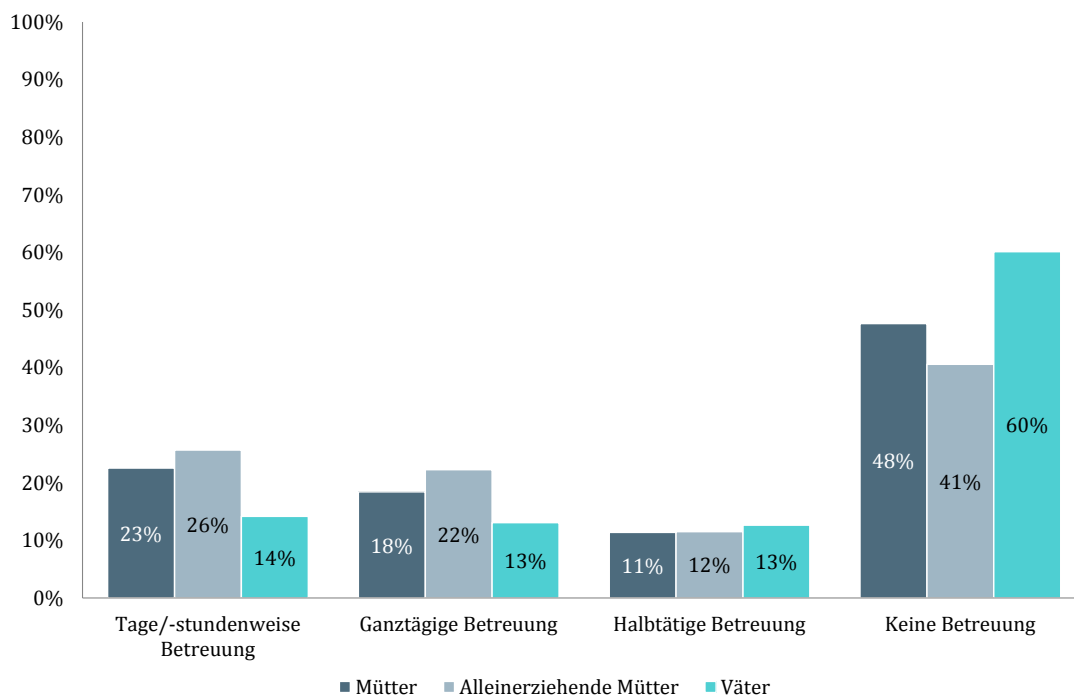


Mehrfachnennungen möglich.

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 63: Bedarf an zusätzlicher (institutioneller) Kinderbetreuung nach Geschlecht der Eltern
(nur Studierende mit dem jüngsten im gem. Haushalt lebendem Kind unter 15J., das nicht ausreichend selbstständig ist)



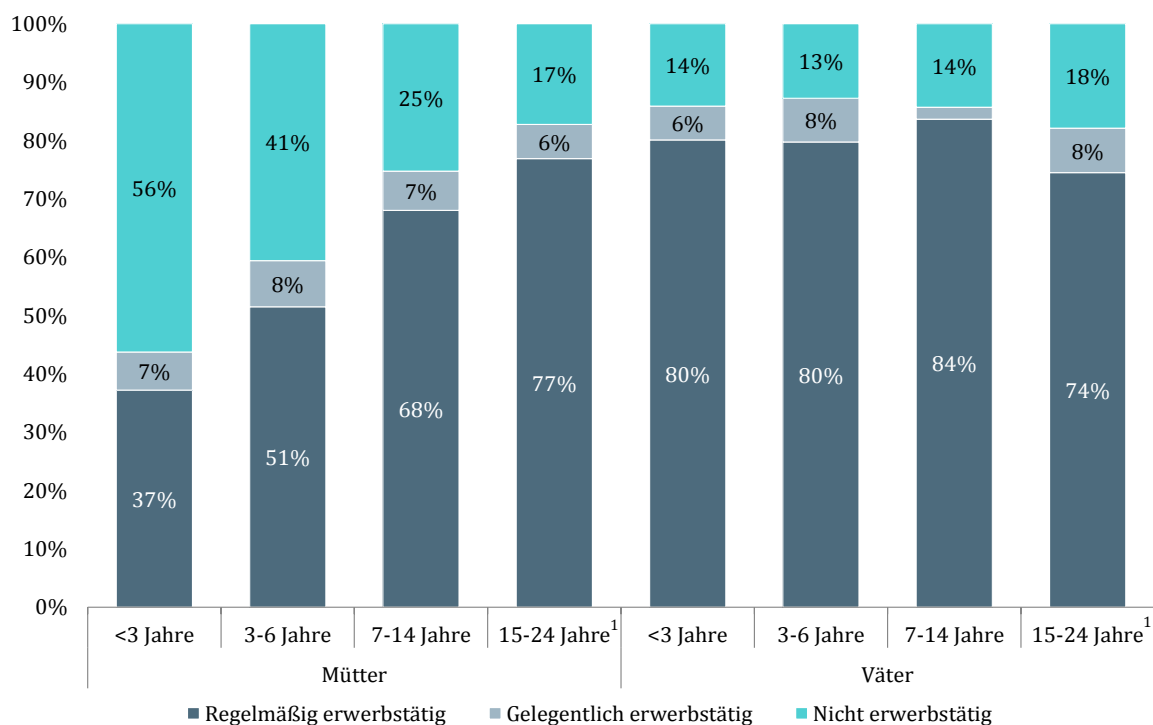
Mehrfachnennungen möglich.

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Ausgewählte Aspekte zur Lebens- und Studiensituation von Studierenden mit Kindern

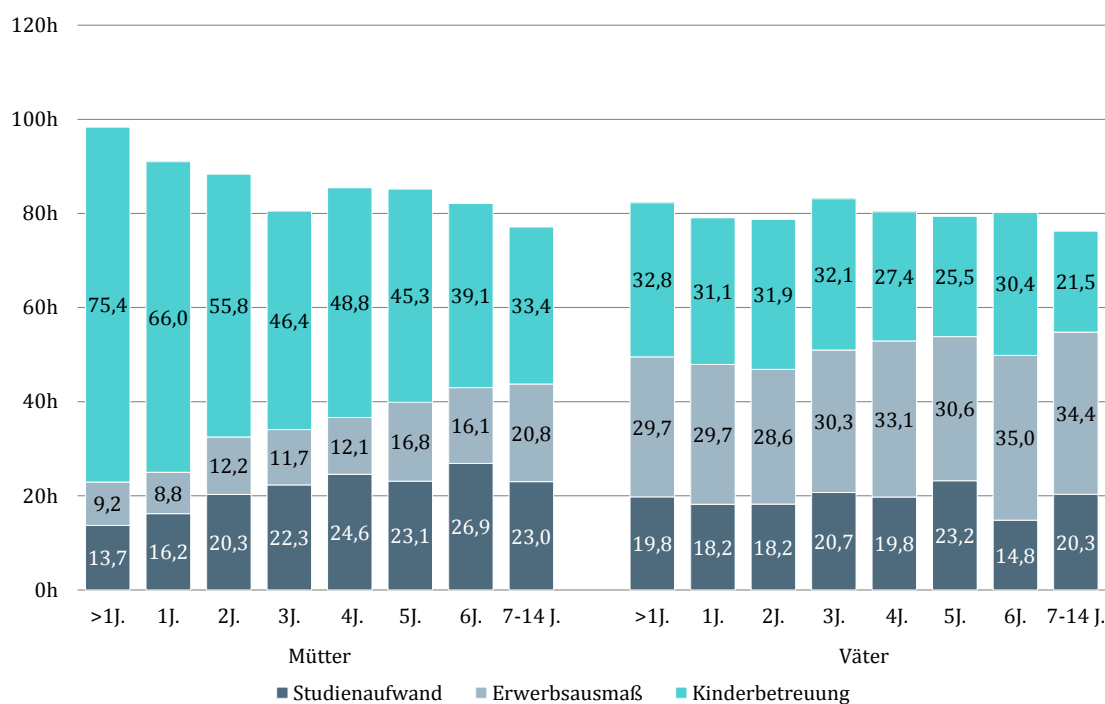
- 56% der Mütter und 80% der Väter sind während des ganzen Semesters erwerbstätig, mit einem durchschnittlichen Erwerbsausmaß von 27 Wochenstunden bei Müttern und 36 Wochenstunden bei Vätern.
- Sowohl Erwerbsquote als auch -ausmaß hängen vor allem bei Müttern stark mit dem Alter des jüngsten Kindes zusammen: 37% der Mütter von Kleinkindern (<3J.) sowie 51% der Mütter von Kindern zwischen 3 und 6 Jahren arbeiten während des ganzen Semesters (und je 80% der Väter).
- Mütter und Väter mit Kindern unter 15 Jahren wenden mit rund 21 bzw. 19 Wochenstunden etwa gleich viel Zeit für ihr Studium auf. Im Schnitt wenden Väter 31 Stunden pro Woche für Erwerbstätigkeit auf, Mütter 14 Stunden. Mütter haben allerdings einen hohen Zeitaufwand für Kinderbetreuung (51 vs. 29 Wochenstunden unter Vätern).
- Mit zunehmendem Alter des jüngsten Kindes (<15J.) verringert sich die zeitliche Belastung durch Betreuungspflichten bei Müttern um die Hälfte von durchschnittlich 66 auf 33 Stunden pro Woche. Das Erwerbsausmaß verdoppelt sich dagegen von 10 auf 21 Wochenstunden. Auch bei Vätern sinkt der deutlich niedrigere Betreuungsaufwand nach den ersten Lebensjahren des Kindes ab, das deutlich höhere Erwerbsausmaß steigt weiterhin an.
- Zwei Drittel der studierenden Väter und rund 81% der Mütter finden es schwierig, Studium, Kinder und (ggf.) Erwerbstätigkeit zu vereinbaren, vor allem bis zu einem Alter des jüngsten Kindes von 6 Jahren.
- Studierende mit Kindern unterbrechen deutlich häufiger ihr Studium als Studierende ohne Kinder. Dies trifft auf studierende Mütter etwas häufiger zu als auf studierende Väter (28% vs. 23%). Während aber studierende Mütter vor allem Schwangerschaft und Kinderbetreuung als Ursache anführen (79%), begründet sich dies bei studierenden Vätern in erster Linie durch die Ausübung einer Erwerbstätigkeit (71%).
- Väter kommen im Vergleich zu Müttern vermehrt für die Familienfinanzierung auf, die ihrerseits durch ihre verstärkte Betreuungsverpflichtung weniger zum Familienbudget beitragen können. Sie sind dadurch auch stärker auf Naturalleistungen ihrer PartnerInnen angewiesen als Männer.
- Studierende mit Kindern sind häufiger von finanziellen Schwierigkeiten betroffen als Studierende ohne Kinder. Besonders alleinerziehende Mütter berichten verstärkt von finanziellen Schwierigkeiten. Der häufigste Grund, der dafür sowohl von (alleinerziehenden) Müttern als auch Vätern genannt wird, stellt eine mangelnde oder nicht ausreichend lukrative Erwerbstätigkeit dar.

Grafik 64: Erwerbstätigkeit von Studierenden mit Kindern nach Geschlecht der Eltern und Alter des jüngsten Kindes

¹ Inkl. Studierende mit Kindern, die nicht im gemeinsamen Haushalt leben.

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 65: Durchschnittlicher Zeitaufwand in Stunden pro Woche für Studium, Erwerbstätigkeit¹ und persönliche Kinderbetreuung nach Alter des jüngsten Kindes
(nur Studierende mit dem jüngsten im gem. Haushalt lebendem Kind unter 15J.)

¹ Inkl. nicht Erwerbstätige.

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015

3.7 Studierende im Doktorat

Population der Doktoratsstudierenden

- Im Sommersemester 2015 belegten etwa 25.200 Studierende ein Doktoratsstudium – knapp 24.100 davon an einer öffentlichen wissenschaftlichen Universität (96%), 770 an einer öffentlichen künstlerischen Universität (3,1%) und 350 an einer Privatuniversität (1,4%).
- Seit 2011/12 beginnen pro Studienjahr zwischen 4.400 und 4.800 Personen erstmalig ein Doktorat, abgeschlossen werden jährlich zwischen 2.100 und 2.400 Doktoratsstudien. In einem Zeitraum von 12 Jahren haben 45% der DoktoratsanfängerInnen des Wintersemesters 2003/04 ihr Studium abgeschlossen, die meisten davon zwischen dem 4. und 9. Semester.
- Jeweils ein Viertel der belegten Doktoratsstudien sind geistes- und kulturwissenschaftliche (26%) oder ingenieurwissenschaftliche Studien (23%) an öffentlichen Universitäten.
- Die Übertrittsquote von Master-/Diplomstudien ins Doktorat ist unter Frauen deutlich niedriger als unter Männern (13% vs. 21%). Mit 46,5% sind Frauen im Doktorat in der Minderheit.
- Doktoratsstudierende werden im Schnitt älter: War 2002/03 nur ein Viertel der Doktoratsstudierenden älter als 35 Jahre, war es im Wintersemester 2014/15 bereits ein Drittel.
- Der Anteil der BildungsausländerInnen ist mit 31% unter Doktoratsstudierenden eindeutig höher als unter Bachelor-, Diplom- und Masterstudierenden an Universitäten (23%). Etwa zwei Drittel der 2014/15 ein Doktoratsstudium beginnenden BildungsausländerInnen haben die Studienberechtigung für das Doktorat im Ausland erworben.
- Hinsichtlich der Übertritte ins Doktorat zeigt sich: 71% der AnfängerInnen absolvierten zuvor ein Studium an einer österr. Universität, 25% im Ausland und 4% an einer österr. FH.
- 6% der BildungsinländerInnen im Doktorat haben Migrationshintergrund. Im Vergleich zu Studien vor einem Doktorat sind DissertantInnen zweiter Zuwanderungsgeneration deutlich seltener vertreten (3,4% vs. 1,1%), Studierende erster Generation hingegen etwas häufiger.
- StudienanfängerInnen mit österreichischer Hochschulzugangsberechtigung verfügen im Doktorat deutlich häufiger über eine AHS-Matura als im Bachelor-, Master- oder Diplomstudium an Universitäten (66% vs. 54%).
- Doktoratsstudierende sind häufiger aus hoher sozialer Schicht als Universitätsstudierende in Bachelor-, Master- und Diplom-Studien (23% vs. 20%). Seit 2011 wuchs der Anteil der Doktoratsstudierenden aus hoher Schicht, der Anteil aus niedriger Schicht sank gleichzeitig.
- Die Situation von Doktoratsstudierenden hängt stark von den Rahmenbedingungen ab: Etwa 30% der DissertantInnen verfassen ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit und 5% sind größtenteils über ein Stipendium finanziert. Die größte Gruppe bilden aber jene, die ihr Doktoratsstudium unabhängig von ihren beruflichen Tätigkeiten bzw. ohne spezielle Förderung betreiben (65%).

Tabelle 15: Geschlecht, BildungsausländerInnen-Anteil und Alter der Studierenden sowie Alter der StudienanfängerInnen in Doktoratsstudien nach Sektor und Studiengruppe

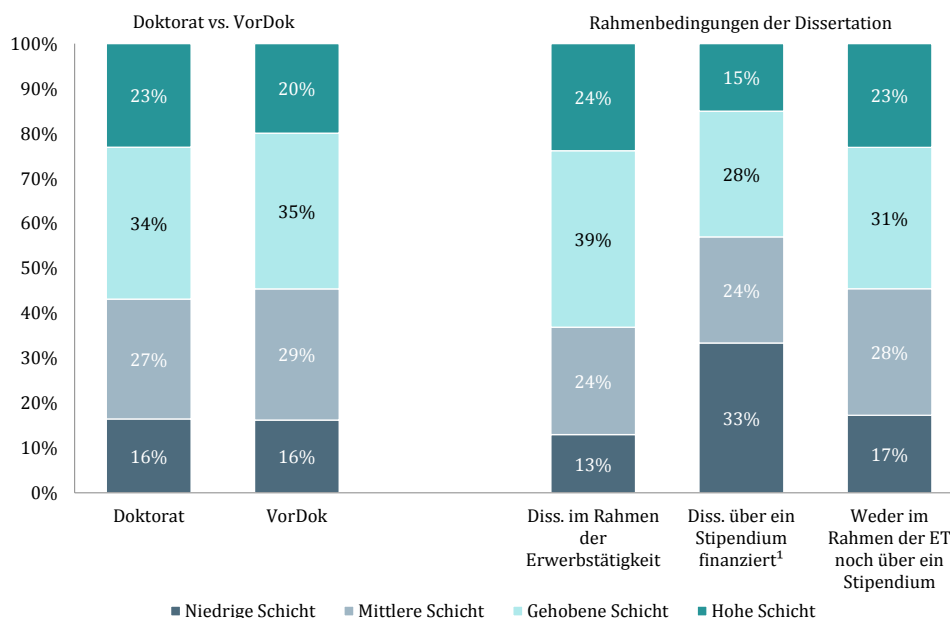
		Anzahl	Anteil	Frauen- anteil	Bildungs- ausl.anteil	Ø Alter	Ø Alter Anfäng.
Studien- ende	Gesamt	25.231	100%	46%	31%	34,7J.	29,9J.
	Wiss. Univ.	24.112	96%	46%	30%	34,5J.	29,7J.
	Kunstuniv.	774	3%	57%	49%	38,9J.	33,9J.
	Privatuniv.	345	1%	48%	46%	40,2J.	34,9J.
Studien nach Studiengruppen	öffentlich	Geistes- u. kult. Studien	6.822	26%	61%	38,5J.	33,2J.
		Ingenieurwiss. Studien	6.007	23%	26%	32,9J.	29,1J.
		Künstlerische Studien	462	2%	58%	38,1J.	34,4J.
		Lehramtsstudien	137	1%	59%	38,0J.	n.a.
		Medizin/ Gesundheitsw.	1.986	7%	54%	31,1J.	28,4J.
		Naturwiss. Studien	3.393	13%	49%	33,0J.	28,6J.
		Rechtswiss. Studien	4.041	15%	50%	32,6J.	27,6J.
		Soz.- u. wirtsch. Studien	2.731	10%	40%	35,6J.	30,3J.
		Veterinärmed. Studien	245	1%	78%	32,2J.	28,7J.
		Theologische Studien	500	2%	29%	40,6J.	35,6J.
	priv.	Gesundheitswiss.	138	1%	62%	43,2J.	n.a.
		Medizinische Studien	59	0%	51%	35,0J.	n.a.
		Soz.- u. Wirtsch. Studien	104	0%	32%	40,1J.	n.a.

Gesamtzahl, Sektoren: Doktoratsstudierende. Fächergruppen: Doktoratsstudien (jeweils exkl. Incoming-Mobilitätsstudierende).

Anzahl, Anteil, Frauenanteil, BildungsausländerInnenanteil und Durchschnittsalter der Studierenden: Sommersemester 2015 (Privat-univ. Wintersemester 2014/15).

Durchschnittsalter der StudienanfängerInnen im Studienjahr 2014/15. Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Grafik 66: Soziale Herkunft von DoktorandInnen im Vergleich zu allen anderen Universitätsstudierenden (Bachelor/Master/Diplom; „VorDok“) sowie nach Rahmenbedingung der Dissertation

¹SelbsterhalterInnen-Stipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine andere Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.

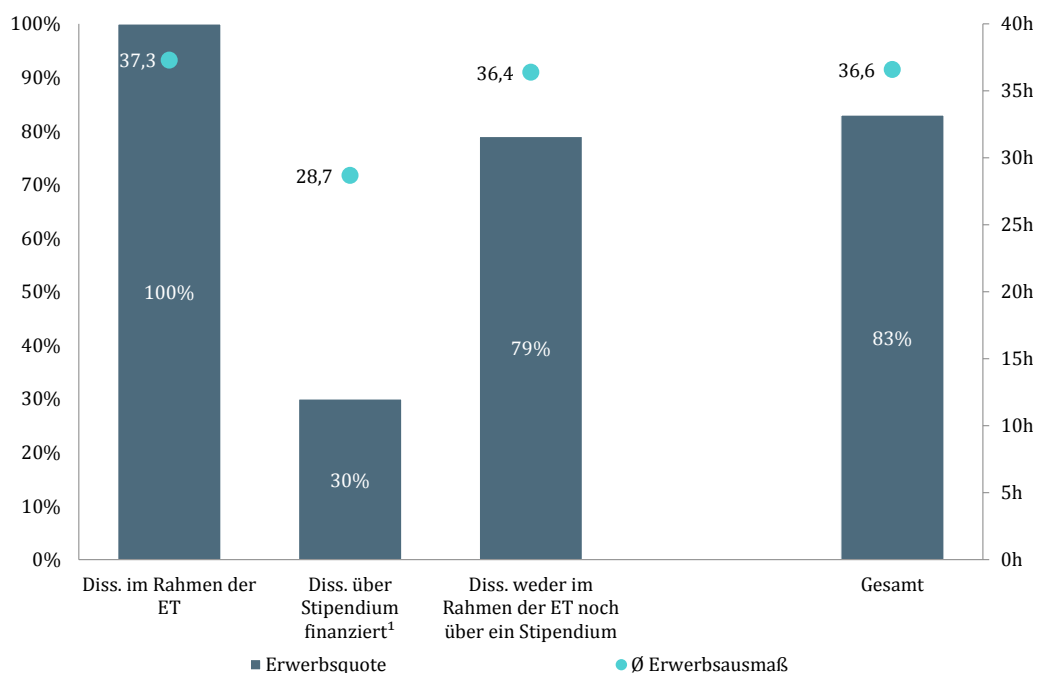
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Studiensituation

- Der Gesamtaufwand von Doktoratsstudierenden für Studium und Erwerbstätigkeit beträgt im Durchschnitt 48 Stunden pro Woche. Den größten Anteil macht mit 30,1 Stunden das Erwerbsausmaß aus, 14,0 Stunden entfallen auf den Studienaufwand. Dabei ist zu beachten, dass die Zeit für Erwerbstätigkeit und für das Studium bei Studierenden, die ihre Dissertation im Rahmen einer Erwerbstätigkeit verfassen, nicht eindeutig abgrenzbar ist und daher sehr hoch ausfällt.
- Studierende, die ihre Dissertation nicht im Rahmen einer Erwerbstätigkeit verfassen und auch nicht über ein Stipendium finanzieren, schätzen ihre Studiargeschwindigkeit tendenziell langsamer ein als Studierende mit anderen Rahmenbedingungen. 78% von ihnen kommen im Studium langsamer voran, was auf 65% der Studierenden, die ihre Dissertation im Rahmen einer Erwerbstätigkeit verfassen, zutrifft.
- Die Hälfte der DissertantInnen ist von mindestens einer psychischen Beschwerde oder einem Stressfaktor betroffen: Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten, Existenzängste (je 18%) wie auch fehlende Studienmotivation (17%) spielen am häufigsten eine Rolle. Studierende, die ihre Dissertation weder im Rahmen einer Erwerbstätigkeit verfassen noch über ein Stipendium finanzieren, berichten besonders häufig von Stressfaktoren (42% vs. Ø 39%).

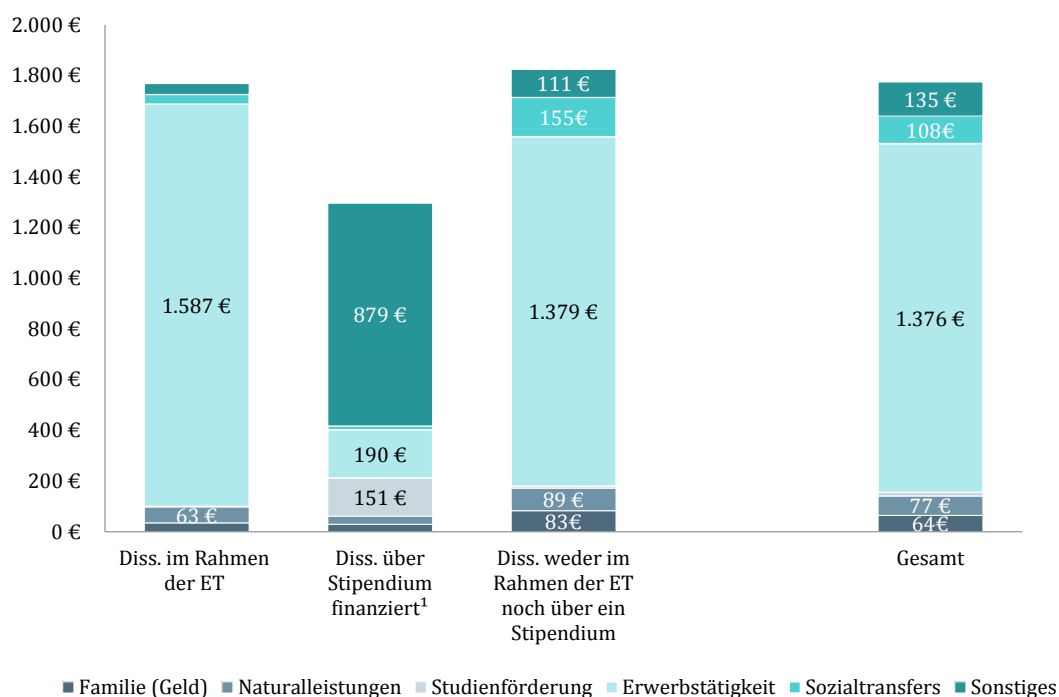
Lebenssituation

- Mehr als drei Viertel der Doktoratsstudierenden leben in einem Einzelhaushalt bzw. in einem Haushalt mit PartnerIn. Mit 79% zeigt sich der Großteil der DissertantInnen mit ihrer Wohnsituation zufrieden.
- Rund 83% der Doktoratsstudierenden sind insgesamt erwerbstätig – in einem durchschnittlichen Ausmaß von 36,6h pro Woche. Besonders hoch ist das Stundenausmaß bei den Studierenden, die ihre Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen (37,3h), und jenen, deren Dissertation weder im Rahmen der Erwerbstätigkeit noch über ein Stipendium finanziert ist (36,4h). StipendiatInnen sind deutlich seltener erwerbstätig (30%) und weisen im Fall der Erwerbstätigkeit auch ein geringeres Erwerbsausmaß auf (28,7h).
- Insgesamt erhalten DissertantInnen weitaus seltener Beihilfen und Förderungen als Bachelor-, Master- und Diplomstudierende (19% vs. 51%). Sie weisen außerdem mit 19% eine höhere Studienbeihilfequote als DissertantInnen auf (3%), was vor allem auf das höhere Durchschnittsalter von Letzteren zurückzuführen ist.
- Das durchschnittliche Gesamtbudget, das Doktoratsstudierenden im Monat zur Verfügung steht, beträgt etwa 1.770€. Laufende Kosten machen im Monat rund 1.400€ aus.

Grafik 67: Erwerbsausmaß erwerbstätiger DissertantInnen und Erwerbsquote nach Rahmenbedingungen der Dissertation

¹SelbsterhalterInnen-Stipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine andere Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 68: Höhe und Zusammensetzung des monatlichen Gesamtbudgets nach Rahmenbedingungen der Dissertation

Familie (Geld): Barleistungen von Eltern, PartnerIn und anderen Verwandten, inkl. Familienbeihilfe.

¹SelbsterhalterInnen-Stipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine andere Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Nähere Analyse der Situation von Doktoratsstudierenden

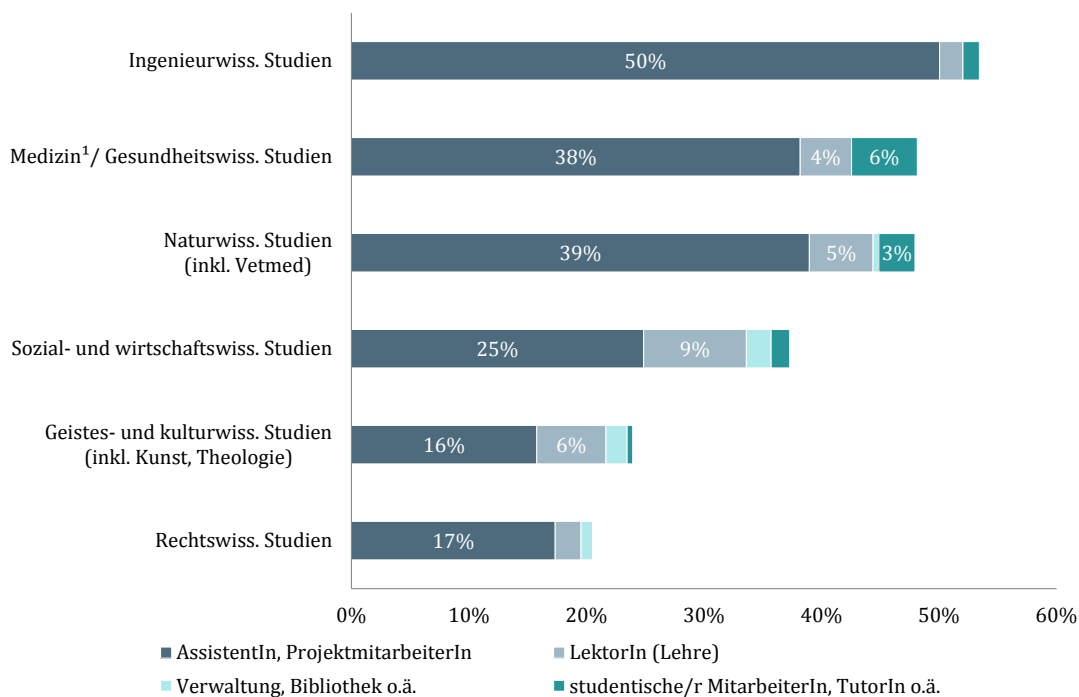
- Persönliche Weiterentwicklung stellt für DoktorandInnen das häufigste **Studienwahlmotiv** dar (89%), 69% streben eine Tätigkeit im Bereich Wissenschaft und Forschung an und 54% erwarten sich bessere Möglichkeiten im Beruf.
- Studierende, die ihre Dissertation weder im Rahmen einer Erwerbstätigkeit verfassen noch über ein Stipendium finanzieren, weisen die geringste **Studienzufriedenheit** auf. Studierende, die ihre Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen, sind hingegen häufig mit spezifischen Aspekten ihres Doktoratsstudiums zufrieden.
- Insgesamt zeigen sich 60% der Doktoratsstudierenden mit der Betreuung ihrer Dissertation zufrieden. Die Unterstützung der Universität bei Publikationen wird am seltensten als zufriedenstellend wahrgenommen (36%).
- Von finanziellen Schwierigkeiten sind 20% der Doktoratsstudierenden betroffen. Dies trifft häufig auf Studierende zu, die ihre Dissertation über ein Stipendium finanzieren (26%) und auf Studierende in geistes- und kulturwissenschaftlichen Fächern (26%).
- Fast die Hälfte der DissertantInnen gibt Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit an. Ein Drittel möchte die Erwerbstätigkeit reduzieren, um mehr Zeit für das Studium aufwenden zu können. 56% der erwerbstätigen Doktoratsstudierenden können sich hingegen ihre Arbeitszeit im Hinblick auf ihr Studium frei einteilen. Studierende, die ihre Dissertation weder im Rahmen einer Erwerbstätigkeit verfassen noch über ein Stipendium finanzieren, sind am häufigsten mit Vereinbarkeitsschwierigkeiten konfrontiert (68%). Aber auch knapp ein Drittel der Studierenden, die ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen, haben Probleme dieser Art.
- 45% der erwerbstätigen DissertantInnen sind an ihrer Hochschule beschäftigt, der Großteil als AssistentInnen oder ProjektmitarbeiterInnen in Forschung und Lehre. Besonders häufig trifft dies auf Doktoratsstudierende der Ingenieurwissenschaften zu. Von Studierenden, die ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen, sind 80% an ihrer Universität beschäftigt, 20% befinden sich hingegen in einer außeruniversitären Beschäftigung.
- In Hinblick auf Auslandsaufenthalte zeigt sich: 33% der DissertantInnen haben im Laufe ihres Studiums (inkl. aller Vorstudien) ein Auslandssemester und/oder -praktikum absolviert, 33% einen Forschungsaufenthalt, 19% eine Summer School und 7% einen Sprachkurs. Für einen Forschungsaufenthalt waren StipendiatInnen überdurchschnittlich häufig im Ausland (50%), am seltensten hingegen Studierende, die ihre Dissertation weder im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit noch über ein Stipendium finanziert verfassen (28%). Während ihres Doktoratsstudiums haben StipendiatInnen am häufigsten ein Semester oder Praktikum im Ausland absolviert und planen solch einen Auslandsaufenthalt auch öfter als andere DissertantInnen.
- 77% der DissertantInnen schätzen ihre Arbeitsmarktchancen nach dem Studium als gut ein (Bachelor/Master/Diplom: 72%). Häufig rechnen DissertantInnen dabei mit guten Chancen im Ausland (67%), seltener in Österreich (54%).

Grafik 69: Studienwahlmotive von Doktoratsstudierenden

Mehrfachantworten möglich.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, für welche das jeweilige Item auf einer fünfstufigen Skala (1=„sehr große Rolle“ bis 5=„gar keine Rolle“) eine (sehr) große Rolle spielt (Kategorien 1 bis 2).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 70: Beschäftigung an der Universität von Doktoratsstudierenden nach Studiengruppen (Anteil an allen Doktoratsstudierenden)

¹ Bei medizinischen Doktoratsstudien handelt es sich um das Dr.-Studium der medizinischen Wissenschaft, nicht um die ärztliche Ausbildung des Studiums Human- und Zahnmedizin.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Hochschulen im Überblick

Tabelle 16: Anteile spezifischer Studierendengruppen nach Fachhochschulen (nur BildungsinländerInnen, exkl. Doktorate)

	FernFH	FH bfi Wien	FH Burgenland	FH CAMPUS 02	FH Campus Wien	FH Gesundheit ÖÖ	FH JOANNEUM	FH Kärnten	FH Kufstein	fh Ober-österreich	FH Salzburg	FH St. Pölten	FH Technikum	FH Vorarlberg	FH Wr. Neustadt	FHG Tirol	FHWien der WKW	imc FH Krems	MCI Innsbruck	FH Gesamt
Frauenanteil	49%	47%	48%	39%	60%	86%	52%	57%	50%	38%	48%	58%	18%	31%	53%	82%	55%	70%	44%	48%
Über 35J.	44%	10%	13%	9%	13%	3%	3%	8%	7%	6%	8%	10%	7%	13%	4%	8%	7%	4%	6%	8%
Keine („klassische“) Matura	21%	15%	11%	15%	11%	12%	7%	13%	13%	18%	14%	11%	13%	24%	8%	9%	10%	8%	11%	12%
Verzögerter Studienbeginn ¹⁾	60%	40%	43%	49%	35%	29%	23%	36%	46%	40%	44%	29%	36%	60%	29%	37%	33%	29%	38%	37%
Eltern ohne Matura	65%	42%	58%	56%	43%	53%	49%	54%	55%	55%	49%	43%	40%	60%	49%	56%	41%	48%	56%	50%
In 1. Linie erwerbstätig ²⁾	88%	46%	53%	62%	34%	3%	12%	25%	49%	25%	28%	21%	32%	38%	27%	7%	47%	21%	24%	31%
> 30h/ Woche erwerbstätig	76%	43%	45%	53%	27%	2%	9%	18%	34%	17%	19%	17%	28%	34%	21%	5%	37%	13%	21%	25%
Studienintensität von >30h/W.	12%	49%	39%	39%	60%	88%	76%	65%	33%	62%	58%	66%	51%	56%	57%	87%	48%	64%	65%	58%
Migrationshintergrund (2. Gen.) ³⁾	4,5%	5,3%	2,1%	1,3%	3,8%	0,0%	1,0%	0,0%	1,8%	2,2%	1,5%	1,9%	4,6%	2,4%	2,2%	0,0%	5,6%	3,2%	2,2%	2,7%
Aufgewachsen im ländlichen Milieu ⁴⁾	48%	43%	64%	70%	46%	81%	66%	73%	70%	71%	67%	57%	45%	69%	65%	76%	49%	59%	74%	61%
Auslandssemester/ -praktikum absolviert	9%	13%	16%	13%	13%	6%	22%	12%	20%	19%	14%	17%	11%	26%	15%	12%	20%	29%	25%	17%
Studienerschwerende gesundh. Beeinträchtigung/Behinderung ⁴⁾	10%	6%	10%	4%	10%	9%	10%	8%	7%	7%	12%	10%	9%	9%	9%	6%	8%	7%	5%	8%
Kinder mit erhöhtem Betreuungsbedarf ⁵⁾	17%	3%	9%	8%	6%	1%	2%	6%	7%	5%	5%	3%	6%	9%	3%	2%	2%	3%	3%	5%
Konvent. Studienbeihilfe	0%	5%	7%	8%	10%	25%	20%	17%	9%	15%	13%	12%	11%	5%	12%	24%	6%	15%	18%	12%
SelbsterhalterInnenstip.	8%	9%	9%	7%	9%	14%	13%	14%	16%	19%	19%	11%	9%	19%	8%	18%	7%	10%	14%	12%
Finanzielle Schwierigkeiten ⁴⁾	15%	20%	22%	14%	27%	24%	22%	31%	21%	20%	24%	21%	20%	14%	20%	24%	23%	22%	15%	21%
„Würde mein Studium weiterempfehlen“	90%	61%	68%	73%	70%	86%	74%	64%	65%	75%	69%	74%	66%	74%	74%	n.a.	75%	84%	77%	73%
(Sehr) zufrieden mit Unterstützung der Hochschule bei Schwierigk.im Studium (z.B. Tutorien, Mentoring)	80%	45%	61%	58%	46%	47%	57%	50%	51%	63%	58%	65%	55%	76%	59%	62%	48%	71%	65%	59%
Größe der Stichprobe n	121	222	410	244	619	140	585	261	174	925	289	355	599	252	489	74	468	584	335	7.151

¹⁾ Verzögerter Studienbeginn: Mindestens 2 Jahre zwischen Erwerb der Studienberechtigung (Matura) und Studienbeginn oder Zugang mit Studienberechtigungs-/ Berufsreifeprüfung.

²⁾ Selbsteinstufung der Studierenden a) als nicht erwerbstätig, b) studierend und nebenbei erwerbstätig oder c) in erster Linie erwerbstätig und nebenbei studierend.

³⁾ 2. Zuwanderungsgeneration: Beide Elternteile im Ausland, aber Studierende/r selbst in Österreich geboren.

⁴⁾ Selbsteinstufung der Studierenden.

⁵⁾ Unter 7-jährige Kinder, die nicht in der Schule sind, während der studierende Elternteil an der Hochschule ist..

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Daten, die auf Fallzahlen n<100 basieren, sind mit Vorsicht zu interpretieren, da einzelne Ausreißer die Stichprobe verzerren können.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Tabelle 17: Anteile spezifischer Studierendengruppen nach Universitäten (nur BildungsinländerInnen, exkl. Doktorate)

	Med. Univ. Graz	Med. Univ. Innsbruck	Med. Univ. Wien	Montanuniv.	TU Graz	TU Wien	BOKU Wien	Univ. Graz	Univ. Innsbruck	Univ. Klagenfurt	Univ. Linz	Univ. Salzburg	Univ. Wien	Vetmed Wien	WU Wien	Akad. d. bild. Künste	Kunstuniv. Graz	Kunstuniv. Linz	Angewandte	Musik u. darst. Kunst Wien	Mozarteum	Univ. Gesamt
Frauenanteil	54%	49%	49%	23%	21%	24%	47%	63%	55%	65%	49%	63%	64%	82%	46%	56%	44%	51%	65%	50%	54%	53%
Über 35J.	7%	3%	4%	2%	4%	6%	6%	6%	8%	16%	20%	10%	10%	5%	5%	15%	3%	20%	7%	4%	7%	9%
Keine („klassische“) Matura	4%	4%	2%	2%	5%	3%	6%	5%	8%	10%	16%	11%	6%	5%	4%	17%	3%	20%	7%	8%	5%	7%
Verzögerter Studienbeginn ¹⁾	12%	12%	9%	9%	16%	13%	19%	15%	22%	31%	34%	28%	15%	12%	12%	35%	25%	46%	28%	21%	32%	18%
Eltern ohne Matura	33%	27%	19%	39%	41%	31%	36%	45%	42%	57%	55%	49%	34%	38%	33%	32%	28%	47%	24%	22%	38%	39%
In 1. Linie erwerbstätig ²⁾	9%	5%	7%	11%	15%	21%	17%	17%	18%	31%	43%	24%	22%	7%	20%	37%	20%	21%	24%	27%	8%	21%
> 30h/ Woche erwerbstätig	3%	3%	2%	5%	8%	12%	7%	8%	10%	22%	33%	10%	11%	3%	12%	9%	3%	5%	7%	6%	4%	12%
Studienintensität von >30h/W.	79%	78%	69%	56%	60%	55%	48%	40%	46%	32%	32%	48%	36%	81%	40%	43%	70%	47%	56%	65%	69%	44%
Migrationshintergrund (2. Gen.) ³⁾	2,3%	4,5%	4,7%	1,6%	1,4%	3,9%	1,7%	2,1%	2,8%	1,6%	2,1%	3,7%	4,8%	0,9%	4,7%	1,2%	1,8%	0,0%	2,7%	1,4%	0,0%	3,4%
Aufgewachsen im ländlichen Milieu ⁴⁾	60%	61%	41%	61%	67%	49%	60%	65%	66%	65%	61%	66%	47%	60%	49%	49%	55%	62%	58%	53%	72%	56%
Auslandssemester/ -praktikum absolviert	21%	20%	24%	20%	11%	12%	20%	16%	16%	13%	12%	13%	16%	20%	22%	23%	17%	17%	27%	14%	7%	16%
Studienerschwerende gesundh. Beeinträchtigung/Behinderung ⁴⁾	14%	14%	11%	9%	10%	11%	10%	13%	11%	13%	11%	14%	15%	14%	8%	16%	14%	22%	24%	10%	16%	13%
Kinder mit erhöhtem Betreuungsbedarf ⁵⁾	5,9%	1,8%	4,3%	2,8%	4,5%	3,8%	3,8%	3,7%	4,3%	8,1%	9,8%	5,2%	3,8%	4,3%	4,4%	6,5%	6,3%	0,0%	4,4%	2,3%	6,8%	4,6%
Konvent. Studienbeihilfe	13%	16%	12%	16%	16%	10%	14%	18%	12%	13%	8%	14%	11%	18%	10%	8%	4%	18%	13%	13%	12%	12%
SelbsterhalterInnenstip.	6%	3%	4%	4%	8%	4%	9%	7%	10%	11%	9%	13%	3%	6%	3%	6%	4%	15%	3%	4%	5%	6%
Finanzielle Schwierigkeiten ⁴⁾	26%	23%	24%	24%	23%	21%	25%	26%	23%	28%	19%	26%	25%	29%	20%	34%	26%	35%	43%	25%	27%	24%
„Würde mein Studium weiterempfehlen“	73%	76%	64%	76%	72%	63%	77%	57%	66%	67%	71%	63%	56%	43%	66%	n.a.	78%	63%	60%	81%	82%	63%
(Sehr) zufrieden mit Unterstützung der Hochschule bei Schwierigkeiten im Studium (z.B. Tutorien, Mentoring)	41%	35%	40%	65%	49%	42%	52%	34%	43%	49%	44%	40%	41%	53%	42%	n.a.	39%	60%	47%	47%	63%	42%
Kein Abschluss in Mindestzeit möglich ⁴⁾	11%	6%	10%	54%	36%	51%	43%	47%	40%	33%	46%	39%	50%	25%	56%	n.a.	n.a.	25%	47%	26%	42%	45%
Größe der Stichprobe n	465	331	729	496	1.709	2.286	1.695	2.433	1.769	836	1.912	789	10.908	217	1.543	48	62	76	139	154	67	28.664

¹⁾ Verzögerter Studienbeginn: Mindestens 2 Jahre zwischen Erwerb der Studienberechtigung (Matura) und Studienbeginn oder Zugang mit Studienberechtigungs-/ Berufsreifeprüfung.²⁾ Selbsteinstufung der Studierenden a) als nicht erwerbstätig, b) studierend und nebenbei erwerbstätig oder c) in erster Linie erwerbstätig und nebenbei studierend.³⁾ 2. Zuwanderungsgeneration: Beide Elternteile im Ausland, aber Studierende/r selbst in Österreich geboren.⁴⁾ Selbsteinstufung der Studierenden.⁵⁾ Unter 7-jährige Kinder, die nicht in der Schule sind, während der studierende Elternteil an der Hochschule ist..

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Daten, die auf Fallzahlen n<100 basieren, sind mit Vorsicht zu interpretieren, da einzelne Ausreißer die Stichprobe verzerren können.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Tabelle 18: Anteile spezifischer Studierendengruppen nach Pädagogischen Hochschulen (nur BildungsinländerInnen, exkl. Doktorate)

	PH Burgenland	PH Kärnten	PH Nieder- österreich	PH Ober- österreich	PH Salzburg	PH Steiermark	PH Tirol	PH Vorarlberg	PH Wien	KPH Graz	KPH Edith Stein Innsbruck	PH der Diözese Linz	KPH Wien/ Krems	HS f. Agrar- und Umweltpädag. Wien	PH Gesamt
Frauenanteil	78%	78%	85%	77%	79%	70%	72%	84%	72%	82%	76%	87%	86%	59%	78%
Über 35J.	9%	11%	16%	30%	12%	19%	17%	7%	21%	14%	20%	7%	13%	20%	17%
Keine („klassische“) Matura	10%	11%	11%	22%	10%	8%	18%	19%	14%	5%	12%	11%	9%	22%	13%
Verzögerter Studienbeginn ¹⁾	36%	29%	30%	51%	23%	27%	41%	42%	34%	21%	45%	30%	25%	42%	34%
Eltern ohne Matura	46%	48%	50%	60%	45%	58%	62%	60%	48%	41%	65%	61%	52%	62%	54%
In 1. Linie erwerbstätig ²⁾	3%	8%	16%	28%	10%	16%	16%	9%	19%	10%	11%	8%	15%	40%	16%
> 30h/ Woche erwerbstätig	2%	4%	10%	9%	8%	7%	11%	4%	11%	4%	9%	4%	7%	23%	8%
Studienintensität von >30h/W.	84%	83%	81%	59%	69%	65%	70%	65%	53%	79%	71%	66%	71%	38%	66%
Migrationshintergrund (2. Gen.) ³⁾	2,3%	1,1%	3,6%	1,1%	1,2%	0,9%	0,7%	1,0%	6,3%	0,9%	0,0%	0,0%	3,1%	0,0%	2,5%
Aufgewachsen im ländlichen Milieu ⁴⁾	85%	72%	50%	70%	81%	81%	78%	78%	48%	80%	92%	84%	56%	66%	67%
Auslandssemester/ -praktikum absolviert	3%	19%	7%	10%	12%	11%	10%	10%	12%	9%	10%	9%	9%	17%	10%
Studienerschwerende gesundh. Beeinträchtigung/Behinderung ⁴⁾	9%	3%	10%	6%	15%	6%	9%	4%	8%	8%	5%	10%	10%	7%	8%
Kinder mit erhöhtem Betreuungsbedarf ⁵⁾	6%	10%	13%	20%	5%	9%	5%	9%	9%	6%	10%	8%	8%	11%	10%
Konvent. Studienbeihilfe	17%	21%	9%	10%	18%	13%	17%	8%	7%	16%	15%	18%	12%	18%	13%
SelbsterhalterInnenstip.	15%	14%	14%	18%	12%	15%	13%	19%	8%	8%	15%	15%	11%	9%	13%
Finanzielle Schwierigkeiten ⁴⁾	24%	25%	37%	28%	29%	32%	22%	25%	32%	24%	34%	26%	32%	27%	29%
„Würde mein Studium weiterempfehlen“	57%	54%	54%	68%	58%	61%	49%	55%	45%	87%	89%	80%	70%	41%	61%
(Sehr) zufrieden mit Unterstützung der Hochschule bei Schwierigk. im Studium (z.B. Tutorien, Mentoring)	34%	40%	41%	49%	24%	56%	36%	46%	24%	67%	49%	54%	39%	51%	42%
Größe der Stichprobe n	95	95	164	294	85	215	118	84	495	109	66	200	288	70	2.378

¹⁾ Verzögerter Studienbeginn: Mindestens 2 Jahre zwischen Erwerb der Studienberechtigung (Matura) und Studienbeginn oder Zugang mit Studienberechtigungs-/ Berufsreifeprüfung.²⁾ SelbstEinstufung der Studierenden a) als nicht erwerbstätig, b) studierend und nebenbei erwerbstätig oder c) in erster Linie erwerbstätig und nebenbei studierend.³⁾ 2. Zuwanderungsgeneration: Beide Elternteile im Ausland, aber Studierende/r selbst in Österreich geboren.⁴⁾ SelbstEinstufung der Studierenden.⁵⁾ Unter 7-jährige Kinder, die nicht in der Schule sind, während der studierende Elternteil an der Hochschule ist..

Daten, die auf Fallzahlen n<100 basieren, sind mit Vorsicht zu interpretieren, da einzelne Ausreißer die Stichprobe verzerren können.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Tabelle 19: Anteile spezifischer Studierendengruppen nach Privatuniversitäten (nur BildungsinländerInnen, exkl. Doktorate)

	Anton Bruckner Privatuniv.	Katholisch- Theologische Privatuniv. Linz	Musik u. Kunst Privatuniv. der Stadt Wien ⁶⁾	New Design University	Paracelsus Med. Privatuniv.	Privatuniv. Schloss Seeburg	Sigmund Freud Privatuniv.	UMIT	Danube Private University	Modul University Vienna	Webster Vienna Private University	Privatuniv. Gesamt
Frauenanteil	55%	70%	44%	63%	77%	44%	74%	67%	n.a.	n.a.	n.a.	66%
Über 35J.	0%	34%	2%	0%	9%	8%	26%	14%	n.a.	n.a.	n.a.	13%
Keine („klassische“) Matura	6%	24%	5%	12%	7%	10%	19%	10%	n.a.	n.a.	n.a.	12%
Verzögerter Studienbeginn ¹⁾	29%	44%	17%	29%	20%	38%	35%	42%	n.a.	n.a.	n.a.	30%
Eltern ohne Matura	18%	68%	11%	40%	45%	51%	31%	48%	n.a.	n.a.	n.a.	36%
In 1. Linie erwerbstätig ²⁾	9%	31%	24%	3%	18%	44%	42%	43%	n.a.	n.a.	n.a.	29%
> 30h/ Woche erwerbstätig	1%	18%	2%	n.a.	14%	n.a.	22%	30%	n.a.	n.a.	n.a.	17%
Studienintensität von >30h/W.	66%	13%	66%	87%	70%	24%	35%	50%	n.a.	n.a.	n.a.	48%
Migrationshintergrund (2. Gen.) ³⁾	0%	0%	11,0%	0%	1,1%	2,6%	2,7%	0%	n.a.	n.a.	n.a.	2,0%
Aufgewachsen im ländlichen Milieu ⁴⁾	61%	50%	41%	54%	63%	57%	42%	67%	n.a.	n.a.	n.a.	51%
Auslandssemester/ -praktikum absolviert	9%	10%	16%	6%	20%	4%	10%	7%	n.a.	n.a.	n.a.	13%
Studienerschwerende gesundh. Beeinträchtigung/Behinderung ⁴⁾	18%	24%	7%	12%	7%	11%	8%	11%	n.a.	n.a.	n.a.	10%
Kinder mit erhöhtem Betreuungsbedarf ⁵⁾	8%	13%	8%	0%	5%	0%	9%	8%	n.a.	n.a.	n.a.	6%
Konvent. Studienbeihilfe	14%	5%	21%	15%	15%	2%	0%	9%	n.a.	n.a.	n.a.	8%
SelbsterhalterInnenstip.	7%	6%	4%	20%	0%	11%	12%	5%	n.a.	n.a.	n.a.	8%
Finanz. Schwierigkeiten ⁴⁾	26%	24%	20%	40%	24%	23%	36%	23%	n.a.	n.a.	n.a.	27%
„Würde mein Studium weiterempfehlen“	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	63%	n.a.	78%	75%	n.a.	n.a.	n.a.	70%
(Sehr) zufrieden mit Unterstützung der Hochschule bei Schwierigk. im Studium (z.B. Tutorien, Mentoring)	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	60%	n.a.	65%	54%	n.a.	n.a.	n.a.	65%
Größe der Stichprobe n	48	40	55	36	112	40	95	85	<30	<30	<30	544

¹⁾ Verzögerter Studienbeginn: Mindestens 2 Jahre zwischen Erwerb der Studienberechtigung (Matura) und Studienbeginn oder Zugang mit Studienberechtigungs-/ Berufsreifepfprüfung.²⁾ Selbsteinstufung der Studierenden a) als nicht erwerbstätig, b) studierend und nebenbei erwerbstätig oder c) in erster Linie erwerbstätig und nebenbei studierend.³⁾ 2. Zuwanderungsgeneration: Beide Elternteile im Ausland, aber Studierende/r selbst in Österreich geboren.⁴⁾ Selbsteinstufung der Studierenden.⁵⁾ Unter 7-jährige Kinder, die nicht in der Schule sind, während der studierende Elternteil an der Hochschule ist..⁶⁾ Vormalig Konservatorium Wien Privatuniversität.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Daten, die auf Fallzahlen n<100 basieren, sind mit Vorsicht zu interpretieren, da einzelne Ausreißer die Stichprobe verzerren können.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Glossar

AnfängerInnen

...an Universitäten	<u>Auswertungen der Hochschulstatistik:</u> Erstzugelassene ordentliche Studierende in Bachelor- und Diplomstudien ohne Studierende, die im Rahmen eines Austauschprogramms in Österreich studieren. <u>Auswertungen der Umfragedaten (Sozialerhebung):</u> Erstmals im STJ 2014/15 zum Studium zugelassene Studierende, exklusive Master- und Doktoratsstudierenden.
...in FH-Studiengängen, Pädagogischen Hochschulen und Privatuniversitäten	<u>Auswertungen der Hochschulstatistik:</u> Studierende in Bachelor- und Diplomstudien im ersten Studiensemester ohne Studierende, die im Rahmen eines Austauschprogramms in Österreich studieren. <u>Auswertungen der Umfragedaten (Sozialerhebung):</u> Erstmals im STJ 2014/15 zum Studium zugelassene Studierende, exklusive Master- und Doktoratsstudierenden.
Ausgaben	Zahlungen, die die Studierenden monatlich selbst übernehmen.
Ausländische Studierende	Studierende mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft.
Außerordentliche Studierende	Studierende, die außerordentliche Studien, Lehrgänge oder Erweiterungsstudien belegen.
Berufsbegleitende FH-Studiengänge	Fachhochschulstudiengänge die organisatorisch ein berufsbegleitendes Studieren ermöglichen.
BildungsausländerInnen	Studierende mit ausländischem Schulabschluss oder einer ausländischen Studienberechtigung.
BildungsinländerInnen	Studierende, die ihre vorangegangene Bildungskarriere (v.a. Matura) in Österreich abgeschlossen haben.
Bildungsfern	Eltern mit einem Bildungsabschluss unter Maturaniveau (bei ↗Rekrutierungsquoten der betreffende Elternteil).
Bildungsnah	Eltern mit zumindest einem Elternteil mit mindestens Maturaniveau (bei ↗Rekrutierungsquoten der betreffende Elternteil).
BRP/SBP etc.	Berufsreifeprüfung, Studienberechtigungsprüfung, ExternistInnenmatura und keine Reifeprüfung.
Einnahmen	Regelmäßige und unregelmäßige, finanzielle und Naturalleistungen, die die Studierenden monatlich erhalten.
Erwerbsausmaß	Für Erwerbstätigkeit aufgewendete Zeit in Stunden pro Woche.
Erwerbsquote	Anteil der erwerbstätigen Studierenden.
Familie (Geld):	Geldeinnahmen von Eltern(teilen), Verwandten, PartnerIn, inkl. Familienbeihilfe (an Eltern oder direkt ausbezahlt).
Fächergruppen	Studienrichtungsgruppen an öffentlichen und privaten Universitäten, Ausbildungsbereiche an Fachhochschulen, Lehrämter an Pädagogischen Hochschulen (siehe auch ↗Studiengruppen).

Finanzielle Deprivation	Wird auf Basis der Leistbarkeit von sieben Grundbedürfnissen (Kleidung, Nahrung, Arztbesuche, Wohnung warmhalten, Freunde/Verwandte einmal pro Monat einladen, unerwartete Ausgaben >450€ tätigen können, keine Rückstände bei regelmäßigen Zahlungen) berechnet, analog zu der Definition in EU-SILC.
Geldeinnahmen	Alle direkt an Studierende ausbezahlten Beträge (unregelmäßige Zahlungen wurden in monatliche Beträge umgerechnet).
Gesamtbudget	Alle für den Lebensunterhalt zur Verfügung stehenden Mittel (↗Geldeinnahmen plus ↗Naturalleistungen).
Gesamtkosten	↗Lebenshaltungskosten plus ↗Studienkosten
Hochschulstatistik	Administrativdaten der öffentlichen Universitäten, Privatusiversitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen.
Hochschulzugangsquote	Die Hochschulzugangsquote ist eine Schätzung, wie viele Personen „im Laufe ihres Lebens“ ein Hochschulstudium aufnehmen. Zur Berechnung werden die StudienanfängerInnen eines Altersjahrganges der österreichischen Wohnbevölkerung im selben Alter gegenübergestellt und diese Anteile aufsummiert.
Incoming-Mobilitätsstudierende	Studierende, die nur zeitweise in Österreich studieren, ihren Abschluss aber im Ausland anstreben. Diese werden in der Hochschulstatistik meist nicht berücksichtigt.
Inländische Studierende	Studierende mit österreichischer Staatsbürgerschaft.
Kinder mit erhöhtem Betreuungsbedarf	Unter 7-jährige Kinder, die nicht in der Schule sind, während der studierende Elternteil an der Hochschule ist.
Kosten	Alle für die jeweilige Ausgabenposition anfallenden Beträge, die von den Studierenden selbst (↗Ausgaben) oder von Dritten (↗Naturalleistungen) getragen werden. Es kann sich dabei sowohl um ↗Lebenshaltungs- als auch ↗Studienkosten handeln.
Lebenshaltungskosten	Alle für den Lebensunterhalt von Studierenden anfallenden Kosten (↗Ausgaben plus ↗Naturalleistungen).
Migrationshintergrund	
Ohne	Mindestens ein Elternteil in Österreich geboren.
Zweite Generation	Studierende/r in Österreich und beide Eltern im Ausland geboren.
Erste Generation	Studierende/r selbst und beide Eltern im Ausland geboren.
Naturalleistungen	Laufend anfallende ↗Lebenshaltungskosten und ↗Studienkosten, die direkt von Eltern, PartnerIn, oder anderen übernommen werden.
Nettostudiendauer	Bisherige Dauer des Studiums abzüglich Unterbrechungen.
Ordentliche Studierende	Studierende, welche ein Bachelor-, Diplom-, Master- oder Doktoratsstudium studieren.

Regelstudiendauer	Vom Studienplan vorgegebene Dauer des Studiums exkl. Toleranzsemester
über Regelstudiendauer	(Bisherige) ⚡Nettostudiendauer plus geschätzte Reststudiendauer ist um mehr als das 1,25-fache größer als die Regelstudiendauer.
Rekrutierungsquote	Die Rekrutierungsquote gibt an, wie viele Personen pro 1.000 Väter bzw. Mütter eines Bildungsniveaus bzw. einer Berufsgruppe ein Studium an einer Universität oder einer Fachhochschule beginnen.
Schichtindex	Setzt sich aus Bildungsstand und beruflicher Position der Eltern (jeweils der höherwertige Wert von Vater oder Mutter) zusammen (siehe auch Methodischer Anhang). Bezieht sich nur auf Studierende mit in Österreich geborenen Eltern.
SelbsterhalterInnen-Stipendium (SES)	Sonderform der Studienbeihilfe. Bezugsberechtigt sind österreichische und gleichgestellte ausländische Studierende, die sich vor dem erstmaligen Bezug einer Studienbeihilfe durch wenigstens vier Jahre mit einem Einkommen von mindestens 7.272€ jährlich „selbst erhalten“ haben (www.stipendium.at).
Sockeleinkommen	Bezeichnet die Summe aus finanzieller Unterstützung der Eltern/ PartnerIn (⚡Geldeinnahmen plus ⚡Naturalleistungen aus diesen Quellen) und Geldeinnahmen aus ⚡konventioneller Studienbeihilfe.
Sonstige österreichische BHS-Matura	Alle Berufsbildenden Höheren Schulen außer HAK und HTL, z.B. HLW, BAKIP.
Sonstige österr. Studienberechtigung	abgeschlossenes Studium, künstlerische Zulassungsprüfung, Schulform unbekannt.
Sonstiger studienbezogener Arbeitsaufwand	Umfasst jenen Arbeitsaufwand, der abseits von der Anwesenheit an Lehrveranstaltungen für das Studium aufgewendet wird (z.B. Lernen, Üben, Fachlektüre, Bibliothek, Referate, Seminar- oder Abschlussarbeiten, Hausübungen)
Soziale Schicht	Klassifizierung der sozialen Herkunft der Studierenden nach dem Konzept des ⚡Schichtindex.
Sozialtransfers	Geldeinnahmen von Staat und Gemeinden, z.B. Arbeitslosengeld, Waisenpension, Wohnbeihilfe, Kinderbetreuungsgeld, Familienbeihilfe für eigene Kinder, Bildungskarenz/-teilerhaltgeld (exkl. Studienbeihilfe und Familienbeihilfe für sich selbst).
Studienabschluss-Stipendium (SAS)	Bezugsberechtigt sind österreichische und gleichgestellte ausländische Studierende, die ihr Studium voraussichtlich innerhalb von achtzehn Monaten ab Zuerkennung des Studienabschluss-Stipendiums abschließen werden und nicht erwerbstätig sind (www.stipendium.at).
StudienanfängerInnen	⚡AnfängerInnen
Studienbeihilfenquote	Anteil derer, welche ⚡konventionelle Studienbeihilfe, ⚡SelbsterhalterInnen-Stipendium oder ⚡Studienabschluss-Stipendium beziehen.
Studienbeihilfe, konventionelle (KSB)	Bezugsberechtigt sind österreichische und gleichgestellte ausländische Studierende mit Studienbeginn vor Vollendung des 30. Lebensjahres bei „sozialer Bedürftigkeit“ und weiteren Voraussetzungen (www.stipendium.at).

Studienförderung	Konventionelle Studienbeihilfe, SelbsterhalterInnen-Stipendium, Studienabschluss-Stipendium, Stundenzuschuss, Kinderbetreuungskostenzuschuss, und andere Zuschüsse zur Studienbeihilfe.
Studienberechtigung	Abschluss, der zur Aufnahme ordentlicher Studien berechtigt (z.B. Matura, Berufsreifeprüfung etc.).
Studiengruppen	Studienrichtungsgruppen an öffentlichen und privaten Universitäten, Ausbildungsbereiche an Fachhochschulen, Lehrämter an Pädagogischen Hochschulen (siehe auch ↗Fächergruppen).
Studienintensität	Durchschnittlicher wöchentlicher Studienaufwand (Anwesenheitszeiten + Selbststudium) im SS 2015, unterschieden nach geringer (0-10h), mittlerer (11-30h) und hoher (über 30h) Intensität.
Studienkosten	Alle für das Studium anfallenden Kosten (↗Ausgaben plus ↗Naturalleistungen).
Studiargeschwindigkeit	↗(Nettostudiendauer + von den Studierenden geschätzte Reststudiendauer) / Regelstudiendauer des aktuellen Hauptstudiums (z.B. Masterstudium ohne vorangegangenen Bachelorstudium)
Unmittelbarer Studienbeginn	Aufnahme eines Studiums höchstens 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems außer mit ↗nicht-traditionellem Hochschulzugang. Bezieht sich nur auf BildungsinländerInnen.
Verzögerter Studienbeginn	Aufnahme eines Studiums mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. mit ↗nicht-traditionellem Hochschulzugang. Bezieht sich nur auf BildungsinländerInnen.
Wahrscheinlichkeitsfaktor	Der Wahrscheinlichkeitsfaktor gibt an, um welchen Faktor die Wahrscheinlichkeit einer Studienaufnahme einer bestimmten Gruppe im Vergleich zur Referenzgruppe höher ist. ↗Rekrutierungsquoten

Unter

<http://www.sozialerhebung.at>

finden Sie:

- Alle Berichte der Studierenden-Sozialerhebungen seit 1999
- Den Fragenkatalog der Studierenden-Sozialerhebung 2015 als Ablaufdiagramm
- Bd. 1 bis 3 der Studierenden-Sozialerhebung 2015
(Hochschulzugang und StudienanfängerInnen, Studierende, Tabellenband)
- Die Zusatzberichte zur Studierenden-Sozialerhebung 2015 (sobald sie erschienen sind):
 - o Materialien zur Sozialen Lage der Studierenden 2016
(Bericht des BMWFW und Zusammenfassung der Studierenden-Sozialerhebung 2015)
 - o Studienverlauf und Studienzufriedenheit 2015
 - o Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen 2015
 - o Zur Situation von Studierenden mit Kindern 2015
 - o Zur Situation von internationalen Studierenden in Österreich 2015
 - o Zur Situation von DoktorandInnen 2015
 - o Internationale Mobilität der Studierenden 2015
 - o Zur Situation von Studentinnen 2015
 - o Eurostudent VI (Soziale Lage der Studierenden in ca. 28 Ländern, erscheint 2018)

Follow us on Twitter:

<https://twitter.com/sozialerhebung>

Authors: Sarah Zaussinger, Martin Unger, Bianca Thaler, Anna Dibiasi, Angelika Grabher, Berta Terzieva, David Binder, Julia Brenner, Julia Litofcenko, Sara Stjepanovic, Patrick Mathä, Andrea Kulhanek

Title: Kernaussagen der Studierenden-Sozialerhebung 2015. Überblick über Band 1 und 2 sowie die Zusatzberichte